

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Aktion gegen Unbekannt

Die „Titan“ ist das gewaltigste Schlachtschiff im Universum —
und doch muß sie sich vor den Verfolgern verbergen . . .

Nr. 40 / 70 Pfg.
Osterreich 4.- S.,
Schweiz 1.00 Fr.



Aktion gegen Unbekannt

Die TITAN ist das gewaltigste Schlachtschiff im Universum - und doch muß sie sich vor den Verfolgern verbergen ...

von Clark Darlton

Die Geschichte der Dritten Macht in Stichworten:

1971 - Die Rakete STARDUST erreicht den Mond, und Perry Rhodan entdeckt den gestrandeten Forschungskreuzer der Arkoniden.

1972 - Aufbau der Dritten Macht gegen den vereinten Widerstand der irdischen Großmächte und Abwehr außerirdischer Invasionsversuche.

1975 - Die Dritte Macht greift erstmals in das galaktische Geschehen ein. Perry Rhodan stößt im Wega-Sektor auf die Topsider und versucht das »galaktische Rätsel« zu lösen.

1976 - Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST II den Planeten Wanderer und erlangt zusammen mit Bully die relative Unsterblichkeit - aber er verliert mehr als vier Jahre.

1980 - Perry Rhodans Rückkehr zur Erde und Kampf um die Venus.

1981 - Der Overhead greift an, und die Dritte Macht besteht ihre bisher schwerste Bewährungsprobe.

1982 - Die »galaktischen Händler« wollen die Erde in eine Kolonialwelt verwandeln - aber Perry Rhodan dreht den Spieß um und nimmt den Händlern einen wichtigen Stützpunkt ab.

1984 - Perry Rhodans Vorstoß nach Arkon.

Auch für die Arkoniden Crest und Thora, die 13 Jahre lang ohne Kontakt mit ihrer Heimat waren, bot Arkon große Überraschungen - ganz zu schweigen von Perry Rhodan und seinen Raumfahrern von Terra!

Trotzdem überlisten sie das große Positronengehirn, das als Regent des arkonidischen Imperiums fungiert. Die TITAN, das gewaltigste Raumschiff des bekannten Universums, ist in ihrem Besitz.

Um die TITAN zu behalten, müssen sie jedoch die AKTION GEGEN UNBEKANNT starten, einen Kampf gegen einen unheimlichen Gegner ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Herr der Dritten Macht.

Reginald Bull - Wenn er Gucky eine Grube gräbt, fällt Bully meistens selbst hinein.

Thora und Crest - In den 13 Jahren ihrer Abwesenheit hat sich die politische Situation auf Arkon grundlegend verändert.

Ras Tschubai und Tako Kakuta - Ihr überraschendes Auftauchen stürzt ein ganzes Raumschiff in Verwirrung.

Hemor - Ein Raumschiffskapitän von Zalit.

Demosor - Vize-Imperator von Arkon und Beherrscher des Voga-Systems.

John Marshall - Er erfüllt eine wichtige Aufgabe als »Gedankenspion«.

1.

»Das ist schon kein Raumschiff mehr, sondern ein richtiger Planet!« keuchte Bully erschöpft und ließ sich in den schwarzen Schlund des Antigravliftes fallen, gefolgt von Leutnant Julian Tiffloor, der mit hastig geschlossenen Augen seinem Beispiel folgte. »Und wir leben in diesem Planeten!«

»Sie haben völlig recht, Mr. Bull, völlig recht«, stieß Julian Tiffloor, auch Tiff genannt, mühsam hervor, während die Fallgeschwindigkeit automatisch gebremst wurde und in ein sanftes Schweben überging. »Manchmal meine ich, man könnte sich in diesem Monstrum von Schiff verirren.«

»Daher ja auch die ständigen Übungsalarme«, wurde er von Bully aufgeklärt. »Wir sollen lernen, uns in diesem Irrgarten zurechtzufinden.« Das gesunde Rot in seinem breitflächigen Gesicht hatte

sich vertieft. Die rötlichen Haarborsten erinnerten an eine lange nicht gesäuberte Bürste, während in den wasserblauen Augen Ärger und Belustigung um die Vorherrschaft rangen. »Ich werde es nie lernen!«

Tiff nickte und gab keine Antwort. Sie waren nach Station H 35 beordert worden, wo immer das auch war. Die Bezeichnung H wies auf einen Hangar hin, also jedenfalls in der Nähe der Außenwandung des Raumriesen gelegen. Sie fielen innerhalb des Liftes der Außenwandung entgegen, konnten aber nur hoffen, nicht die falsche Seite gewählt zu haben. War das aber so, hatten sie einen Umweg von mindestens drei Kilometern gemacht.

Mit einem Ruck hielten sie an. Vor ihnen lag der hellerleuchtete Korridor mit der Bezeichnung H. Na, wenigstens das stimmte, dachte Bully erleichtert und verließ den Lift. Nicht weit entfernt lungerte einer der Techniker herum und betrachtete die beiden Neuankömmlinge mit sichtlichem Interesse. Bully

strebte auf ihn zu.

»Hören Sie, Kamerad, können Sie uns vielleicht verraten, wo H fünfunddreißig zu finden ist? Sie müssen nämlich wissen, daß wir neu hier sind und ...«

»Aber, Bully!« kam eine Stimme plötzlich aus dem Nichts und schwang vorwurfsvoll durch den rund verlaufenden Korridor, dessen beide Enden irgendwo in einer sanften Kurve verschwanden. »Seit wann wird denn hier gemogelt?«

Tiff war zusammengezuckt und suchte krampfhaft nach der verborgenen Linse einer Interkom-Kamera, die ihr Bild zur Kommandozentrale weiterleitete. Er konnte nichts entdecken. Etwas betreten sah er Bully an. Der machte ein unschuldiges Gesicht, als er heftig nickte und zu der leeren Luft sagte:

»Ist es vielleicht fair, uns zu bespitzeln, Perry? In diesem Labyrinth von Gängen, Hangars, Aufzügen, Stockwerken und Abteilungen kann sich niemand zurechtfinden. Da dürfte ein kleiner Trick erlaubt sein. Ich würde da nicht so kleinlich sein, Perry, und ...«

»Gestern warst du es aber doch!« kam es aus dem Nichts zurück, von einem verhaltenen Kichern begleitet, das Bully die Zornesröte ins Gesicht trieb. »Als du den Probealarm leitetest und John Marshall nicht sofort seinen befohlenen Platz fand und sich erkundigen wollte, hast du ihn derart angebrüllt, daß der arme Kerl fast einen Schock erlitt. Wie sollte er auch ahnen, daß sogar auf den Toiletten Kameras verborgen sind.«

Tiff grinste erleichtert vor sich hin, weniger wegen der Kameras auf der Toilette, sondern weil er annahm, daß Perry Rhodan ihren kleinen Schwindelversuch nicht so ernst nahm. Bully hingegen blieb wütend.

»Was hat auch Marshall da zu suchen, wenn Alarmzustand herrscht?« erkundigte er sich bitterböse. »Da kann ja jeder ...«

»Schluß jetzt!« wurde er unterbrochen. »Ich gebe euch noch zwei Minuten, Abteilung H fünfunddreißig zu finden. Dann ist die Übung beendet. Wir treffen uns in einer halben Stunde hier bei mir in der Zentrale. Verstanden?«

»Schon gut!« knurrte Bully und sah sich nach Tiff um. »Kommen Sie schon, Tiff. Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht ohne fremde Hilfe finden ... ah, hier steht schon H vierunddreißig. Da kann das Ziel nicht mehr fern sein. Mensch, haben wir Glück gehabt!« Das hatten sie in der Tat. Noch vor Ablauf der gestellten Frist konnten sie ihre Handflächen auf das Schloß einer Tür legen und diese durch die empfangene Körperwärme öffnen. Auf ihr stand groß und deutlich die Bezeichnung H 35. Es war ein Hangar. Der gewaltige Raum wurde von einer riesigen Kugel ausgefüllt, deren Durchmesser an die

60 Meter betrug. Ein Raumschiff vom Typ Kaulquappe. Überlichtschnell und außerordentlich wendig, schwer bewaffnet und mit starken Schutzschirmen ausgerüstet.

»Gott sei Dank!« sagte Tiff und nannte dem Kontroll-Offizier seinen Namen. »Nicht eine Sekunde zu früh.«

»Aber auch keine zu spät!« stellte Bully zufrieden fest und gab seinen Namen ebenfalls an, obwohl der Offizier ihn kannte. »Und nun ab, zur Zentrale. Wenn wir uns nicht beeilen, verhungern wir, bis wir da sind. Die nächste Alarmübung ist in fünf Stunden fällig - wenn nichts dazwischenkommt.« Ja, wenn nichts dazwischenkam! In ihrer augenblicklichen Situation war das nicht ausgeschlossen.

*

Zwei grundverschiedene Ungetüme standen scheinbar reglos inmitten des unendlichen Weltraumes, der so von Sternen angefüllt war, daß er an keiner Stelle schwarz zu sein schien. Die Menge der Sonnen war ein ungewohnter Anblick für einen Menschen, der nur den Nachthimmel der Erde kannte. Aber die Sonne Arkon stand 34000 Lichtjahre von der Erde entfernt im Kugelsternhaufen M-13, der mehr als 100000 Sterne auf einem Raum von 230 Lichtjahren Durchmesser zusammengedrängt besaß. Manche Sonnen standen so eng beisammen, daß man sie beinahe für Doppelsonnen hätte halten können, aber im astronomischen Sinne waren sie es natürlich nicht.

Arkon lag fast im Zentrum dieses Kugelhaufens und wiederum drei Lichtjahre von den beiden Ungetümen entfernt, die in einem Abstand von mehr als dreißig Milliarden Kilometern eine rote Riesensonne umkreisten.

Mit einem einzigen Sprung durch den Hyperraum war Perry Rhodan aus dem Machtbereich der Arkoniden geflohen und hoffte, in der Nachbarschaft der roten Sonne Zeit zu haben, seine Mannschaft an das erbeutete Riesenschiff zu gewöhnen. Eine sofortige Rückkehr zur Erde schien ihm unter den gegebenen Umständen zu riskant.

Das erbeutete Schiff war das eine Ungetüm.

Wie die alte STARDUST hatte es die Form einer Kugel, war allerdings fast doppelt so groß. Mit einem Durchmesser von anderthalb Kilometer stellte das Superschachtschiff der Arkoniden alles in den Schatten, was Rhodan oder ein anderer Mensch sich vorzustellen vermocht hatte. Antrieb und Bewaffnung glichen im Prinzip dem Vorbild der STARDUST, hatten jedoch naturgemäß andere Dimensionen erreicht. Es gab nichts im bekannten Universum, das den Schutzschirm des Kugelgiganten durchbrochen hätte.

Zwei Wülste nördlich und südlich des Kugeläquators stellten die Hangars der 40 »Kaulquappen« dar, Kugelschiffe von 60 Meter Durchmesser, die jederzeit ausgeschleust werden konnten. Sie trugen eine Besatzung von minimal 15 Mann.

Diese Riesenkugel ließ das dicht daneben schwebende Raumschiff GANYMED fast zierlich erscheinen, obwohl es auch immerhin 840 Meter lang war und an der stärksten Stelle einen Durchmesser von 200 Metern aufwies. Doch nicht nur die Größe, sondern insbesondere die Walzenform unterschied es von der Riesenkugel, der Rhodan den Namen TITAN gegeben hatte.

An Bord der GANYMED befanden sich 300 Mann Besatzung, die von den Übungsmanövern verschont blieben, mit denen sich die 700 Leute der TITAN wohl oder übel abfinden mußten. Denn die TITAN befand sich erst seit einigen Tagen in Rhodans Besitz.

Die Kontroll-Zentrale war doppelt so groß wie die der auf der Erde zurückgebliebenen STARDUST. Die unvorstellbare Fülle der Instrumente und Schalttafeln wirkte verwirrend, und wahrscheinlich hätte Rhodan ihren Sinn niemals begriffen, wäre er nicht durch die Hypnoschulung der Arkoniden gegangen. So aber hatte es nur wenige Sekunden gedauert, bis das Schiff seinen Befehlen gehorchte und tat, was er wollte - sehr zum Verdruss des gigantischsten aller Positronengehirne des Universums - des eigentlichen Herrschers über das Imperium der dekadenten Arkoniden.

Denn das war die größte Überraschung für Perry Rhodan gewesen: Nicht die Arkoniden oder deren Imperator, sondern ein riesiges Positronengehirn verwaltete das größte Sternenreich, das es jemals in der bekannten Geschichte des Alls gegeben hatte. Nur so war es zu verstehen, daß dieses Reich bis heute noch nicht auseinandergefallen war.

Rhodan stand mit dem Rücken gegen die Kontrollen gelehnt und betrachtete seine engsten Mitarbeiter und Freunde, die nach der letzten Alarmübung und einem kurzen Imbiß in die Zentrale gerufen worden waren.

Als Vertreter des Mutantenkorps stand der Telepath John Marshall, ein gebürtiger Australier, unmittelbar neben der Arkonidin Thora, deren Traum von einer ruhmreichen Rückkehr nach Arkon so jäh zerstört worden war. Ihre hochaufgerichtete Gestalt verriet nichts von der herben Enttäuschung, an der sie innerlich fast zerbrochen wäre. Im Gegenteil. Es schien Rhodan, als habe er die Arkonidin mit dem hellen Haar und den golden schimmernden Augen noch nie so entschlossen und stark gesehen wie jetzt in diesem Augenblick. Auch Crest, ihr älterer Gefährte und Leiter ihrer vor dreizehn Jahren auf

dem irdischen Mond notgelandeten Raumexpedition, schien wie aus einem langen, erquickenden Schlaf erwacht.

Rhodan nahm die positive Veränderung seiner beiden Freunde mit Erleichterung zur Kenntnis. Er hatte zuerst befürchtet, die Enttäuschung würde sie zerbrechen lassen, aber nun stellte sich heraus, daß das Gegenteil eingetreten war.

Oberst Freyt, jetzt Kommandant der GANYMED, war ebenfalls anwesend. Rein äußerlich gesehen, ähnelte er Perry Rhodan ein wenig, was ihn immer wieder mit unbegründetem Stolz erfüllte und Bully wiederum Veranlassung gab, ihn gelegentlich aufzuziehen.

Bully und Tiff standen zusammen. Der junge Leutnant, ehemaliger Kadett der terranischen Raum-Akademie, hatte das vollste Vertrauen seines höchsten Vorgesetzten errungen und gehörte bereits mit »zur Familie«, wie Bully es gern nannte. Die bisherigen gemeinsamen Einsätze hatten Tiff und Bully zu guten Freunden werden lassen.

Und dann wäre da noch Gucky zu erwähnen.

Etwa einen Meter groß und mit rostbraunem Fell bedeckt, glich Gucky einer riesenhaft vergrößerten Maus mit einem flachen Biberschwanz. Die braunen und zutraulich blickenden Augen hatten ihm den Beinamen »das Monstrum mit dem treuen Blick« gegeben, denn im Grunde genommen war Gucky in der Tat ein Monstrum - zumindest was seine Fähigkeiten betraf. Als sich das Tier - eine Bezeichnung, die Gucky gern hatte, denn mit einem Menschen wollte er sich unter keinen Umständen vergleichen lassen - damals bei einer Landung der STARDUST auf dem Planeten der sterbenden Sonne an Bord des Schiffes geschlichen hatte und mit seiner telekinetischen Gabe zu spielen begann, ahnte noch niemand, daß Gucky auch die Telepathie und Teleportation beherrschte. Ja, Gucky ahnte es nicht einmal selbst. Erst die gründliche Schulung durch die Mutanten Rhodans hatten seine Fähigkeiten zutage treten und verbessern lassen.

Heute zählte Gucky zu Rhodans besten und fähigsten Freunden.

Er saß aufrecht und lehnte den Rücken gegen die Wand. Sein einziger Nagezahn stand ein wenig vor und schien fröhlich zu grinsen. In den treuen Augen stand ein wenig Ungeduld.

Und dann sagte Gucky in reinstem Interkosmo:

»Wenn ich mich nicht irre, sind wir alle da. Könnten wir nicht endlich anfangen? Ich möchte gern wissen, wo wir nun eigentlich sind und was wir vorhaben.«

Seine Stimme stand hell und zirpend im Raum. Bully grinste und stieß Tiff unauffällig gegen die Rippen.

»Wie gut, daß wir Gucky haben. Da brauchte ich

wenigstens diese dumme Frage nicht zu stellen.«

Rhodan lächelte dem Mausbiber zu und streifte Bully nur kurz mit einem warnenden Blick. Jetzt war keine Zeit für die üblichen Auseinandersetzungen, die meist mit einer Niederlage Bullys endeten.

»Die Lage darf als bekannt vorausgesetzt werden«, begann er sachlich. »Der rote Riesenstern ist in den irdischen Katalogen nicht verzeichnet und wird noch einen Namen erhalten. Immerhin haben die bisherigen Berechnungen ergeben, daß er von fünfzehn Planeten umkreist wird, von denen mehrere bewohnt oder zumindest oberflächlich besiedelt sind. Wir sind nicht sicher, aber der 4. Planet scheint die Hauptwelt zu sein. Bis jetzt sind wir nicht bemerkt worden, was bei diesem Verkehr auch kein Wunder ist.«

»Verkehr?« machte Tiff verständnislos.

»Jawohl, Verkehr. Wir befinden uns, vergessen Sie das nicht, Leutnant, im Zentrum eines gewaltigen Sternenreiches. Die drei Lichtjahre bis Arkon spielen praktisch keine Rolle. Jedenfalls sind wir hier sicherer als in einem einsamen Teil der Galaxis, wo jede Transition mit Sicherheit auffiele. Hier aber war sie nur eine von vielen. Niemand hat bemerkt, daß wir hier auftauchen. Aus diesem Grund halte ich es für richtig, wenn wir auch hier die Ausbildung der Mannschaft weiter fortsetzen, ehe wir Pläne für den Heimflug zur Erde fassen - wenn überhaupt schon.«

Bully schob sich vor. Er nahm an, daß er im Interesse der Allgemeinheit eine Frage zu stellen hatte.

»Warum sollten wir länger hierbleiben? Haben wir unsere Mission nicht erfüllt und Thora wie Crest nach Arkon bringen wollen? Fragen sie doch selbst, Perry, ob sie noch ein Interesse daran haben, länger in diesem Gebiet der Milchstraße zu weilen, wo es von Dekadenz und Robotgehirnen nur so wimmelt.«

Thora schien etwas sagen zu wollen, aber sie schwieg. Rhodan nahm den Faden auf, den Bully ihm hingeworfen hatte.

»Wir haben unsere Mission erfüllt, meinst du? Ich glaube nicht. Was stellten wir fest? Ein Gehirn, von ehemals fähigen Arkoniden erbaut, regiert das mächtige Sternenreich mit Gewalt und kalter Logik. Ohne das Gehirn, Bully, gäbe es dieses Reich nicht mehr. Aber trotzdem: Auch das Gehirn kann irren. Wir haben den Beweis erlebt - und ohne diesen Beweis lebten wir nicht mehr. Das Gehirn hat geirrt. Damit ist erwiesen, daß sich der Versuch lohnt, eine Verständigung herbeizuführen. Wissen wir, ob nicht bereits ein Schlachtschiff zur Erde unterwegs ist, um sie im Auftrag des Arkonidenreiches zu vernichten? Unsere Position kann dem Robotgehirn bekannt sein, genau wissen wir es nicht. Wenn unsere Händler sie an die Arkoniden verraten haben, müssen wir uns vorsehen. Die Frage, vor der wir stehen, lautet also

ganz schlicht und einfach: Unternehmen wir einen neuen Versuch, mit dem Gehirn zu einer Einigung zu gelangen, oder kehren wir zur Erde zurück, sobald wir dieses Schiff genau kennen und exakt manövrieren können? Es gibt keine andere Alternative.« Thora sagte:

»Wir bleiben hier nicht lange unentdeckt. Dieses Schiff wurde gestohlen; glauben Sie nur nicht, Perry, man würde das so ohne weiteres hinnehmen. Nicht lange, dann weiß das Gehirn, wo wir zu finden sind.«

»Wie lange?«

»Tage, vielleicht auch Wochen. Das hängt davon ab, wo man zu suchen beginnt. Auch von den Bewohnern dieses roten Sternsystems hängt es ab. Sie brauchen der roten Sonne übrigens keinen neuen Namen zu geben, Perry, sie hat schon einen. Wir nennen sie Voga. Voga hat fünfzehn Planeten. Der vierte Planet ist die Hauptwelt und heißt Zalit. Die Zaliter waren bisher immer treue Untertanen des Imperiums. Ich wüßte nicht, warum sich das geändert haben sollte.«

»Zalit ist eine Sauerstoffwelt?«

»Wie die meisten bewohnten Welten. Außerdem wurde Zalit vor fünfzehntausend Jahren von den Arkoniden besiedelt. Die Zaliter sind also unsere direkten Nachkommen. Die unmittelbare Nähe von Arkon garantiert für ihre Zuverlässigkeit.«

Rhodan überhörte die unausgesprochene Drohung in den Worten der Arkonidin nicht, denn es war eine Drohung, die nicht ihm galt.

»Wir wissen nicht, was sich hier geändert hat«, sagte er vorsichtig. »Bedenken Sie, Thora, was in den vergangenen dreizehn Jahren alles auf Arkon geschehen ist. Ihre herrschende Dynastie verschwand, und man hat Sie und Crest ausgestoßen, weil eine neue Linie an die Regierung kam. Glauben Sie nicht auch, daß etwas Ähnliches hier auf Zalit passiert sein könnte?«

»Dann existierte Zalit bereits nicht mehr«, erwiderte Thora kurz. Crest nickte.

»Thora hat recht, Perry. Dann existierte Zalit nicht mehr.« Bully hielt es nicht mehr aus. »Wieso nicht?« wollte er wissen. »Sie wollen damit doch nicht behaupten, daß diese lächerlichen und verspielten Leute auf Arkon den Mut besessen hätten, ein anderes System anzugreifen und zu vernichten? Die sitzen doch lieber vor ihren Fernsehgeräten und sehen sich die abstrakten Farblinien an. Sie tun nichts anderes, als das >Robotgehirn< einen guten Mann sein zu lassen.«

»Eine gefährliche Redewendung«, warnte Rhodan, lächelte aber dabei vielsagend. »Sie stimmt jedoch - und das ist ja gerade das Problem. Sie überlassen alles dem gigantischen und organisch denkenden Positronengehirn, von dem das Imperium geleitet wird. Und dieses Gehirn trifft selten eine

Fehlentscheidung. Tut mir leid, Bully, aber Thora hat recht. Wenn Zalit existiert, so darf das von uns als Beweis gewertet werden, daß die Zaliter treue Diener des Imperiums sind.«

»Und?«

»Das bedeutet, daß wir im Falle eines Kontaktes vorsichtig bleiben müssen. Mir geht es in erster Linie darum, das Vertrauen des Robotgehirns zu erringen. Wir wissen, daß es nach einer alten Spezialprogrammierung handelt und genau über die Lage Arkons informiert ist. Es weiß also, wie dekadent seine Konstrukteure wurden und hat ein Interesse daran, die noch denkfähigen Exemplare der Arkoniden auszusieben und >aufzuwecken<. Crest und Thora sind, wenn man sie mit dem Rest auf Arkon vergleicht, jugendliche Himmelsstürmer. Darum wurden sie auch von dem Gehirn wieder anerkannt, wenn auch nicht endgültig aufgenommen. Ich bin überzeugt, daß auch ich anerkannt werden könnte, wenn ich dem Gehirn beweise, daß ich es ehrlich mit Arkon meine.«

»Anerkannt - als was?« warf Oberst Freyt ein, der sich bisher jeder Äußerung enthalten hatte. »Als Arkonide etwa?« Rhodan lächelte. »Aber - ich bitte Sie, Oberst! Als Angehöriger eines treuen Hilfsvolkes, was denn sonst? Aber es würde mir genügen. Wenigstens könnte ich dieses Schiff behalten und mich unbesorgt innerhalb des Imperiums bewegen. Die Erde wäre außer Gefahr und stünde sogar unter dem indirekten Schutz Arkons.« Freyt nickte erleichtert. »Ich glaube, ich beginne allmählich zu begreifen, worauf Sie hinauswollen, Rhodan.«

»Das freut mich, Oberst. Wirklich, das freut mich sehr. Sie werden unter diesen Umständen auch verstehen, warum ich an einer möglichst schnellen Ausbildung meiner Mannschaft so interessiert bin. Die TITAN muß einsatzbereit sein, wenn die Entscheidung gefällt wird. Noch aber kennen wir dieses Schiff nicht. Sicher, es ist ein Gegenstück der STARDUST, wenn auch doppelt so groß und gewaltig. Aber da sind doch gewisse Unterschiede, die zu beachten sind. Erst gestern hat sich bei einer Übung ein Funkoffizier derart verirrt, daß wir ihn erst vier Stunden später hilflos in einem bisher noch unerforschten Teil des Schiffes wiederfanden. Sie können sich nicht vorstellen, was eine Kugel von anderthalb Kilometer Durchmesser bedeutet. Theoretisch läßt sich darin die ganze Erdbevölkerung unterbringen, wenn man sie wie Heringe einpackt.«

»Theoretisch!« knurrte Bully aus dem Hintergrund. »Theoretisch kannst du auch nicht damit rechnen, mit einem Robotgehirn Freundschaft zu schließen.«

»Jedenfalls muß es versucht werden, ehe es auf den irrsinnigen Gedanken kommt, ein

robotgesteuertes Schlachtschiff in die Region des Sonnensystems zu entsenden. Gut, wir haben Major Deringhouse und Nyssen dort, die wohl in der Lage sind, die Erde zu verteidigen, aber was wissen wir, mit welchen Waffen man sie angreift?«

»Ich glaube nicht«, warf Thora plötzlich ein, »daß die Position der Erde dem Gehirn bekannt ist.«

Rhodan zog die Augenbrauen in die Höhe.

»Und warum nicht, Thora?« Für eine einzige Sekunde verschmolzen ihre Blicke. Es war Rhodan, als riesele ein Schauer seinen Rücken hinab. Wie tiefgründig die Augen dieser Frau waren, der er in den vergangenen dreizehn Jahren nicht hatte nà4herkommen können! Aber nein, das stimmte nicht ganz. Seit Arkon sich Thora gegenüber nicht gerade gut benommen hatte, war der Kontakt zwischen ihr und Rhodan enger geworden. Plötzlich waren sie echte Bundesgenossen, die das gleiche Ziel verfolgten.

Die Mauer, die dreizehn Jahre zwischen ihnen gestanden hatte, war nicht mehr.

»Das Gehirn hätte andere Entschlüsse behandelt. Vielleicht hätte es Sie, Perry, sogar getötet. Ich weiß nicht warum, aber ich glaube, es kennt die Position der Erde nicht.«

»Das wäre ein strategischer Vorteil für uns«, stellte Oberst Freyt fest. Rhodan nickte ihm zu. »Ganz recht, Oberst. Im übrigen können Sie auf die GANYMED zurückkehren, sobald diese Besprechung beendet ist. Weitere Instruktionen erhalten Sie, falls erforderlich, über den Telekom. Das ist ohne Gefahr, denn die normalen Funkwellen benötigen drei Jahre bis Arkon.« Er wandte sich wieder an Thora: »Wie sehen die Zaliter aus?« Sie besann sich keine Sekunde. »Sie stammen, wie ich bereits betonte, von den Arkoniden ab, sehen also auch so aus.«

»Ich kenne eine Rasse, die ebenfalls von den Arkoniden abstammt, sie hat aber heute nicht mehr die geringste Ähnlichkeit mit Ihren Vorfahren.«

»Sie spielen auf die Überschweren an, die Schutztruppe der Springer. Das ist etwas anderes. Sie wohnten Jahrtausende auf einer Welt mit dreimal höherer Schwerkraft als Arkon. Zalit jedoch differiert da nur geringfügig von den Planeten Arkons. Die Zaliter unterscheiden sich von uns lediglich durch ihre fast rotbraune Haut und das kupferfarbene Haar, das manchmal einen grünlichen Oxydationsschimmer aufweist. Das hängt mit der dortigen Sonnenstrahlung zusammen. Sie sind hochintelligent, beherrschen die Raumfahrt und sind bei weitem nicht so dekadent wie mein eigenes Volk. Zalit gilt bisher als die treueste Kolonie Arkons.«

Rhodan sah Thora aufmerksam an. Schließlich fragte er:

»Ich sehe einen Widerspruch, Thora. Wenn die

Zaliter nicht dekadent, sondern im Gegenteil tatenfreudig und intelligent sind, warum sind sie dann die gehorsamsten Vasallen eines von ihnen unterlegenen Volkes?»

Über Thoras Gesicht huschte ein Schatten.

»Ich sagte Ihnen doch bereits, daß Arkon nur drei Lichtjahre entfernt ist und das Robotgehirn im Falle einer Auflehnung gegen das Imperium keine Gnade kennen würde. Das wissen die Zaliter genau. Sie können es niemals wagen, offen gegen Arkon zu rebellieren.«

»Ich verstehe, Thora«, nickte Rhodan und sah seine Vermutungen bestätigt.

»Vielleicht fand er in den Zalitern Verbündete.«

John Marshall trat plötzlich einen Schritt vor. In seine Augen war ein seltsam starrer Ausdruck getreten und Rhodan wußte sofort, daß er eine telepathische Nachricht empfing. Von wem? Von einem der Mutanten an Bord der TITAN? »Was ist, John?« Da sprang auch Gucky schon vor und zirpte schrill:

»Die GANYMED! Sie entfernt sich von uns!«

Marshall konnte nur nicken, so überrascht war er. Für einen Augenblick schien er vergessen zu haben, daß er nicht der einzige Telepath in der Zentrale war.

»Was ist los?« rief Oberst Freyt, der als Kommandant des anderen Schiffes schließlich wissen mußte, daß es in einer stabilen Bahn die Sonne Voga umlief, genau wie die TITAN. »Die GANYMED kann sich nicht von der TITAN entfernen, solange der Antrieb nicht eingeschaltet ist.«

»Aber sie tut es!« beharrte John. »Ich empfang den Gedankenimpuls eines Offiziers, der in der Zentrale der GANYMED steht und die Beobachtung machte. Er wird sich jeden Augenblick melden.«

Es dauerte auch keine drei Sekunden, da summt der Telekom.

Rhodan sprang mit einem Satz zu der Anlage und schaltete den Empfänger ein. Es vergingen weitere Sekunden, ehe der Bildschirm aufglühte und das besorgte Gesicht eines noch jungen Mannes darauf erschien.

Oberst Freyt trat neben Rhodan. »Was ist geschehen, Leutnant Martin? Wieso kann sich die GANYMED von der TITAN entfernen, wenn ...«

»Sie wissen?« wunderte sich Martin verdutzt, um aber sofort zu begreifen, als er Marshall und Gucky erblickte. »Ah - ich verstehe. Habe ich so kräftig gedacht? Ja, Sir, die GANYMED muß die Kreisbahn verlassen haben und nähert sich der roten Sonne. Ich finde keine Erklärung und bitte um Anweisungen ...«

»Einen Augenblick!« warf Rhodan ein und schaltete weitere Sichtbildschirme an. »Erst müssen wir feststellen, was nun wirklich geschieht. Vielleicht ist es eine Täuschung ...«

»Es ist keinesfalls eine Täuschung, Sir!« rief

Leutnant Martin verzweifelt, weil man ihm keinen Glauben zu schenken schien. »Wir entfernen uns in der Tat von Ihnen.«

Rhodan gab keine Antwort. Er wartete, bis die Schirme aufglühten und in langer Reihe das Bild der Außenwelt wiedergaben.

Die GANYMED stand in Richtung des Systems und entfernte sich tatsächlich mit erheblicher Beschleunigung in Richtung der roten Riesen Sonne. Die TITAN blieb hingegen unverändert in ihrer Bahn.

»Unternehmen Sie nichts!« befahl Rhodan dem Leutnant. »Verhalten Sie sich abwartend, bis Sie weitere Instruktionen erhalten. Haben Sie verstanden?«

»Jawohl, Sir«, kam es zurück. Leutnant Martin sah aus, als würde er lieber nicht verstanden haben. Das Abwarten schien nicht seine große Leidenschaft zu sein. Rhodan wandte sich an Bully. »Jage die Anfrage durch das Navigationsgehirn und stelle fest, ob die TITAN ihre Kreisbahn um Voga verlassen hat und wenn ja, um wieviel. Beeile dich.«

»Die TITAN?« stammelte Bully völlig verdutzt. »Du meinst die GANYMED ...«

»Ich meine die TITAN!« wiederholte Rhodan mit Betonung. »Schon mal was von optischer Täuschung oder Relationsverwirrung gehört, alter Knabe? Mit freiem Auge läßt sich nämlich überhaupt nicht feststellen, ob wir oder die anderen es sind, die sich bewegen oder entfernen. Und da wir uns in Richtung Arkon bewegen, habe ich so meinen bestimmten Verdacht. Begriffen?«

Das plötzliche Schweigen in der Zentrale bewies ihm, daß man in der Tat begriffen hatte.

*

Die Berechnungen ergaben eindeutig, daß die TITAN von unsichtbaren Kräften aus dem Anziehungsbereich der roten Riesen Sonne gezogen wurde. Die GANYMED hingegen kreiste auch weiterhin unverändert im freien Fall um das gesamte Riesensystem.

Rhodan schaltete den Interkom ein, als Bully ihm das Ergebnis der positronischen Berechnungen vorlegte. Er nickte nur und wartete, bis die Anlage warm geworden war. Einige Handgriffe stellten die Verbindung zu allen Räumen des Schiffes her. Nun konnte seine Stimme überall vernommen werden.

»Achtung, an alle!« begann Rhodan. Sein hageres Gesicht mit den grauen Augen war angespannt und verriet den eisernen Willen, es nicht nur mit menschlichen Feinden, sondern zur Not auch mit einem gigantischen Robotgehirn aufzunehmen. »Wir sind aller Wahrscheinlichkeit nach in den Bereich starker Zugstrahlung geraten. Da wir in Richtung

Arkon abtreiben, muß damit gerechnet werden, daß der Sender auch dort zu suchen ist. Das zur Information. Alle Mann sofort auf die Gefechtsstation. Vielleicht greift man uns an, wenn unsere Position bekannt geworden ist. Fünf Kaulquappen sind zu bemannen und startklar zu halten. Weitere Anordnungen folgen.« Er schaltete ab und stellte die Bildverbindung mit der GANYMED her. »Leutnant Martin? Ihre Situation bleibt unverändert. Sie unternehmen nichts. Solange Oberst Freyt auf der TITAN weilt, haben Sie das Kommando über die GANYMED. Ich bitte um Bestätigung.«

»In Ordnung, Sir«, kam es knapp zurück, ehe Rhodan die Verbindung abbrach.

Bully saß im zweiten Pilotensessel vor den Navigationskontrollen. Er ließ jene Bildschirme nicht aus dem Auge, die das Gebiet in Richtung Arkon wiedergaben. Wahrscheinlich rechnete er jeden Moment mit dem Auftauchen arkonidischer Flotteneinheiten.

Thora und Crest schienen unschlüssig. Oberst Freyt gesellte sich zu ihnen und versuchte, etwas über die vermutliche Struktur des Zugstrahles zu erfahren, mit dem man die TITAN eingefangen hatte.

John Marshall und Tiff unterhielten sich leise.

Von Gucky war nichts zu sehen. Er mußte unauffällig die Zentrale verlassen haben, um wieder einmal seine eigenen Wege zu gehen.

Rhodan schaltete mit einem Ruck die Triebwerke rund um den Schiffsäquator ein. Die gigantischen Impulskonverter entwickelten einen derartigen Schub, daß die TITAN mit 600 Kilometer pro Sekundenquadrat in weniger als zehn Minuten auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigen konnte. Von dem gewaltigen Andruck, der das Sechzigtausendfache der normalen Erdschwere betragen hätte, war dank der automatisch arbeitenden Schwerefelder nichts zu bemerken.

Langsam aktivierte Rhodan dann jene Triebwerke, die Arkon zugewandt waren. Bully bekam Arbeit. Das Navigationsgehirn spuckte die ersten Ergebnisse aus. Die Entfernung zur roten Sonne Voga wurde weiterhin gleichmäßig größer. Auch als Rhodan die Impulskonverter stärker arbeiten ließ und somit die Arkon entgegenwirkende Kraft erhöhte, änderte sich das in keiner Hinsicht. Es war, als würde der Antrieb der TITAN einfach neutralisiert.

Das Gesicht Rhodans wurde ernster.

Er warf Bully einen kurzen Blick zu, zögerte noch einige Sekunden und schaltete dann auf vollste Energie.

Im Innern der Riesenkugel erhöhte sich das Vibrieren und starke Summen der verschalten Konverter. In den Ohren der Menschen brummte es, der eigene Herzschlag wurde fast schmerzhaft hörbar

und war wie das Pulsieren eines gewaltigen Universums. Der Boden unter ihren Füßen begann zu zittern.

Mit allen ihren Kräften kämpfte die TITAN nun gegen die unheimliche Macht an, die nach ihr gegriffen hatte und sie nach Arkon zu zerren gedachte.

Bully drückte auf einige Tasten. Das Navigationsgehirn begann summend zu arbeiten, und bereits Sekunden später schob sich ein dünner blitzender Metallstreifen auf den Tisch.

Die eingestanzten Zahlen waren klar und deutlich.

Sie entfernten sich mit unverminderter Geschwindigkeit von Voga. Rhodan schaltete die Triebwerke aus. In die plötzliche Stille hinein sagte er kühl:

»Das Robotgehirn ist stärker als wir. Was nun ...?«

Oberst Freyt bewies, daß er schnell zu denken vermochte.

»Wir müssen wissen, ob nur die TITAN von den Zugstrahlen erfaßt werden kann. Die GANYMED jedenfalls ist frei. Wenn die Kaulquappen es ebenfalls sind, könnten wir mit einigen von ihnen die TITAN verlassen und zur GANYMED zurückkehren.« Rhodan nickte langsam. »Sicher, damit wären wir gerettet aber wir verlören zugleich das mächtigste Schiff des Universums. Ich glaube jedoch, daß die Erde dieses Schiff noch brauchen wird. Sollen wir es der eigenen Sicherheit wegen leichtfertig aufgeben?«

»Was nützt es, wenn wir in die Gewalt Arkons geraten?« fragte Freyt leidenschaftlich. »Was erreichen wir damit?«

»Nichts«, gab Rhodan sachlich zu. »Ich habe auch nicht die Absicht, mich freiwillig in eine Ungewisse Gefangenschaft zu begeben, der wir gerade entronnen sind. Aber ich habe genauso wenig die Absicht, so schnell aufzugeben. Es muß eine Möglichkeit geben, das Gehirn noch einmal zu überlisten. Jedenfalls will ich ihm erst dann wieder gegenübertreten, wenn ich einen Trumpf in der Hand habe.«

»Einen Trumpf?«

»Ja, genau das! Es soll mich anerkennen, das ist alles!«

Freyt gab keine Antwort. Stumm sah er auf die Bildschirme und bemerkte, daß die Sonne Voga bereits zu schrumpfen begann. Die Geschwindigkeit der TITAN mußte sich inzwischen erheblich erhöht haben.

Von der GANYMED war außer einem winzigen Lichtpünktchen nichts mehr zu sehen. Plötzlich sagte Tiff: »Kann man die Strahlung messen, die von dem Robotgehirn ausgeht?« Rhodan sah ihn fragend an. »Wie meinen Sie das?«

»Wenn man sie messen und somit feststellen kann,

wüßten wir wenigstens, ob sie nur auf die TITAN wirkt, oder ob sie willkürlich in den Raum geschickt wird und uns nur rein zufällig und völlig unkonzentriert erfaßt hat.«

Rhodans Gesicht hellte sich auf. Er nickte dem jungen Leutnant freundlich zu und wandte sich dann an Bully.

»Was sagen deine Instrumente? Ich meine jetzt besonders die in der Außenwandung eingelassenen Strahlungsmesser?«

Zwei Minuten später wußten sie es. Die Intensität der Zugstrahlung ließ sich messen; es konnte also jederzeit und überall festgestellt werden, ob die Strahlung vorhanden war.

Die Verbindung mit der GANYMED war schnell hergestellt. Eine kurze Überprüfung ergab, daß die gleiche Menge der Zugstrahlung auch auf das ehemalige Springerschiff einwirkte, nur völlig erfolglos.

Und das war der entscheidende Punkt, an dem man ansetzen mußte.

Rhodan tat es mit der ihm eigenen Logik.

»Also gut, wir wissen nun, daß nur die TITAN auf den Willen des Robotgehirns anspricht, nicht aber die GANYMED. Wir können daraus mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß es in diesem Schiff eine Spezialeinrichtung geben muß, die selbst auf eine Entfernung von drei Lichtjahren von dem Gehirn betätigt werden kann. Einmal aktiviert, werden die Zugstrahlen wirksam - aber eben nur dann! Wir stehen somit vor dem Problem, diese Spezialeinrichtung zu finden und unwirksam zu machen.« Er warf Oberst Freyt einen auffordernden Blick zu. »Nun, Oberst, meinen Sie noch immer, es sei besser, zur GANYMED zu fliehen und dieses prächtige Schiff im Stich zu lassen?«

»Wir können ja immerhin versuchen, es zu behalten«, schränkte Freyt seine vorherige Forderung gehörig ein. »Schön wäre es.«

Rhodan lächelte, wurde aber sofort wieder ernst, als er Bullys nächste Navigationsberechnung erhielt. Die Geschwindigkeit der TITAN hatte sich inzwischen verdoppelt.

»Und wie finden wir diese verflixte Schaltung?« fragte Bully wütend. »In einem Schiff, das eine ganze Welt für sich ist ...«

»Da die Konverter nicht aussetzen, sondern vorschriftsmäßig arbeiten, kann sie nur zwischen den Antriebsräumen und dem äußeren Abstrahlungsring zu suchen sein«, gab Rhodan zurück. »Damit wird der zu untersuchende Raum sehr eingeschränkt.« Er sah sich um. »Übrigens - wo steckt Gucky?«

Erst jetzt schienen auch die anderen zu bemerken, daß der Mausbibler nicht mehr in der Zentrale weilte. John Marshall meinte enttäuscht: »Ich kann seine Gedankenimpulse nicht aufnehmen, er muß sich

isoliert haben.«

»Vielleicht sitzt er auf dem ...«, begann Bully, unterbrach sich aber rechtzeitig, als er Thora sah. Dann grinste er. Die Vorstellung dessen, was er hatte sagen wollen, war auch zu komisch.

»Vielleicht kann Anne Sloane uns helfen«, schlug Marshall vor.

Anne Sloane war eine sehr gute Telekinetin des Mutantenkorps und hatte schon mehrmals bewiesen, daß ihre Fähigkeiten denen Guckys nicht nachstanden. Leider verstand sie nicht soviel von technischen Dingen wie der ungeheuer gelehrige Mausbibler.

»Gucky kann ja schließlich nicht verschwunden sein«, erwiderte Rhodan und nickte dann zögernd. »Gut, Marshall, holen Sie Anne.«

Als der Telepath die Zentrale verlassen hatte, sagte Freyt:

»Warum haben Sie Miß Sloane nicht mit dem Interkom gerufen?«

»Weil ich die Mannschaft nicht beunruhigen möchte«, gab Rhodan zurück. »Das Schiff ist ihr noch ungewohnt, und sie hat wenig Vertrauen zu der TITAN. Das wird sich erst dann ändern, wenn wir einige Feuertaufen erfolgreich hinter uns gebracht haben.« Er sah auf die Bildschirme. »Dies jetzt ist schon eine.«

John Marshall kehrte nach zehn Minuten zurück und machte ein unbeschreiblich dummes Gesicht. Trotz der ernstesten Situation weidete sich Bully an dem für ihn so erfreulichen Anblick, behielt aber seine Meinung ausnahmsweise für sich. Rhodan fragte verwundert:

»Was ist passiert? Sie sehen ja aus, als hätte Ihnen jemand die Notverpflegung aus der Tasche gestohlen.«

»Anne Sloane - sie war nicht mehr dort. Gucky hat sie bereits vor zehn Minuten abgeholt. Wuriu Sengu hat er auch mitgenommen.«

Sengu war der Japaner, der dank seiner mutierten Begabung durch feste Materie sehen konnte. Man nannte ihn den »Späher« des Mutantenkorps.

»Soso«, machte Rhodan und sah gar nicht enttäuscht aus. »Er ist also mit Miß Sloane bereits unterwegs, um selbständig zu handeln. Das sieht ihm wieder ähnlich.«

»Wie hat er das gewußt?« fragte Oberst Freyt verdutzt. »Er war ja nicht mehr in der Zentrale, als wir die Messungen vornahmen.«

»Er ist Telepath und verfolgte ganz bestimmt unsere Unterhaltung. So beschloß er, gleich das Notwendige zu unternehmen. Ich muß gestehen, daß er sehr klug handelte, sich Verstärkung zu holen und auch an den Späher zu denken. Nun, ich denke, wir können beruhigt abwarten, was geschehen wird. Und es wird nicht sehr lange dauern, bis wir mehr wissen

...«

Rhodan behielt recht. Bully war aufgestanden und unterhielt sich gerade mit Oberst Freyt, als die Luft in der Zentrale plötzlich zu flimmern begann und mitten im Raum die Gestalt des Mausbibers feste Formen annahm. Ohne auf die anderen zu achten, watschelte er zum Kommandostand und rutschte mit einem Satz in Bullys leeren Sessel. Der Nagezahn schimmerte weißlich und triumphierend. Gucky grinste.

Rhodan wartete geduldig, während Bully im Hintergrund zu schimpfen begann, aber sehr schnell still wurde, als Gucky sich warnend umdrehte, die linke Pfote hob und zur Decke zeigte. Bully hatte keine Lust, wieder einmal festzustellen, daß Telekineten stärker sind als normale Sterbliche, auch wenn diese eine Zelldusche hinter sich haben.

Beruhigt wandte sich Gucky wieder Rhodan zu.

»Die Schaltung befand sich dicht vor dem Außengürtel und war hermetisch abgeschlossen. Wir hätten mit besten Instrumenten und stärksten Impulsschneidern Monate benötigt, die dicken Arkonitwände zu durchdringen. Wuriu Sengu fand das Empfangsgerät. Gemeinsam mit Anne konnte ich es ausschalten und gleichzeitig blockieren.« Immer noch grinste Gucky. »Es war nur mit Telekinese möglich. Ich nehme an, damit haben die Erbauer nicht gerechnet.«

»Gut gemacht«, lobte Rhodan und strich wie liebkosend über das seidige Fell im Nacken des Mausbibers. »Manchmal meine ich, ohne dich würde ich nicht mehr fertig.«

Gucky hörte auf zu grinsen. Der Nagezahn verschwand urplötzlich. Mit fast demütiger Gebärde neigte der kleine Kerl seinen Kopf und legte das Gesicht auf Rhodans Hände, die er mit der Pfote zu sich gezogen hatte.

Dann richtete er sich wieder auf und drehte sich um.

»Ich werde dir gleich zeigen, Bully, wer von uns beiden der größere Heuchler ist. Du hast mal wieder eine Lehre verdient.«

Und ehe es jemand verhindern konnte, war Gucky von dem Sessel gerutscht, auf Bully zugeschritten und mit dem Überraschten, der seine Gedanken nicht im Zaum gehalten hatte, spurlos verschwunden.

Gucky war mit ihm zu einem anderen Ort teleportiert. Oberst Freyt sah sehr verdutzt aus. »Was ist denn das nun wieder?« Rhodan lächelte und ließ das Navigationsfeld anlaufen.

»Daran müssen Sie sich gewöhnen, Oberst. Gucky und Bully sind die besten Freunde, sie wollen es nur nicht zugeben. Wie ich den Mausbiber kenne, erteilt er dem Vorwitzigen eine Lehre, damit er die nächsten Tage seine Ruhe hat. Ah - das Ergebnis ...« Er nahm die Folie in die Hand und nickte befriedigt. »Nur noch die freie Eigengeschwindigkeit. Das läßt sich

ändern.«

Und wieder heulten die Impulskonverter auf, aber diesmal nicht erfolglos. Im Verlauf weniger Sekunden wurde der rasende Flug der TITAN in Richtung auf Arkon gestoppt und Gegenfahrt aufgenommen. Schon zwei Minuten später kam die GANYMED wieder in Sicht.

Die Messungen ergaben, daß die Zugstrahlen des fernen Robotgehirns immer noch gleich vorhanden waren, lediglich fanden sie nun keinen Anhaltspunkt mehr. Damit galt als erwiesen, daß ihr Aufenthaltsort nicht bekannt war, sondern sie nur rein zufällig in den Bereich der wahllos ausgesandten Zugstrahlung geraten waren.

Als die TITAN wieder dicht neben der GANYMED schwebte und die alte Kreisbahn verfolgte, tauchte Gucky in der Zentrale auf. Er tat sehr harmlos und gab keine Antwort, als man ihn nach Bully fragte.

Erst als Bully bei der nächsten Besprechung nicht auftauchte, begann Rhodan, sich ernste Sorgen zu machen. In seiner Kabine war er nicht gewesen. Hatte er wieder Erkundungsgänge auf eigene Faust unternommen? Seine Abneigung gegen die Größe der TITAN war, bekannt, also war damit an sich nicht zu rechnen.

Gucky aber schwieg. Auch Marshall fand nichts heraus, da der Mausbiber einen Block um sein Gehirn legte.

Erst sechs Stunden später hörte einer der Techniker auf seinem Rundgang durch die Korridore des inneren Kugelsegmentes merkwürdige Klopföne aus einem bisher unberührten Teil des Schiffes. Er folgte dem Klang und sah sich im Geiste schon bisher nicht bemerkten Ungeheuern gegenüber, die irgendwo in den Tiefen des gigantischen Kugelraums hausten.

Das Klopfen kam aus der Gegend der sanitären Anlagen.

Dazwischen erklang ein unheimliches Heulen, wie es wohl ein Mann ausstoßen konnte, der nicht mehr wußte, ob er seiner Wut oder seiner Verzweiflung den Vorzug geben sollte.

Der Techniker stand vor einer verschlossenen Tür. Das ziemlich einfache Schloß konnte nur von außen betätigt werden, wenn von innen nicht abgesperrt wurde.

Die Erbauer der TITAN waren eben auch nur Menschen.

Der Techniker auch. Er fühlte Mitleid, gepaart mit heldenhaftem Entdeckermut.

Er zog seine Waffe und öffnete die Tür. Vorsichtshalber sprang er zurück und brachte die Waffe in Anschlag, ließ sie aber gleich wieder sinken, als er die menschliche Jammergestalt erkannte, die nach sechs Stunden vergeblichen

Wartens endlich den kleinen Raum verlassen durfte, der normalerweise nicht für derart extrem lange Aufenthalte berechnet war.

Es war Bully, den man so lange vermißt hatte. Niemand ahnte, wie er in einen von außen verschlossenen Raum geraten war. Lediglich Rhodan und die anderen Zeugen in der Zentrale hatten ihren Verdacht.

Und außer Bully wußte nur einer, was wirklich geschehen war: der so unschuldig in die Welt blickende Mausbiber Gucky.

Der aber hielt den Mund genauso wie Bully.

2.

Der inzwischen auf Erdzeit eingestellte automatische Bordkalender zeigte den 17. Juni 1984. Seit gestern hatte sich nichts geändert.

Ständig wurde die Funkzentrale der TITAN besetzt gehalten, und die Empfänger arbeiteten permanent, um alle von Arkon ausgehenden Nachrichten aufzufangen und zu registrieren. Die Strukturtaster nahmen jede Transition der nächsten Umgebung auf und speicherten alle Informationen abrufbereit in der Bordpositronik. Danach zu urteilen, fanden in dem System der Sonne Voga stündlich etwa fünfhundert Transitionen statt.

Kein Wunder, daß man die TITAN bisher noch nicht entdeckt hatte.

Allmählich begann Rhodan, sich ein Bild ihrer Situation zu machen. Das Robotgehirn auf Arkon hatte zweifellos Großalarm gegeben. Alle im Sternnebel M-13 stationierten Streitkräfte waren angewiesen worden, das Auftauchen des Raumriesen sofort zu melden. Ein direkter Angriff wurde nicht empfohlen, da das Robotgehirn nur zu gut wußte, wie unangreifbar das gestohlene Schiff in der Hand eines kühnen Kommandanten war. Und als solchen hatte es Rhodan bereits anerkannt. Damit lief die größte Fahndung an, die jemals in diesem Teil der Milchstraße stattgefunden hatte. Niemand hatte auch nur die geringste Veranlassung anzunehmen, daß in einem anderen Teil der Galaxis schon einmal etwas Ähnliches geschehen sein konnte.

Rhodan verhielt sich abwartend. Solange er nicht entdeckt wurde, blieb ihm die Zeit, seine Mannschaft weiter zu schulen. Und erst dann, wenn diese Schulung beendet war, konnte er weitere Pläne fassen. Die eventuelle Rückkehr zur Erde war dann kein Problem mehr.

Doch vorher wollte er etwas anderes erreichen: Er mußte dem Robotgehirn beweisen, daß er ein Freund des Imperiums war.

Neue Meldungen trafen ein. Der Chef-Funker gab sie ihm durch.

»Sektor BM-G-Y-387-J. Starke Transitionen in

Richtung CN-G-76-K. Dort keine Einheiten von uns. Wir forschen nach. Wahrscheinlich mehrere Schiffe. Ende.«

Keine Unterschrift. Kein Hinweis. Nur die nackte Meldung.

Bully, der sich von seinem Separatabenteuer wieder erholt hatte, gab den Zettel zurück und sah Rhodan an.

»Na und? Das hören wir nun schon seit Stunden. Uns können sie damit kaum meinen.«

»Das behauptet auch niemand, aber einmal könnte eine Meldung nach Arkon gehen, die uns doch betrifft. Darauf müssen wir gefaßt sein.«

Bully strich sich über das Kinn. »Ich weiß nicht, warum du unbedingt hier ausharren willst, obwohl wir eine herrliche Gelegenheit haben, unbemerkt zu verschwinden. Laß doch das Robotgehirn von uns denken, was es will, Hauptsache ist, wir sind außer Reichweite.«

»Wer vermag zu sagen«, lächelte Rhodan kalt, »wie groß die Reichweite eines solchen Robotgehirns ist?«

»Nun, der Nebel hat einen Durchmesser von knapp zweihundertdreißig Lichtjahren. Man sollte meinen, das genüge dem Monstrum.«

»Aller Wahrscheinlichkeit tut es das aber nicht. Die Sicherheit des Imperiums steht an erster Stelle. Wir gefährden scheinbar diese Sicherheit. Ich bin überzeugt, daß die Reichweite des Robotgehirns im Falle der Bedrohung nicht nach Lichtjahren zu messen ist. Ich bin weiter überzeugt, daß es durchaus in der Lage ist, von hier aus innerhalb einer halben Stunde die Erde angreifen und vernichten zu lassen, wenn es die Notwendigkeit dazu erkennt und ihre Position weiß. Beginnst du nun zu ahnen, in welcher Gefahr wir alle schweben?«

Bully sah erschrocken aus, aber er widersprach trotzdem:

»Und wenn schon? Was erreichst du, wenn wir hierbleiben? Dadurch wird das Gehirn auch nicht nachsichtiger. Vergiß nicht, daß wir dem Imperium ein Schiff gestohlen haben.«

»Wenn wir beweisen können, daß es nur zum Wohle des Imperiums geschah, wird sich auch das Robotgehirn dieser Logik nicht verschließen können. Nur - man muß es eben beweisen!«

»Und wie gedenkst du das zu tun?«

Als Rhodan antworten wollte, kam einer der Funker in die Zentrale.

»Sir, schalten Sie die optischen Beobachtungsschirme ein. Vom System Voga her nähert sich uns ein Schiff.«

Rhodan handelte blitzschnell. Mit ein paar Handgriffen traten die Schirme in Aktion. Dann erst fragte er den Funker:

»Nur ein Schiff? Wie groß ist es?«

»Ich glaube nicht, daß es eine Gefahr bedeutet, Sir. Seine Länge beträgt kaum mehr als hundert Meter. Es fliegt nur Lichtgeschwindigkeit und wird, wenn es entsprechend verlangsamt, in einer halben Stunde hier eintreffen.«

»Danke«, erwiderte Rhodan und sah, daß die Schirme aufglühten. »Achten Sie auf Funkzeichen und unterrichten Sie mich, wenn eine Nachricht eintrifft.«

Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Bildschirmen zu, auf denen allmählich der Weltraum sichtbar wurde. In der Vielzahl der funkelnden Sterne war es schwer, das Schiff optisch zu erkennen. Bully schaltete den Spezialsucher ein, dessen Prinzip dem des Radar ähnelte. Nun war es nur noch eine Angelegenheit von wenigen Sekunden, das fremde Schiff zu finden.

Nach Einregulieren der Vergrößerung stand es klar und deutlich auf dem Spezielschirm. Es war in der Tat nur einhundert Meter lang, besaß Torpedoförm und mochte an der umfangreichsten Stelle fünfundsiebzig Meter dick sein. Eine Reihe von runden Luken war erleuchtet und wies darauf hin, daß man keinen gesteigerten Wert auf Geheimhaltung legte. Dafür sprach auch der direkte Kurs, den das fremde Schiff nahm. Es steuerte genau auf die TITAN zu. Bully kniff die Augen zusammen. »Es sieht so aus, als sollten wir Besuch erhalten. Ob sie glauben, wir seien ein Schiff des Imperiums?«

»Der Diebstahl dürfte sich langsam herumgesprochen haben«, war Rhodan anderer Meinung. Er stellte die Verbindung mit der GANYMED her, die in knapp zwei Kilometer Entfernung schwebte. Leutnant Martin meldete sich. Rhodan bat ihn, sofort Oberst Freyt zu verständigen und an den Telekom zu holen. Zu Bully gewandt, fuhr er fort, ohne die Verbindung abzuschalten: »Der Kommandant des fremden Schiffes weiß genau, wen er vor sich hat, um so mehr verwundert mich sein - gelinde gesagt - freches Verhalten.«

»Auf den Burschen bin ich aber gespannt«, freute sich Bully.

Oberst Freyt erschien auf dem Bildschirm.

»Wir haben ihn schon bemerkt«, meldete er sich und meinte offensichtlich den Fremden. »Er kommt aus dem System. Sicher ein Zoliter, wenn ich nicht irre.«

»Wahrscheinlich sogar ein Zoliter«, bekräftigte Rhodan. »Sie versetzen auf jeden Fall die GANYMED in den Verteidigungszustand. Man weiß nicht, welche Waffen den Zolitern zur Verfügung stehen. Warten Sie mein Kommando nicht erst ab, wenn Gefahr droht. Vernichten Sie den Fremden - aber nur in Notwehr. Verstanden?«

»Klar - nur in Notwehr!« Rhodan schaltete ab. Auf Freyt konnte er sich verlassen. Erstellte die

Bordverbindung zum Aufenthaltsraum der Mutanten her. John Marshall meldete sich.

»Hier Zentrale«, sagte Rhodan. »Marshall, Sie halten sich und das Korps einsatzbereit. Schicken Sie mir Ralf Marten und Gucky her. Aber beeilen Sie sich. Eventuell Ras Tschubai und Tako Kakuta auf einen Einsatz vorbereiten. Ende.«

Die beiden zuletzt Genannten waren die Teleporter, die sich kraft ihres Willens an jeden beliebigen Ort versetzen konnten. Ralf Marten hingegen besaß eine andere Fähigkeit, die der unauffälligen Aufklärung diente. Er war der Teleoptiker des Korps. Er war in der Lage, sein persönliches Ich völlig auszuschalten und durch die Augen und Ohren anderer Wesen zu sehen und zu hören. Ohne, daß der Betreffende es bemerkte, konnte Martens »Geist« in ihm wohnen und seine Werkzeuge gebrauchen.

»Wozu Ralf Marten?« wunderte sich Bully. »Du willst dem Fremden doch keinen indirekten Besuch abstatten?«

»Warum nicht?« gab Rhodan kurz zurück, denn im gleichen Augenblick betraten der Genannte und Gucky die Zentrale. Der Mausbiber warf Bully einen vergnügten Blick zu, watschelte zum nächsten Sessel und kletterte hinein. Ralf Marten wartete höflich an der Tür, bis Rhodan ihm einen Wink gab, im Nachbarsessel Platz zu nehmen.

»Der TITAN nähert sich ein fremdes Raumschiff«, erklärte er, denn Ralf Marten war kein Telepath. »Ich möchte wissen, wer sich an Bord befindet und was man plant. Gucky, du hast noch keine Impulse aufgenommen?«

»Doch, aber sehr merkwürdige Impulse«, nickte der Mausbiber gelassen. »Ich werde nicht klug aus ihnen.«

»Keine klaren Gedanken?«

»Nur wenige, aber sie werden von stärkeren Impulsen überlagert, die mir unverständlich bleiben. Soll ich springen? Die Entfernung hat sich verringert, und das Schiff nähert sich uns nur noch mit einer Geschwindigkeit von fünfhundert Metern pro Sekunde.«

»Woher weißt du das?« Gucky grinste. »Dort auf dem Sucher steht es.« Rhodan ärgerte sich, eine unnötige Frage gestellt zu haben. Aber das konnte sogar ihm passieren. Er hatte in den letzten Minuten nicht mehr auf das fremde Schiff geachtet.

»Marten, versuchen Sie, in einen an Bord des Fremden befindlichen Körper zu schlüpfen, damit wir wissen, wie es drüben aussieht. Suchen Sie sich irgendeinen aus, es spielt keine Rolle. Während Sie das tun, wird Gucky weiter Impulse auffangen und vielleicht endlich einmal einen identifizieren. Es können sich ja nicht nur Wahnsinnige in dem Kahn befinden.«

Ralf Marten lehnte sich in den Sessel zurück und schloß die Augen. Sekunden später schien er in eine Art Totenstarre zu verfallen. Sein Atem ging nur noch schwach, und von einem Pulsschlag war kaum noch etwas zu spüren.

Er weilte bereits viele Kilometer entfernt in dem anderen Schiff.

Gucky seufzte und vertiefte sich erneut in seine Aufgabe, den Fremden mit seinen telepathischen Fühlern entgegenzueilen. Sein fähiges Gehirn nahm in der Tat eine erstaunliche Menge an Gedankenimpulsen auf, von denen einige auch einen Sinn besaßen. Überlagert wurden sie jedoch - wie auch vorher von abstrakten Gedankenmustern, aus denen er einfach nicht schlau werden konnte.

Und dann spürte er etwas anderes ...

Etwas griff vorsichtig und tastend nach seinem Gehirn - zögernd noch, als sei es blind und versuche es aufs Geratewohl. Er stutzte und schirmte sich sofort ab, ohne sich zu melden. Der Fremde tastete weiter, schien nichts zu finden - und verschwand wieder.

Nun wußte Gucky, woran er war. Er schüttelte sich und sah Rhodan an.

»In dem fremden Schiff«, sagte er nachdenklich, »sind Esper. Telepathen und schwache Suggestoren. Ich hätte es mir denken können.« Rhodan war überrascht. »Thora hat nichts davon gesagt, daß die Zaliter parapsychische Fähigkeiten besitzen. Hm, das ist ja merkwürdig. Bist du sicher, Gucky?«

»Ganz sicher, Rhodan. Du kannst es mir glauben, denn einer hat versucht, mich zu finden. Aber er ist wie blind. Ich könnte, wäre ich ein Suggestor, ganz bestimmt in ein Gehirn eindringen und es beeinflussen. Die Esper auf dem fremden Schiff scheinen es nur dann zu können, wenn sie ihr Opfer auch optisch wahrnehmen.«

»Wir müssen warten, was Marten berichtet. Er regt sich bereits.«

Ralf Marten stöhnte leise und öffnete abrupt die Augen. Er sah aus, als erwache er soeben aus einem Traum, der alles andere als angenehm gewesen war. In seinen fragenden Augen war sogar so etwas wie Entsetzen.

»Gott sei Dank!« sagte er leise und richtete sich ein wenig auf. »Das habe ich nicht erwartet.«

»Berichten Sie«, drängte Rhodan.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit.« Marten nickte.

»Als ich wieder sehen konnte, erblickte ich die Menschen. Sie sahen aus wie wir, nur hatten sie rotbraune Haut und kupferne Haare. Ihre Gebieter sind nicht böse, und sie scheinen auch keine bösen Absichten gegen uns zu hegen. Aber das ist es nicht, was mich erschreckte - wie sollte es auch? Mir kam gleich alles so verschwommen vor, als sähe ich alles wie durch Wasser. Und das war es dann auch. Ich

steckte in einem Glasbehälter - oder besser der Besitzer des Körpers, in den ich übergewechselt war.«

Rhodan verstand zwar kein Wort von dem, was Ralf Marten ihm berichtete, aber er unterbrach ihn nicht. Er wußte, daß er eine Antwort auf seine stummen Fragen erhalten würde - wenn Marten sie wußte.

»Ich versuchte, mich selbst zu erkennen - das Wesen zu erkennen, in das ich geschlüpft war. Ich konnte es nicht. Ich kam mir vor wie ein Fisch im Aquarium. Vielleicht war es das auch. Die Leute, die an mir vorbeikamen, beachteten mich nicht, also muß ich den Körper einer sehr unwichtigen Persönlichkeit gewählt haben. Ich kann aber jederzeit zurückkehren in das fremde Schiff und versuchen ...«

»Warten Sie, Marten, das ist nicht nötig«, hielt Rhodan ihn auf. »Mir genügt es vorerst zu wissen, daß man uns nicht anzugreifen beabsichtigt. Gucky, etwas Neues?«

»Es sind Esper an Bord«, wiederholte der Mausbiber seine Feststellung. »Ich spüre ganz deutlich, wie sie versuchen, mich zu suggerieren.«

»Also keine Telepathen, sondern Suggestoren, die den Willen eines anderen übernehmen können.«

»Beides!« zwitscherte Gucky knapp und fügte hinzu: »Aber sie kommen über ein paar jämmerliche Versuche nicht hinaus.«

Rhodan sah auf den Bildschirm. Das fremde Schiff hatte sich weiter genähert und stoppte ganz ab. Es war nur noch zehn Kilometer von der TITAN entfernt. Der Funker kam in die Zentrale. »Funkspruch von dem fremden Schiff«, meldete er. »Der Kommandant bittet, an Bord kommen zu dürfen.«

Rhodan überlegte nur wenige Sekunden, dann nickte er.

»Gut. Geben Sie mein Einverständnis. Aber er darf keine Begleiter mitbringen, sondern soll allein kommen. Das fremde Schiff kann vor Schleuse siebzehn anlegen. Lassen Sie die Stelle durch Leuchtsignale kenntlich machen.«

Der Funker verschwand. Das Anlegemanöver begann. Rhodan wandte sich an Gucky. »Du kehrst zu den Mutanten zurück. Haltet euch bereit. Achtet auf weitere Versuche der Zaliter, uns unter ihre geistige Kontrolle zu bringen. Marshall soll zu mir in die Zentrale kommen. Sobald der fremde Kommandant an Bord ist, sollen die Teleporter Ras Tschubai und der Japaner an Bord des anderen Schiffes gehen und sich umsehen. Wenn möglich unbemerkt. Alles verstanden, Gucky?«

Gucky rutschte aus dem Sessel und stellte sich aufrecht. So war er fast anderthalb Meter groß. Als er mit der rechten Pfote salutierte, sah das sehr possierlich aus. Leider verhinderte der grinsende

Nagezahn, daß er von Bully ernst genommen wurde.

»Alles verstanden, Sir!« quietschte er und hoppelte davon. Er vergaß völlig, daß er teleportieren konnte. Die Sache mit den anderen Espern schien ihn arg mitgenommen zu haben. - Ralf Marten folgte ihm.

Rhodan ließ Thora und Crest in die Zentrale kommen und erwartete mit ihnen sowie Bully und dem Telepathen John Marshall den fremden Kommandanten.

Ras Tschubai maß fast an die zwei Meter und verriet auch damit seine Abstammung von den kriegerischen Häuptlingen des Sudan. Als er sich einmal in Lebensgefahr befand, entdeckte er seine Fähigkeit sich an einen anderen Ort wünschen zu können. Damals sprang ihn ein Löwe an - aber der Löwe traf mit seinem Prankenhieb nichts als leere Luft. Ras Tschubai war verschwunden und fand sich dreitausend Kilometer entfernt in seinem Heimatdorf wieder.

Damit begann seine Laufbahn als Teleporter.

Ähnlich war es bei Tako Kakuta gewesen. Der schwächliche Japaner hatte bei einer Katastrophe seine außergewöhnliche Fähigkeit entdeckt und so lange geheimgehalten, bis er zum Mutantenkorps Rhodans gestoßen war.

Als die beiden den Einsatzbefehl erhielten, handelten sie sofort. Der Sprung zu dem an der Hülle der TITAN verankerten Schiff war eine Kleinigkeit, viel wichtiger würde es sein, von der Besatzung des Fremden nicht bemerkt zu werden.

Sie arbeiteten getrennt. Während Tako sich auf das Heck des anderen Schiffes konzentrierte, nahm sich Ras das Mittelschiff vor.

Als er materialisierte und zu sehen begann, stellte er erleichtert fest, daß er allein war. In dem Raum standen allerlei Geräte umher, deren Sinn ihm vorerst verborgen blieb. Da keine Sichtluke vorhanden war, mußte er sich inmitten des Schiffskörpers befinden.

Er beschloß, seine Suche ganz normal fortzusetzen.

Der Raum hatte zwei Türen. Die eine ließ sich mit einem Handdruck leicht öffnen, und er gelangte auf einen Korridor, in den andere Türen mündeten. Er wagte es nicht, eine von ihnen zu öffnen, sondern schlich weiter, jede Sekunde darauf vorbereitet, plötzlich zu entmaterialisieren.

Die vordere Tür führte sicherlich in die Verlängerung des Korridors und war so etwas wie ein Schott. Er zögerte einen Augenblick, ehe er sie aufstieß. Der Gang dahinter war ebenfalls leer.

Er stand mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt und lauschte.

Irgendwo waren menschliche Stimmen. Sie unterhielten sich in Interkosrno, der Umgangssprache der Arkoniden, die er dank seiner Hypnoschulung ebenfalls beherrschte. Trotzdem konnte er kein Wort

verstehen.

Es gehörte jedoch zu seiner Aufgabe, etwas über die Zaliter auf diesem Schiff zu erfahren. Vorsichtig pirschte er sich also weiter, bis er die Stimmen deutlicher wahrnahm. Sie kamen aus einem Raum, der hinter einer der zahlreichen Türen lag. Innerlich zum sofortigen Sprung bereit, legte er sein Ohr gegen die glatte Metallfläche. Ja, nun konnte er sie verstehen.

» ... werden wir uns vielleicht in die Nesseln setzen.«

Der Unbekannte sagte das nicht wörtlich so, aber der Sinn war der gleiche. Eine andere Stimme antwortete:

»Hemor muß schließlich wissen, was er tut. Er handelt auf Befehl des Zarlt. Und der weiß erst recht, was er tut.«

»Das gebe ich zu, aber mit dem Imperium ist nicht zu spaßen. Wenn es bemerkt, daß wir falsch spielen, schickt es uns eine Flotte auf den Hals. Darauf sollten wir es nicht ankommen lassen.«

»Die Gelegenheit ist einmalig. Bedenke, der Fremde aus dem Universum hat das große Gehirn überlistet!«

»Eben! Und der Zarlt meint, wiederum schlauer als er zu sein. Mir scheint das vermessen.«

Es entstand eine kurze Pause. Ras hörte Schritte, die auf die Tür zukamen. Er wich zurück und suchte nach einem Ausweg, ohne springen zu müssen. Aber ihm blieb nicht viel Zeit, sich zu entscheiden.

Die Tür wurde aufgestoßen, und ein Kopf schob sich auf den Korridor.

Ras hätte später nicht zu sagen vermocht, ob der Kerl ihn noch gesehen hatte. Er entmaterialisierte in der gleichen Sekunde und konzentrierte sich dabei auf den Bug, wo die Zentrale des fremden Schiffes sein mußte.

Das war ein großes Risiko, aber er tröstete sich damit, daß er ja jederzeit wieder verschwinden konnte, wenn er Menschen antraf. Er hatte Glück. Als er zu sehen begann und sich zugleich auf ein neuerliches Verschwinden vorbereitete, erkannte er, daß er allein war. Rings um ihn herum war - das Universum.

Aber es war voller Luft, und er konnte atmen.

Seine erste Befürchtung, die Richtung verfehlt und mitten im Vakuum gelandet zu sein, erfüllte sich zum Glück nicht. Zu seinem Erstaunen stand er inmitten eines fast runden Raumes, dessen Wände und Decke aus einem durchsichtigen Material bestanden. Eine Art Beobachtungsraum vielleicht.

Jedenfalls sah er die gigantisch hohe Hülle der TITAN wie eine Riesenwand rechts nach oben streben. Durch eine Plastik-Tunnelverbindung erkannte er eine menschliche Gestalt, die die wenigen Meter zwischen dem fremden Schiff und der TITAN

mit schnellen Schritten zurücklegte. Er sah, wie sie von einigen Offizieren in Empfang genommen wurde.

Das mußte der fremde Kommandant sein, der Rhodan um eine Unterredung gebeten hatte.

Nur eine einzige Tür führte in den Beobachtungsraum, stellte Ras zu seiner Beruhigung fest. Er eilte zu ihr und warf einen kurzen Blick in den hinter ihr liegenden Korridor. Er war leer.

Von hier also drohte keine Gefahr. Er schloß die Tür wieder und wandte sich um.

Und dann erblickte er das Ungeheuer ...

*

Tako hatte von Anfang an weniger Glück.

Als er materialisierte, stand er mitten in einer erregt debattierenden Menge. Es waren ausnahmslos Zoliter in verschmutzten Arbeitskleidern, also höchstwahrscheinlich Angehörige des technischen Personals.

Dem Japaner fehlte die Geistesgegenwart, sofort wieder zu verschwinden. Vielleicht hielt er es auch nach der einmal erfolgten Entdeckung nicht mehr für so wichtig, denn gefangennehmen konnten sie ihn ohnehin nicht.

Das erregte Gespräch verstummte sofort. Die Männer wandten die Köpfe in seine Richtung und rissen die Augen auf. Wortlos starrten sie die so plötzlich mitten unter ihnen aufgetauchte Geistergestalt an, die jedoch aus Fleisch und Blut zu bestehen schien.

Tako amüsierte sich innerlich, aber sein Gesicht blieb hart und grimmig. Einen krasserem Gegensatz zu seiner schwächlichen und sehr schwach wirkenden Gestalt konnte es kaum geben.

Einer der Zoliter, ein stämmiger Bursche in grüner Hose, trat vor und griff nach Tako. Sein Gesichtsausdruck zeigte eine Mischung von Furcht und Neugier. Mit einer Handbewegung wischte der Japaner die Hand weg.

»Nicht anfassen!« warnte er in Interkosmo. Der Zoliter verstand sofort. »Wer bist du?« fragte er. Und lauernd fügte er hinzu. »Wo kommst du her?«

»Vielleicht kann ich mich unsichtbar machen«, entgegnete Tako und schob den nächsten Zoliter mit der Hand beiseite, um langsam durch die entstandene Gasse der nächsten Tür entgegenzuschreiten. »Ihr gestattet, daß ich mir das Schiff ansehe.«

Er öffnete die Tür. Niemand hinderte ihn daran. Sie sahen ihm einfach nach, als könnten sie das nicht glauben, was sie mit ihren eigenen Augen sahen.

Erst als Tako schon halb draußen auf dem Gang war und die Tür hinter sich schließen wollte, stürmten sie wie auf ein Kommando hinter ihm her, drängten sich durch die schmale Öffnung und griffen

nach ihm.

Aber sie griffen nur in die Luft. Tako entmaterialisierte und sprang in Richtung Mittelschiff, wo er das Pech hatte, genau an der Stelle zu landen, wo Sekunden vorher noch Ras gewesen war.

Der Offizier, der eben seinen Kopf in den Korridor streckte, wurde somit Zeuge eines mysteriösen Ereignisses, an dessen logischer Erklärung er noch viele Jahre zu arbeiten haben würde.

Zuerst sah er ein schwarzes Ungeheuer, das plötzlich zu flimmern begann und sich in Luft auflösen schien. Aber das war nichts als eine unheimliche Wandlung, die man nicht erklären konnte. Denn kaum war das schwarze Geschöpf unsichtbar geworden, da tauchte es schon wieder in neuer Gestalt auf. In der von Tako. Mit einem Aufschrei fuhr der Offizier zurück und knallte die Tür hinter sich zu.

Tako wunderte sich über die schnelle Reaktion des Zoliters und machte sich daran, Ras zu suchen. Hier mußte er irgendwo sein, wenn nichts Ungewöhnliches passiert war.

Er hatte kaum zehn Schritte zurückgelegt, da schrillte der Alarm durch das Schiff. Die Sirenen hatten einen ungemein hohen Ton und wirkten fast schmerzhaft auf das menschliche Trommelfell ein. Selbst ein Schlafender würde durch sie geweckt werden.

Tako fluchte und raste den Korridor entlang. Er hatte eigentlich nichts erreicht, außer, daß er einigen Leuten einen Schrecken verursacht hatte. Rhodan würde damit nicht sehr zufrieden sein, aber es ließ sich nicht ändern. Vielleicht war es besser, an Bord der TITAN zurückzukehren. Ras hatte es sicher längst getan.

Also sprang Tako in die TITAN zurück.

*

Ras Tschubai erstarrte in seiner Bewegung.

Er hatte geglaubt, allein in dem Kristallraum zu sein, aber er war es nicht.

Das Wesen war knapp anderthalb Meter hoch und fast einen Meter breit, etwa kreisrund und erinnerte an eine Riesenqualle. Ganz unten erkannte Ras eine unbestimmbare Anzahl kurzer Stummelfüße, die genau so schwabbelig wie der ganze Körper wirkten. Gekrönt wurde das Ganze von einem kugelförmigen Kopf, der genau auf der Mitte des Puddings saß. Knopfartige Augen starrten ihn kalt und böse an.

Das Merkwürdigste aber war die Tatsache, daß das unheimliche Wesen in einem Glasbehälter hockte, der nach allen Seiten hin hermetisch abgeschlossen schien. Ein kugelförmiger Druckbehälter, wußte Ras sofort. Leitungen aus silbern schimmerndem Metall

verbanden den Behälter mit einer Vorrichtung, die an ein Sauerstoffaggregat erinnerte.

Ein Fahrgestell einfacher Konstruktion vervollständigte das Gebilde.

Ras stand unbeweglich und betrachtete das Ungeheuer, von dem er ahnte, daß es ihm nichts anhaben konnte. Nur darum blieb er auch. Er hatte das Gefühl, etwas außerordentlich Wichtiges entdeckt zu haben.

Woher kommst du?

Ras war kein Telepath. Darum war er zuerst sehr verwundert darüber, eine lautlose Stimme verstehen zu können - etwas, was nur ein Telepath vermochte.

Doch dann fiel ihm ein, daß ein guter Hypno oder Suggestor auch Nichttelepathen bestimmte Gedankengänge aufzwingen konnte.

Er ignorierte die Frage und machte einen Schritt auf den Glasbehälter zu. Wenige Meter davor blieb er stehen. Die kalten und forschenden Augen machten ihm zu schaffen. Es ging eine Drohung von ihnen aus, deren Natur Ras nicht zu bestimmen vermochte. Was Rhodan wohl zu seiner Entdeckung sagen mochte.

Wer ist Rhodan? kam die nächste Frage.

Ras erschrak. Wenn das Biest Gedanken lesen konnte, wurde die Angelegenheit gefährlich. Krampfhaft bemühte er sich, die in der Schulung erlernte Abschirmung gegen telepathische Überwachung wirksam werden zu lassen. Es mußte ihm gelungen sein; der nächste Gedanke bestätigte es ihm.

Warum schirmst du dich ab? So kann keine Unterhaltung zustande kommen.

Ras beschloß, die einmalige Gelegenheit nicht zu versäumen.

Was - wer bist du? dachte er konzentriert.

Ich bin Mooff, kam die Antwort, verbunden mit einem merkwürdigen Druck gegen das Gehirn des Teleporters. Ras hatte plötzlich das Bedürfnis, näher an den Glasbehälter heranzugehen. Als er einen Schritt machte, wurde der Druck deutlich stärker.

Irgendwo in seinem Innern begannen Alarmsirenen zu schrillen.

Das Schrillen drang auch an seine Ohren. Es war wirklich vorhanden und raste durch das ganze Schiff. Getrappel von Füßen erscholl. Es näherte sich dem Beobachtungsraum. Türen wurden aufgerissen, fragende Stimmen erschollen! Gefahr!

Ras konzentrierte sich auf die TITAN und sprang.

Er wollte springen. Etwas hielt ihn zurück und hemmte seine Entmaterialisation. Es war, als griffen tausend unsichtbare Augen nach ihm und seinem Gehirn. Der Druck wurde stärker, verbunden mit dem Befehl zu bleiben.

Das Monster versuchte, ihn zu hypnotisieren.

Ras begann zu ahnen, in welche Falle er geraten

war. Er mußte ihr entinnen, oder er gefährdete nicht nur Rhodan, sondern auch die Menschheit. Oberstes Gebot der irdischen Raumfahrer jedoch war, keinen Verrat an der Menschheit zu begehen, sondern lieber das eigene Leben zu opfern.

Nun, soweit war es noch nicht. Mit aller Konzentration, deren er noch fähig war, dachte er an Rhodan und die Zentrale. Er sah Rhodan vor sich und spürte zugleich die furchtbare Gefahr, in der er selbst sich jetzt befand. So ähnlich war es damals im Urwald gewesen, als die Raubkatze ihn ansprang.

Nur war es diesmal keine Raubkatze, sondern ein viel schrecklicheres Geschöpf, ein telepathisches Ungeheuer, das über suggestive Kräfte verfügte und sein Feind war. Es gelang.

Als die Tür zum Beobachtungsraum aufgerissen wurde, entmaterialisierte er.

Er starrte genau auf den Rücken eines ihm unbekannten Mannes, der Rhodan gegenüberstand und sein Erscheinen nicht bemerkte.

3.

John Marshall nahm den Besucher an der Schleuse in Empfang und begleitete ihn durch unzählige Korridore und Gravitationslifts zur Zentrale. Dabei fand er genügend Gelegenheit, die Gedanken des Gastes zu sondieren und diesen gründlich auszuspionieren.

Der Zaliter ahnte nichts davon. Er war kein Telepath, wie John leicht feststellen konnte. Das war eine Überraschung, denn Gucky hatte fest behauptet, daß sich an Bord des anderen Schiffes Telepathen aufhielten.

Rhodan erwartete seinen Besucher. Bei ihm waren die beiden Arkoniden und Bully. Gucky befand sich nebenan in der Funkabteilung; es war besser, er hielt sich vorerst im Hintergrund.

Rhodan stand auf, als John Marshall mit dem Fremden eintrat.

Der Zaliter machte keinen schlechten Eindruck, aber in seinen Augen war etwas, was Rhodan nicht gefiel. Die kupferfarbenen Haare waren lang und leicht gewellt. Rotbraun und sonnenverbrannt wirkte die Haut selbst hier unter der künstlichen Beleuchtung. Er trug eine Art Uniform mit silbernen und goldenen Abzeichen.

»Sie baten mich um eine Unterredung«, eröffnete Rhodan das Gespräch.

Der Zaliter nickte, eine Bewegung, die auch bei den Arkoniden eine Bejahung bedeutete.

»Ich bin Hemor, der Kommandant des kleinen Schiffes, das der Zarlt Ihnen entschiekt. Ich habe den Auftrag, Ihnen einige Vorschläge zu unterbreiten und hoffe, daß Sie bereit sind, sie anzunehmen.«

Rhodan zog die Augenbrauen in die Höhe.

»Das käme auf die Vorschläge an«, erwiderte er. Es klang wie eine Aufforderung und war auch eine. Hemor begriff.

»Sie haben diesen Kugelraumer auf Arkon gestohlen«, begann er und sah dabei sehr selbstsicher aus. »Das ganze Imperium macht Jagd auf sie. Bisher weiß niemand, wo Sie sich befinden.«

»Sie wissen es aber ...?«

»Nur wir!« nickte Hemor und lächelte kühl. »Es war reiner Zufall, aber wir wissen es eben. Keine Sorge, wir haben nicht die Absicht, Ihren Aufenthaltsort Arkon bekanntzugeben. Der Zarlt möchte mit Ihnen sprechen.«

»Wer ist Zarlt?« Der Zaliter verbarg sein Erstaunen nicht. Er schien fest damit gerechnet zu haben, daß alle Intelligenzen des Universums den Zarlt kannten.

»Der Herrscher über das System Voga und gleichzeitig der Vize-Imperator von Arkon, also der direkte Stellvertreter des Imperators. Sein Name ist Admiral Demesor, und er erwartet Sie in Tagnor, der Hauptstadt von Zalit, dem vierten Planeten der Sonne Voga.«

»Und was will er von mir?« Rhodans Stimme klang kühl und gelassen. Er tat ganz so, als handelte es sich um eine äußerst nebensächliche Angelegenheit, die sich zwischen Tür und Angel erledigen ließ. Innerlich war er sehr gespannt, was der Vize-Imperator des arkonidischen Imperiums von ihm wollte.

»Ich bin nicht befugt, darüber zu sprechen - bis auf einige geringfügige Andeutungen. Fragen Sie.«

Rhodan warf dem abseits stehenden Marshall einen kurzen Blick zu. Der Telepath nickte zurück.

»Hat das Robotgehirn von Arkon mich zum Staatsfeind erklärt?«

Hemor ließ einige Sekunden verstreichen, ehe er antwortete:

»Nicht ausdrücklich, aber es verfolgt Sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Ist Ihre Frage damit beantwortet?«

»Ja, danke. Zweite Frage: Was hat Ihr Zarlt damit zu tun? Warum befolgt er nicht den Befehl des Gehirns?«

»Ich bin nicht ermächtigt, Ihnen darauf eine Antwort zu geben.«

John Marshall in der Ecke nickte unauffällig. Rhodan zuckte die Achseln.

»Auch gut, ich werde es ja erfahren. Was geschieht, wenn ich der Aufforderung keine Folge leiste?« Hemor lächelte leicht. »Unsere gesamte Flotte ist alarmiert. Bisher hatte sie den Auftrag, Sie nach Zalit zu geleiten, und sie wird das auch tun, wenn kein gegenteiliger Befehl erfolgt. Diesen gegenteiligen Befehl erteile ich nicht, sondern mein

Stellvertreter - wenn ich bis zu einer bestimmten Frist nicht zurück bin. Wir haben alles in Erwägung gezogen, sie Sie sehen.«

»In der Tat«, lobte Rhodan die Umsicht des Zaliters. »Das haben Sie. Aber ich denke, weitere Fragen haben wenig Sinn. Ich werde mir also anhören, was der Zarlt mir vorzuschlagen hat.«

Hemors Gesicht hellte sich auf. Ein Stein schien ihm vom Herzen zu fallen. Er warf einen Blick zu Thora und Crest, die bisher geschwiegen hatten.

»Ich wußte nicht, daß auch Arkoniden an Bord des Kugelraumers sind. Davon wurde nichts erwähnt.«

Crest machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Ist es wichtig?« erkundigte er sich leichthin.

Die Tür öffnete sich, und der Funker betrat die Zentrale.

»Vom System her nähert sich eine Flotte. Sie besteht aus mindestens zweihundert Einheiten und geht in Angriffsposition.«

Rhodan warf Hemor einen fragenden Blick zu. Der Zaliter lächelte.

»Nur eine Vorsichtsmaßnahme, mehr nicht. Aber Sie kommen ja mit, wenn ich Sie recht verstanden habe. Kann ich an Bord meines Schiffes zurückkehren?«

In dieser Sekunde entstand unmittelbar hinter ihm die Gestalt Ras Tschubais aus dem Nichts. Für eine Sekunde schien der Neger verblüfft, dann begriff er Rhodans stumme Aufforderung und wich an die Wand zurück. Alle außer dem Zaliter hatten seine Rückkehr bemerkt.

»Das steht Ihnen frei. Ist das Landefeld auf Zalit gut gekennzeichnet?«

»Sie brauchen mir nur zu folgen«, sagte Hemor, machte eine knappe Verbeugung und wandte sich um. Er sah Marshall fragend an, der ihn hierhergebracht hatte. Dann schritt er ohne Gruß auf den Korridor hinaus, von dem Telepathen gefolgt.

Rhodan sah ihm nachdenklich nach. Bully regte sich. »Ein arroganter Kerl«, faßte er seine Eindrücke zusammen. »Ein Gesicht, das man ohrfeigen könnte. Möchte wissen, was der sich so vorstellt.«

»Wir werden es erfahren, wenn Marshall zurückkehrt. Du wirst so freundlich sein, die TITAN dem kleinen Schiff folgen zu lassen. Gib Oberst Freyt entsprechende Anweisungen, damit er Bescheid weiß. Sehen wir uns Zalit und den Zarlt einmal genauer an. Ich habe so ein merkwürdiges Gefühl.«

»Ich auch«, sagte Crest von der anderen Seite des Raumes her. »Mir scheint, die Zaliter sind nicht ganz so zuverlässig, wie wir immer angenommen haben. Vielleicht können wir dem Imperium einen Dienst erweisen.«

»Das«, sagte Rhodan, »ist genau meine Absicht.«

John Marshall kam drei Minuten später in die Zentrale zurück und hörte die letzten Worte des

Berichtes, den Ras gab.

»... versuchte diese Qualle, von meinem Willen Besitz zu ergreifen. Ich nahm Reißaus, aber ich fürchte, man hat mich bemerkt. Jedenfalls wurde Schiffsalarm gegeben.«

»Macht nichts«, beruhigte ihn Rhodan. »Sie wissen bestimmt nicht, daß sie es mit einem Teleporter zu tun hatten. Was wurde aus Tako?«

Gucky kam in die Zentrale gewatschelt.

»Ist zurück«, zirpte er schrill. »Erschreckte einige Männer fast zu Tode und verdrückte sich.« Er wandte sich an Marshall. »Willst du erzählen? Ich habe auch alles erfahren, was dieser Hemor gedacht hat.«

»Ja. Ergänze, wenn ich etwas vergesse.« Marshall sah Rhodan an. »Ich brachte ihn zurück zur Schleuse. Er läßt noch bestellen, daß der Flug nach Zalit in drei Minuten beginnt. Wir sollen gleiche Geschwindigkeit einhalten. Ja, was er dachte ... - Eigentlich nicht viel. Nur soviel fand ich heraus - vielleicht hatte Gucky mehr Glück - daß der Zarlt den Versuch unternehmen will, dem Robotgehirn mit unserer Hilfe ein Schnippchen zu schlagen. Er scheint dem Imperium nicht gerade gut gesonnen.«

»Meine Ahnung!« seufzte Crest. Rhodan lächelte.

»Kein Wunder - wer läßt sich schon gern von Maschinen regieren. Noch etwas Konkretes, Marshall?«

»Eigentlich nicht. Nur einmal dachte dieser Hemor an einen gewissen Mooff, aber ich weiß nicht, wer das ist.«

»Ja, wir wissen schon. Ras ist diesem Mooff begegnet. Es ist ein Tier.«

»Und was für eines!« schrillte Gucky in die Diskussion. »Es ist das Biest, dessen Gedankenimpulse die der Zaliter überlagern. Deshalb wurde ich nicht schlau. Jedenfalls ist der Mooff ein Telepath und ein Suggestor.«

»Ja, ich konnte es am eigenen Leibe erfahren«, warf Ras ein.

Bully kümmerte sich nicht um die Unterhaltung. Er wartete die drei Minuten ab und schaltete dann den Antrieb ein. Langsam und vorsichtig folgte er dem winzigen Schiff und bemerkte gleichzeitig, daß auch die GANYMED die Kreisbahn verließ. Mit mäßiger Beschleunigung strebten die Schiffe der roten Riesen Sonne entgegen. Die ganze Flotte folgte in respektvollem Abstand.

»Was ist dieser Mooff?« fragte Rhodan.

»Ich habe noch nie in meinem Leben etwas von einem Mooff gehört«, sagte Crest. »Sie müssen ganz neu bei uns aufgetaucht sein.«

»Mir scheint, eine Art Talisman«, vermutete Ras. »Warum sollten sie diese Viecher sonst in ihren Schiffen mit sich herumschleppen? Außerdem scheinen die Mooffs nur in einer besonderen Atmosphäre existieren zu können, denn sie halten

sich in einem Druckbehälter auf.«

»Das war das Aquarium, durch das Marten hindurchsah. Er suchte sich ausgerechnet den Mooff aus.«

»Ganz verständlich«, behauptete Gucky. »Der Mooff sendet die stärksten Impulse aus. Kein Wunder, daß Marten auf ihn hereinfiel.« Rhodan faßte zusammen: »Also ein Talisman - hm, vielleicht. Aber ich denke, die Antwort lautet noch anders. Und vielleicht erleben wir eine Überraschung.« Bully drehte sich um. »Sie haben ganz anständige Brocken dabei«, teilte er mit. Offenbar meinte er die Kampfschiffe der Zaliter. »Für uns bedeuten sie ja wohl keine Gefahr, aber ich möchte jetzt nicht auf der GANYMED sein.«

»Niemand wird uns angreifen«, wischte Rhodan jeden Gedanken an eine akute Gefahr beiseite. »Der Zarlt ist viel zu neugierig, uns kennenzulernen. Solange sind wir sicher.«

Gucky richtete sich plötzlich auf. Er warf Marshall einen schnellen Blick zu und sagte dann leise:

»Denkt nicht an das, was ich jetzt sage, sondern versucht, euer Gehirn mit einem Abwehrschirm zu umgeben. Jemand versucht, unsere Gedanken zu lesen! Ein guter Telepath, aber nicht gut genug für uns. Es ist nicht nur einer - es sind viele. Sehr viele sogar ...«

Rhodan kniff die Augen zusammen. Für eine Sekunde schien er unschlüssig, dann flüsterte er mehr zu sich selbst:

»Irgendwo droht eine furchterliche Gefahr - ganz bestimmt. Ich ahne es. Aber diese Gefahr heißt nicht: Zaliter! Sie hat einen ganz anderen Namen.«

»Mooff!« sagte John Marshall entschieden. Rhodan nickte. »Ja, ich glaube auch. Der Mooff ist die Gefahr.«

Gucky schüttelte so heftig den Kopf mit den großen Mausehren, daß er fast das Gleichgewicht verloren und von seinem dicken Hinterteil gefallen wäre.

»Nein, nicht der Mooff! Mindestens zweihundert Mooffs! Denn auf jedem Schiff der Zaliter weilt ein Mooff!« Niemand gab Antwort.

*

Die Stadt Tagnor bedeckte die Fläche eines kleinen irdischen Staates. Sie hatte 30 Millionen Einwohner, was hinsichtlich der Gesamtbevölkerungszahl von Zalit - 8 Milliarden - nicht verwunderlich scheinen konnte.

Dominierend wie auch auf den Planeten Arkons waren die merkwürdigen Trichterbauten. Unten am säulenförmigen Standbein befand sich der Eingang, der den Besucher in eine völlig in sich abgeschlossene Welt führte. Ringsum waren die

schräg ansteigenden Wände, teils mit bunten Gärten und herrlichen Veranden geschmückt, die auf den ringförmigen Terrassen lagen. Dann wieder Wohnungen, jede individuell für sich abgeschlossen und durch weitere Gärten von der nächsten getrennt.

Die Form der Trichterbauten entsprach dem Bedürfnis der Arkoniden, möglichst allein und ungestört zu wohnen. Die Zaliter, Abkömmlinge der Arkoniden, hatten die alte Sitte übernommen und erhalten.

Bis zum Raumfeld herüber leuchtete der rotgefärbte Riesentrichter des Regierungspalastes. Rhodan war er schon bei der Annäherung aus großer Höhe aufgefallen, und ganz zufällig hatte einer der Zaliter auf dem kleinen Führerschiff daran gedacht. Marshall gab die Information an Rhodan weiter. Dort also residierte der Zarlt. Das Landefeld war von riesigen Ausmaßen. Es wurde fern am Horizont durch gewaltige Bauten begrenzt. Der Durchmesser betrug gut und gern zwanzig Kilometer. Erst als die Begleitflotte niederging und in geordneter Formation landete, wurde Rhodan klar, daß dieses Raumlandefeld auf keinen Fall zu groß war.

Die TITAN setzte sanft wie ein schwerelos Bali auf. Die Antigravstrahlen hielten sie, bis der Ring der Teleskopstützen festen Halt fand. Rhodan wagte es nicht, die Strahlen völlig auszuschalten, weil er befürchtete, das unvorstellbare Gewicht der TITAN könnte sie alle in die Oberfläche des Planeten hineinsinken lassen. Er ließ die Antigravfelder also weiterhin wirksam bleiben und verringerte so das Gewicht des Schiffes um die Hälfte.

Ein Wagen mit seltsamer Torpedoform kurvte herbei und wartete geduldig, bis die Besucher sich entschlossen, ihr Schiff zu verlassen.

Rhodans Pläne standen bereits fest.

»Crest, Bully und John Marshall begleiten mich. Es ist besser, wenn wir nur wenige sind - so wenig wie möglich. Thora weiß ich jetzt lieber hier im Schiff. Leutnant Tiffloor, Sie bleiben hier in der Zentrale und halten Verbindung mit mir. Ich nehme den kleinen Armband-Sender mit und lasse ihn eingeschaltet. So sind Sie stets über das unterrichtet, was draußen vorgeht. Sollte man uns eine Falle stellen, greifen Sie mit den Mutanten ein. Alles klar?«

»Was ist mit der GANYMED?«

»Bleibt startklar. Beim geringsten Zeichen eines Angriffes starten. Die TITAN bleibt; sie kann sich wehren. Aber ich glaube nicht, daß wir derartiges zu befürchten haben. Die Zaliter haben andere Pläne.«

»Und ich?«

Gucky hockte mit bittenden Augen neben der Tür und sah Rhodan so flehend an, daß diesem ganz anders zumute wurde. Aber er schüttelte den Kopf.

»Es geht nicht - heute nicht! Die Zaliter sollen

nicht mehr als unbedingt notwendig erfahren. Außerdem muß jemand das Mutantenkorps führen und den eventuellen Einsatz leiten. Du siehst, du wirst hier an Bord dringend benötigt. Außerdem gibt mir die Gewißheit, dich als Verstärkung im Rücken zu wissen, eine größere Sicherheit. Nicht wahr, das verstehst du doch, Gucky?«

Der Mausbiber verstand es. Mit einem verächtlichen Seitenblick auf Bully, der ja nur mit Rhodan gehen durfte, weil seine Anwesenheit auf der TITAN völlig bedeutungslos war, watschelte er aus der Zentrale. Sie hörten ihn draußen auf dem Gang vergnügt vor sich hin kichern. Ein Zeichen, daß Rhodan wirklich gesagt hatte, was er auch dachte.

»Nehmen wir Waffen mit?« fragte Bully.

»Die kleinen Nadelstrahler in der Tasche genügen.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Alles andere wäre sinnlos.«

Nach vielen Liften und Korridoren erreichten sie die Nebenschleuse dicht bei dem Ring der Teleskopstützen. Eine Rampe wurde automatisch ausgefahren, als sich die Außenluke öffnete.

Rhodan betrat als erster die Oberfläche der fremden Welt. Seine geübten Sinne spürten sofort den nur geringfügigen Schwereunterschied zur Erde. Die Luft war klar und sauber. Vielleicht eine Spur mehr Sauerstoff als gewohnt, aber durchaus noch normal.

Der Boden bestand aus einer harten, glatten Masse, die an Beton erinnerte. Sie war fugenlos und völlig eben.

Der Wagen kam herbei und hielt neben ihnen. Ein muskulöser Zaliter stieg aus und öffnete den Schlag für sie. Ganz wie auf der Erde, dachte Rhodan grimmig. Allerdings erinnerte nichts sonst an einen Staatsbesuch, und als solcher könnte der ihre eigentlich betrachtet werden.

Die Fahrt durch die Stadt ließ ihnen keine Zeit zum Reden. Sie bewunderten die gut angelegten Fahrbahnen, die herrlichen Parks, die vielen Trichterbauten und den regen Verkehr. Man hätte sich nach dem Kristallplaneten Arkons zurückversetzt fühlen können, wenn man nicht ständig und überall die regsamen und sehr lebendigen Zaliter gesehen hätte.

Sie waren es, die den ganzen Unterschied ausmachten.

Statt der müden und degenerierten Arkoniden, die alle Arbeit den Robotern und den positronischen Gehirnen überließen, lebte das Volk auf Zalit noch. Hier wurde gearbeitet und geschafft; man sah es an den fröhlichen Gesichtern der Stadtbewohner, daß sie mit ihrem Dasein durchaus zufrieden waren. Nichts von der trübsinnigen Melancholie der Arkoniden; im Gegenteil, mehr als einmal konnten die Terraner lachende Zaliter beobachten, die in kleinen Gruppen

umherzogen und die Parks aufsuchten.

Rhodan warf Crest einen heimlichen Blick zu. Der Arkonide sah aus dem Wagenfenster und nahm alles in sich auf. Keine Miene in seinem Gesicht regte sich, aber Rhodan glaubte zu wissen, worüber er nachdachte. Und das Ergebnis dieses Nachdenkens würde Crest sicherlich nicht befriedigen.

Der Regierungspalast kam in Sicht.

Schon von weitem hatte er einen gewaltigen Eindruck gemacht, aber er übertraf doch die Erwartungen Rhodans. Allein die zylindrische Säule, auf der der Trichter stand, hatte einen Durchmesser von fünfzig Meter. Oben am »Rand« mußte dieser Durchmesser bereits dreihundert Meter betragen, die Höhe war schätzungsweise 150 Meter. Die Wände strebten in einem Winkel von 45 Grad schräg in die Höhe und waren bis auf die Reihfenster glatt.

Die blutrote Farbe erweckte Erinnerungen an die Wega in Rhodan.

Zwei mit Orden geschmückte Offiziere nahmen Rhodan und seine Begleitung in Empfang und führten sie in das Innere des Palastes.

Der Innenhof glich einem weiten Garten. Blumenbeete umsäumten eine gepflegte Rasenfläche, die von schmalen Wegen durchzogen wurde. Und genau in der Mitte des Raumes stand ...

»Achtung!« warnte Marshall auf Englisch. »Ein Mooff!«

Rhodan hatte ihn schon längst gesehen.

Mitten auf dem Rasen stand eine gläserne Glocke, wie Ras sie beschrieben hatte. In ihrem Innern hockte das Quallenwesen und glotzte mit seinen starren Knopfaugen zu ihnen herüber. Es war, als kontrolliere es die Besucher des Palastes. Rhodan verspürte völlig unmotiviert den Wunsch, den beiden Offizieren seinen Nadelstrahler zu übergeben, der unbemerkt in seiner Tasche ruhte. Für einen Augenblick wunderte er sich über diesen merkwürdigen Gedanken, da sah er, wie Bully in die Tasche griff - langsam und bedächtig, als überlege er noch.

Es war die Tasche, in der er den Nadler hatte. Da begriff Rhodan. Er legte seine Hand auf den Arm Bullys und zog ihm die Hand aus der Tasche. Sie war leer.

»Jemand versucht, uns seinen Willen aufzuzwingen«, sagte er ebenfalls auf Englisch. »Es kann nur der Mooff drüben auf der Wiese sein. Er sorgt dafür, daß niemand den Palast bewaffnet betritt. Ich beginne zu ahnen, daß die Zaliter die Mooffs als eine Art telepathische Wachhunde benutzen.«

Er wußte nicht, wie falsch seine Ahnung war ...

*

Der Zarlt schien keinen besonderen Aufwand zu

lieben, oder aber er verzichtete diesmal bewußt darauf.

Er saß hinter einem langen und breiten Tisch, der mit Nachrichtengeräten und entsprechenden Kontrollen bedeckt war. Dazwischen lagen ganze Stöße von Akten, Papier und Schreibutensilien. Er schien ein vielbeschäftigter Mann zu sein und die wichtigen Arbeiten selbst zu erledigen, was zu seinen Gunsten sprach.

Die Augen allerdings, mit denen er seine Gäste betrachtete, machten keinen sehr vertraueneinflößenden Eindruck. In ihnen war etwas Gehetztes und Unstetes. Wille zur Macht sprach aus ihnen, und die absolute Gewißheit, jedes einmal gesteckte Ziel auch zu erreichen.

Er bat Rhodan und seine Begleiter Platz zu nehmen. Der Tisch war zwischen ihnen. Außer ihnen befand sich niemand in dem großen Raum, an dessen Wänden Bildschirme hingen, die jedoch im Moment nicht eingeschaltet waren.

Rhodan betrachtete ungeniert den Zarlt. Der fast hünenhaft gebaute Mann trug eine farbenprächtige Uniform, die nicht zu seinem sonstigen Gebaren passen wollte. Sie wirkte verspielt, aber der Zarlt war alles andere, nur nicht das. Er kam direkt zur Sache. »Sie haben dem Imperium ein Superschlachtschiff gestohlen - das neueste und modernste, das es besitzt. Man jagt Sie und wird Sie eines Tages fassen, wenn Sie nicht vorsichtig sind und sich nach mächtigen Freunden umsehen. Wir, die Zaliter, könnten Ihre Freunde werden.« Rhodan sah den Zarlt an. »Warum?« fragte er. Der Herrscher lächelte sanft, aber seine Augen blieben hart.

»Ich will ehrlich sein und nicht viel Worte machen. Es gelang mir vor kurzer Zeit, die Marionette der Arkoniden zu beseitigen. Die Offiziere der Flotte standen auf meiner Seite. Wir waren und sind nicht gewillt, die Befehle eines Robotgehirns auszuführen. Früher war es der arkonidische Imperator, der das Imperium beherrschte, heute ist es nur noch eine Maschine.«

»Ist eine Maschine nicht die Garantie dafür, daß keine Fehler gemacht werden?« warf Rhodan ein.

»Nein! Allein Ihr Hiersein beweist das zur Genüge.«

Das war nicht abzustreiten. Trotzdem ...

»Verwaltet das Gehirn das Imperium nicht im Sinne der Arkoniden und damit ihrer Verbündeten, Zarlt Demesor?«

»Sie kennen meinen Namen?«

»Hemor verriet ihn mir.«

»Ach ja - Hemor. Sie sind Rhodan?«

»Ja.«

»Und wie kommt ein Arkonide in Ihre Begleitung?« Die Blicke des Zarlt lagen mißtrauisch auf Crest.

»Vielleicht«, sagte Rhodan, »gibt es auch Arkoniden, die so ähnlich wie der Zarlt von Zalit denken.«

Langsam nickte der Zarlt. Für Bully und Marshall schien er kein Interesse zu haben.

»Gut, reden wir weiter. Sie sehen also, daß ich nicht viel für die Herrschaft der Maschine übrig habe. Ich bin - nur dem Namen nach - der Vize-Imperator des Imperiums. Mein Ziel ist es, der Imperator zu werden.«

Das war deutlich genug. Rhodan spürte Mißtrauen. Er war für den Zarlt ein völlig Fremder, und es war zumindest ungewöhnlich, daß dieser ihm seine geheimsten Pläne so offen darlegte.

»Warum verraten Sie mir das, Demesor? Könnte ich Ihnen nicht schaden ...?«

»Nein, das würden Sie nicht tun. Haben Sie nicht selbst auf Arkon erlebt, wie dekadent dieses ehemals so stolze Volk der Arkoniden geworden ist? Haben Sie nicht selbst das Robotgehirn überlistet und so erkennen müssen, daß es nicht vollkommen ist? Nein, ich glaube nicht, daß Sie meine Pläne vereiteln werden. Außerdem benötigen Sie unsere Hilfe. Hier auf Zalit erhalten Sie einen Schlupfwinkel, in dem Sie sich mit dem gestohlenen Schiff solange aufhalten können, wie Sie es für richtig halten. Ich verlange nur eine geringe Gegenleistung.«

»Und die wäre?« fragte Rhodan gespannt.

»Wie gelangten Sie gegen den Willen des Robotgehirns durch den äußeren Sperring der Arkoniden?«

Aha, dachte Rhodan. Das also ist es! Natürlich konnte er dem Zaliter nicht verraten, daß das nur mit Hilfe des Fiktiv-Transmitters möglich gewesen war. Erstens besaßen die Zaliter keinen solchen Transmitter - grid0 den gab es nur an Bord der GANYMED und zweitens bestand auch nicht die Absicht, ihnen einen solchen zu überlassen.

»Das ist mein persönliches Geheimnis«, sagte er vorsichtig. »Vielleicht bin ich später bereit, es Ihnen mitzuteilen, wenn wir uns besser kennen.«

Der Zarlt verbarg seinen Ärger. »Ich habe Vertrauen zu Ihnen, Rhodan, aber Sie keins zu mir. Nun, das wird sich mit der Zeit ändern. Jedenfalls ist es meine feste Absicht, das Robotgehirn auszuschalten.« Er sah Rhodan forschend an. »Wollen Sie mir dabei, so gut es geht, helfen?«

Rhodan spürte auch die Blicke von Crest und Bully auf sich. Der Zarlt hatte eine direkte Frage gestellt was sollte er ihm darauf antworten? Ein Kompromiß vielleicht ...? »Erwarten Sie sofort eine Antwort, oder räumen Sie mir eine Bedenkzeit ein? Ich verspreche Ihnen, in der Zwischenzeit nichts zu unternehmen.«

Der Zarlt zögerte. Schließlich nickte er.

»Gut. Sehen Sie sich Tagnor an und überzeugen

Sie sich, daß das Volk der Zaliter fähig ist, die degenerierten Arkoniden abzulösen. Ich erwarte Ihre Entscheidung in zwei Tagen.«

Er drückte auf einen unter der Schreibtischplatte befindlichen Knopf. Hinter Rhodan öffnete sich die Tür. Jemand trat ein. »Ornor, Sie geleiten unsere Gäste zum Wagen, der sie zum Landefeld zurückbringen soll.« Und wieder zu Rhodan gewandt, fügte er hinzu: »Der Wagen steht Ihnen ständig zur Verfügung. Vielleicht komme ich morgen, wenn meine Zeit es erlaubt, zu Ihnen hinaus und statte Ihnen einen Gegenbesuch ab.«

»Sie sind uns stets willkommen«, nickte Rhodan und erhob sich.

*

Als sie eine halbe Stunde später mit dem Lift zur Kommandozentrale der TITAN hinauffuhren, erwartete sie Oberst Freyt. Er schien sehr aufgeregt zu sein. Thora und Gucky saßen in der Ecke auf einer Couch; die zarte Hand der Arkonidin kraulte liebevoll das Fell des Mausbibers, der in regelmäßigen Abständen ein zufriedener Grunzen von sich gab und alle Probleme vergessen zu haben schien.

Als Rhodan mit seiner Begleitung eintrat, richtete er sich auf, streifte Marshall mit einem kurzen Blick, sondierte dessen Gedanken und zwitscherte gleichmütig:

»Berichte du zuerst, John. Ich habe Zeit.« Und er legte sich zurück und schloß die Augen. Thora blieb nichts anderes übrig, als ihre nur für Sekunden unterbrochene Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Rhodan begrüßte Freyt und winkte ab, als dieser etwas sagen wollte.

»Warten Sie, Oberst. Zuerst habe ich Marshall einige Fragen zu stellen. Während der Fahrt wagten wir es nicht, weil wir ständig telepathisch überwacht wurden. Nun, Marshall, welchen Eindruck haben Sie vom Zarlt? Spricht er die Wahrheit?«

»Sie werden erstaunt sein - er spricht die Wahrheit. Er hat Ihnen nichts verschwiegen, und er hat in keinem Punkt gelogen.«

Rhodan schien enttäuscht - und auch wieder nicht.

»Gut, dann wissen wir, woran wir sind. Der Zarlt will die Macht über das verfallende Imperium. Da sein Volk lebendiger und fähiger als das Arkons ist, wäre nichts dagegen einzuwenden, aber ich habe trotzdem Bedenken. Die Zaliter denken in provinziellen Begriffen, ich weiß nicht, ob sie kosmisch denken lernen können. Sie sehen nur ihren eigenen Vorteil, wenn sie das Imperium regieren wollen. Habe ich recht. Marshall?«

»Es stimmt, den Eindruck habe ich auch. Aber meinen Sie nicht, das würde sich ändern, wenn sie

erst einmal an der Macht sind?« Rhodan lächelte:

»Nie! Jemand, der nur in engen Grenzen zu denken gewohnt ist, wird nicht von einem Tag zum anderen ein Kosmopolit. Immerhin wäre es möglich - aber ich habe ein ungutes Gefühl. Wenn ich nur wüßte, was mich daran hindert, dem Zarlt zu vertrauen ... Er hat mir gegenüber nicht gelogen, das ist wahr. Und doch meine ich, er spräche nicht das, was er denkt.«

»Ich habe es kontrollieren können«, gab Marshall zu bedenken. »Er hat genau das gesagt, was er auch gedacht hat.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Merkwürdig, wirklich sehr merkwürdig.« Er sah Oberst Freyt an. »Nun, wo drückt der Schuh? Ist etwas geschehen?«

»Einiges!« polterte Freyt und wurde um eine Nuance dunkler im Gesicht. »Meine Leute spielen verrückt - wenigstens ein paar von ihnen.«

»Ach?«

»Ja. Völlig harmlos, zugegeben, aber immerhin. Sie tun irgend etwas, das völlig sinnlos ist, und dann, wenn man sie fragt, wissen sie angeblich nichts mehr davon. Mir sind die reinsten Schlafwandler begegnet.«

»Schlafwandler?« Rhodan sah sehr nachdenklich auf. Auf der Couch richtete Gucky sich auf und ließ seinen Nagezahn sehen. Der Mausbiber grinste respektlos.

»Ja, und wenn man sie anspricht, wachen sie auf. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu.«

Rhodan sah hinüber zu Gucky.

»Warum lachst du, Gucky? Wenn du etwas weißt, dann 'raus mit der Sprache!«

Gucky rutschte von der Couch und marschierte gravitatisch zur Mitte der Zentrale, wo er sich bequem auf sein Hinterteil fallen ließ und mit dem Schwanz das Gleichgewicht hielt. Er benutzte ihn als eine Art Stütze.

»Mich hat bisher niemand gefragt«, gab er bekannt und hörte nicht mit dem impertinenten Grinsen auf, was Bully zur Raserei brachte. »Natürlich sind es die Mooffs!«

»Ich habe es mir fast gedacht!« nickte Rhodan. »Aber ich möchte mehr wissen. Sie versuchen, uns zu hypnotisieren, Gucky?«

»Ja, aber sie kommen über die Versuche nicht hinaus. Die Zaliter sind dankbarere Objekte.«

Durch Rhodan ging es wie ein Ruck.

»Was sagst du da, Gucky? Die Zaliter? Das verstehe ich nicht. Unserer Ansicht nach halten sich die Zaliter die Mooffs als eine Art Talisman oder Wachhunde. Als wir den Palast betraten, versuchte ein Mooff, uns durch Suggestion zu entwaffnen.«

»Schon möglich!« zwitscherte Gucky vergnügt, als freude ihn das ganz besonders. Plötzlich aber verschwand sein Nagezahn. Er wurde ganz ernst und

wachsam. »Ich habe in den vergangenen Stunden genug Gelegenheit gehabt, die Mooffs zu studieren. Schließlich versuchen sie ja ohne Pause, uns zu beeinflussen. Es gelang mir, einen zu belauschen und einiges zu erfahren. Nicht die Zaliter beherrschen die Mooffs, sondern die Mooffs beherrschen die Zaliter. Sie waren es auch, die den alten Zarlt stürzten und Demesor an die Macht brachten. Mit seiner Hilfe wollen sie das Robotgehirn auf Arkon vernichten und die Macht über das Imperium an sich reißen. Die Mooffs sind es, die die Arkoniden ablösen wollen - die Zaliter glauben nur, es zu tun.«

Rhodan sah Gucky lange an. Niemand sprach. Crest kaute nervös an der Unterlippe und verbarg seine Unruhe.

Die Situation hatte sich mit einem Schlag geändert.

Rhodan erkannte das blitzschnell. Wenn er vorher gezögert und nicht so recht gewußt hatte, ob die Herrschaft der Zaliter über das Imperium ein Vorteil für die vielen unbekannten Rassen bedeutete, die in ihm existierten, so wußte er jetzt mit hundertprozentiger Gewißheit, daß die Herrschaft der Monsterquallen den sicheren Untergang für alle humanoiden Rassen bedeutete.

Die Entscheidung war daher nicht schwer.

»Wissen die Zaliter, daß sie nur Puppen sind, Gucky? Haben Sie eine Ahnung, daß sie unter dem Einfluß der Mooffs stehen?«

»Nicht die geringste. Sie halten sich für die Herren ihres Systems. Sie glauben, die Mooffs seien eine Art Haustiere. Offiziell werden sie als Dolmetscher benutzt, falls man mit fremden Rassen zusammentrifft, die Interkosrno nicht verstehen oder überhaupt nicht sprechen können. Dann schalten sich die Mooffs ein.«

Rhodan bemerkte Crests Unruhe und lächelte.

»Seien Sie unbesorgt, Crest, unser Entschluß kann nur lauten: Wir stehen selbstverständlich in diesem speziellen Fall ganz auf der Seite des Robotgehirns! Niemals werden wir es zulassen, daß eine nichtmenschliche Rasse über Menschen regiert. Der Zarlt ist also ein doppelter Verräter. Nun, wir werden dementsprechend handeln. Mit der Rückkehr zur Erde ist es vorerst nichts.« Er zog die Augenbrauen in die Höhe. »Ich möchte nur wissen, wie die Mooffs auf den Gedanken gekommen sind, sich das Imperium Untertan zu machen. Gucky, was sind die Mooffs?«

Der Mausbiber war in eine bequemere Lage übergewechselt. Er flegelte sich in einen der Sessel. Seiner Wichtigkeit vollauf bewußt, nutzte er die Gelegenheit.

»Es gibt kaum dümmere Geschöpfe als die Mooffs«, eröffnete er den gespannt Lauschenden. »Da sie nicht sprechen können, sind sie von Geburt aus Telepathen. Später entwickelten sie dann die

Gabe der Suggestion, aber - wie ich schon betonte sehr mangelhaft. Die Zaliter sind leicht zu beeinflussen und waren daher für den Umsturzversuch wie geschaffen. Mit normalen Menschen von Mutanten ganz abgesehen - haben sie Schwierigkeiten. Das verwirrt sie nicht wenig.«

»Die Mooffs sind dumm?« staunte Bully.

Gucky nickte ihm ernsthaft zu. »Sehr richtig, sie sind dumm - und das verwundert mich nicht. Es gibt auch dumme Menschen, die absolut über andere herrschen wollen und nicht einsehen können, daß nur der kluge - und manchmal auch starke und rücksichtslose Mensch - zur Macht geschaffen ist. Aber wie ich schon sagte: Je dümmer einer ist, desto größer sind seine Komplexe und sein Machtbedürfnis.«

Er wandte sich nach dieser zweideutigen Lektion wieder an Rhodan: »Die Mooffs haben keine Ahnung von Technik und wissen nichts über die Raumfahrt, aber sie sind auf allen Schiffen der Zaliter zu finden. Die eigentlichen Herren des Voga-Systems sind die Mooffs, nicht aber die Zaliter.«

»Ich verstehe nicht, was in den vergangenen dreizehn Jahren geschehen ist«, mischte sich Thora in die Debatte. »Natürlich sind mir die Mooffs vom Hörensagen her bekannt. Sie lebten auf einem Planeten innerhalb des Imperiums. Wir ließen sie in Frieden, denn sie waren zu nichts zu gebrauchen. Und nun ...«

»Anscheinend«, sagte Rhodan, »sind sie doch zu etwas zu gebrauchen.«

Guckys Ohren spitzten sich plötzlich. Er richtete sich ganz steil in seinem Sessel hoch und sah Rhodan aus seinen klugen Augen an. Dann kam der Zahn wieder zum Vorschein. Gucky grinste.

»Zu gebrauchen ...?« dehnte er und stieß ein schrilles Pfeifen aus, das so unmelodisch klang, daß Bully sich entsetzt die Ohren zuhielt. »Ich glaube, Rhodan, da hast du das rechte Wort für des Rätsels Lösung gefunden.«

Niemand wunderte sich mehr als Rhodan über diese Bemerkung, aber er fragte nicht weiter.

4.

Der Zarlt war sehr erfreut, als Rhodan ihn bereits am folgenden Tag aufsuchte und ihm einen Vorschlag unterbreitete.

»Ich kenne des Geheimnis des arkonidischen Sperrgürtels«, spielte er seinen stärksten Trumpf aus. »Außerdem gelang es mir ja auch, bei der Flucht das angeblich unfehlbare Gehirn zu täuschen. Damit ist der Beweis geliefert, daß der Mensch stärker und klüger als das positronische Gehirn ist, das das Imperium beherrscht. Um jedoch zu einem entscheidenden Schlag gegen das Robotgehirn

auszuholen, bedarf es sorgfältiger Vorbereitungen. Vielleicht hatte ich nur Glück, und darauf darf man es nicht ein zweites Mal ankommen lassen. Ich möchte also mein neues Schiff, das ich TITAN nenne, genau kennenlernen. Geben Sie mir einige Wochen Zeit, meine Mannschaft auszubilden. Dann können wir gemeinsam den Angriff durchführen.«

Der Zarlt wiegte den Kopf hin und her.

»Warum helfen Sie mir mehr, als ich Sie gebeten habe? Welches Interesse haben Sie am Imperium? Wo liegt Ihr Heimatplanet?«

»Er gehört nicht zum Bereich des Imperiums«, beantwortete Rhodan die letzte Frage zuerst. »Aber wenn ich später wieder mit dem Imperium in Berührung geraten sollte, möchte ich, daß es von Menschen, nicht aber von Robotern geleitet wird. Genügt Ihnen das als Begründung?« Diesmal nickte der Zarlt. »Ja, das klingt logisch. Sie werden mir also helfen?«

»Sie können sich darauf verlassen, daß ich zum Wohle des Imperiums handle. Übrigens - wer sind die Mooffs?«

Überraschung verdüsterte das Gesicht des Herrschers. »Was wissen Sie von den Mooffs?« Rhodan lächelte. »Man sieht sie überall, Demesor. Warum dieser Aufwand, wenn sie nicht von Natur aus auf dieser Welt leben können? Von wo hat man sie eingeführt?«

»Unsere Expeditionen fanden sie auf einem einsamen Planeten. Sie sind Telepathen und dienen uns als Dolmetscher. Auch als Lügendetektor, wenn wir welche benötigen. Ich könnte zum Beispiel mit Hilfe eines Mooffs jedes Ihrer Worte überprüfen lassen. Sie sehen, sie leisten uns außerordentlich gute Dienste.«

»Ja, das glaube ich gern«, sagte Rhodan und erhob sich. »Ich darf Sie in den nächsten Tagen wohl zu einem Besuch auf der TITAN erwarten. Sicher sind Sie daran interessiert, das Schiff der Arkoniden kennenzulernen.«

»Gern, Rhodan. Ich werde kommen.«

*

In der TITAN gab es noch ganze Stockwerke, die nicht erforscht waren. Eine gewisse Erleichterung bedeutete die Tatsache, daß der Raumgigant eine fast genaue Vergrößerung der bekannten STARDUST darstellte. Trotzdem verzichtete Rhodan nicht darauf, täglich Alarmübungen abzuhalten, die der Mannschaft Gelegenheit geben sollten, die TITAN von Grund auf kennenzulernen.

Es stellte sich heraus, daß allein die vorhandene Bewaffnung genügte, um ganze Sonnensysteme in Sekundenschnelle auf verschiedenste Arten zu vernichten. Auch die gefürchteten

Gravitationsbomben lagerten in gut verschlossenen Räumen - eine Waffe, die bisher von Arkon noch nie eingesetzt worden war. Sie riß einen ganzen Planeten einfach aus dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Gefüge und ließ ihn verschwinden.

Was würde geschehen, wenn die Mooffs diese Waffe in die Hand bekämen?

Die Antwort war nicht schwer, und sie gab auch den Ausschlag für Rhodans Handlungen.

Während Bully damit beschäftigt war, Offiziere und Mannschaften von einer Ecke der TITAN in die andere zu jagen, - wobei er immer kürzere Suchfristen ansetzte, - fand in der Zentrale eine Besprechung statt. Anwesend waren außer Thora und Crest die besten Mutanten. Besonders jene, die für den geplanten Einsatz in Frage kamen.

Außerdem waren Oberst Freyt, Leutnant Tifflor und der Arzt Dr. Haggard anwesend, der zugleich als Spezialist für Biologie fungierte.

»Folgende Lage also«, begann Rhodan und warf einen Blick auf seine Aufzeichnungen. »Der Zarlt ist durch Gewalt an die Macht gelangt, wahrscheinlich noch ohne Hilfe der Mooffs. Die kamen erst später, wie ich inzwischen erfuhr. Er hatte von Anfang an die Idee, den Imperator abzusetzen und das Imperium zu übernehmen. Dazu allerdings mußte zuerst das Robotgehirn ausgeschaltet werden. Nur die geplante Vernichtung des Gehirns verschaffte ihm auf Zalit Freunde. Das spricht für die Zaliter, die den Kampf nicht der bloßen Macht wegen wollen. Sie wollen lediglich nicht von einer Maschine regiert werden.«

»Mir gefällt, ehrlich gesprochen, der Gedanke auch nicht, das Imperium nun in der Hand eines Roboters zu wissen«, bekräftigte Crest ruhig. Thora nickte beifällig. Sie hatten beide stichhaltige Gründe, mit der jetzigen Lage nicht zufrieden zu sein.

»So weit, so gut!« nickte Rhodan. »Leider kommen aber weitere Umstände hinzu, die unsere Lage erschweren. Wir müssen so tun, als wollten wir den Zarlt unterstützen, damit wir Zeit gewinnen. Denn wenn wir auch dem Gehirn und damit dem Imperium helfen wollen, so ist es doch unser Gegner - so lange wenigstens, bis es unsere ehrlichen Absichten logisch erkennt. Und das wird es, wenn wir dafür sorgen, daß auf Zalit die normalen Zustände wiederhergestellt werden. Bedingung dazu ist, daß die Mooffs ausgeschaltet werden. Sie regieren Zalit durch Suggestion - und niemand der Eingeborenen ahnt etwas davon. Nicht einmal der Zarlt.«

Oberst Freyt schüttelte besorgt den Kopf.

»Wieviel Mooffs gibt es auf dieser Welt?«

Rhodan zuckte die Schultern. »Wir wissen es nicht, aber sicherlich Tausende. Genug jedenfalls, um acht Milliarden Zaliter in Schach zu halten.«

Gucky regte sich. Rhodan wurde sofort

aufmerksam. Er hatte in den vergangenen Tagen die Erfahrung machen können, daß der Mausbiber überraschend viel wußte. Wenn er sprach, lag meistens eine Sensation in der Luft.

»Es ist ihnen aber nicht vollständig gelungen«, zirpte er mit seiner dünnen Stimme. »Einige Zaliter denken noch an den ermordeten alten Zarlt und wollen seinen Tod rächen. Sie sind dem Imperium treu ergeben und nehmen sogar die Bevormundung durch das Robotgehirn hin. Sie meinen, das Gehirn sei vernünftiger als Demesor, der neue Zarlt.«

»Das ist höchst interessant«, lobte Rhodan und dachte nach. »Wir werden uns bei Gelegenheit um diese Zaliter kümmern müssen. Sie scheinen demnach mehr geistige Widerstandskraft als die anderen zu besitzen.«

»Die Mooffs kümmern sich in der Hauptsache um die Führungsschicht«, erklärte Gucky. »Wenn wir sie unschädlich machen, ist Zalit frei.« Haggard hob die Hand. Über sein stets freundliches Gesicht unter der blonden Mähne huschte ein Schatten.

»Unschädlich machen? Wie sollen diese Quallen unschädlich gemacht werden? Sie hocken in starken Druckbehältern und leben, wie wir inzwischen erfahren konnten, in einem giftigen Gasgemisch. Insbesondere Methan.«

Rhodan sah John Marshall an. »Dr. Haggard hat recht. Wir sollten uns Gedanken machen, wie man sie umbringt. Sicher, wenn der Druckbehälter zerstört wird, sterben sie ab. Aber wir können doch nicht in jedes Schiff gehen und die Behälter zur Detonation bringen. Ganz zu schweigen von den vielen tausend Mooffs, die überall auf diesem Planeten verstreut existieren.«

»Daran habe ich schon gedacht!« triumphierte Gucky.

»Ich hätte es mir auch denken können«, sagte Rhodan. »Hast du darum Tama Yokida mitgebracht?«

»Kannst du neuerdings Gedanken lesen?« wunderte sich der Mausbiber und spielte den Verblüfften. »Tama ist genau der Mann, den wir brauchen.«

»Ein Telekinet?« zweifelte Frank Haggard.

Rhodan lächelte wissend. Er ahnte, was der Mausbiber plante, wenn er auch nicht völlig verstand, warum Gucky soviel Umstände machen wollte.

»Tama ist nicht nur ein ausgezeichnete Telekinet«, erklärte er Haggard. »Er hat außerdem bewiesen, daß er am besten mit Gucky zusammenarbeiten kann. Ich weiß zwar nicht genau, was unser kleiner Freund plant, aber es steht fest, daß zwei Telekineten wirkungsvollere Leistungen zuwege bringen als einer. Jeder Telekinet vermag nur in einer Richtung tätig zu sein, also entweder nur Druck oder nur Zug auszuüben. Zwei können beides

gleichzeitig tun.«

Er blickte den Mausbiber fragend an.

»Aber vielleicht bist du so freundlich, uns jetzt deutlicher zu erklären, was du willst!« Gucky verbeugte sich grinsend. »Ganz einfach, Chef. Ich spüre den betreffenden Mooff telepathisch auf. Danach nehme ich Tama und springe mit ihm an Ort und Stelle. Indem wir von zwei Seiten zugleich telekinetischen Zug ausüben; wird das Glas an jener Stelle gasdurchlässig. Das Methan entweicht - und der Mooff segnet das Zeitliche. Das ist alles. Keine Sprengung, kein Aufsehen, nichts.«

Das leuchtete allen ein. Niemand hatte Bedenken. Lediglich Ras Tschubai meinte etwas beleidigt:

»Und wir? Was sollen wir tun? Vielleicht nur zusehen?«

Gucky grinste, wie nur ein Mausbiber grinsen kann.

»Bewahre, Ras! Ihr habt eine Menge zu tun - eine ganze Menge sogar!«

»Und das wäre?«

»Beteiligt euch an den Alarmübungen der Mannschaft. Es wird Zeit, daß ihr das Schiffchen kennenlernt habe ich recht?«

Rhodan enthielt sich eines Urteils. Er wollte niemand weh tun.

»Da werden die Zaliter aber bald merken, daß etwas nicht stimmt«, warf Leutnant Tiffloor ein. »Wenn ihnen die Mooffs alle absterben ...«

»... werden wir dafür sorgen, daß sie an eine Mooff-Seuche glauben«, unterbrach ihn Gucky geschwind.

»Ich lasse dir freie Hand«, sagte Rhodan zu Gucky, der sich daraufhin stolz in die Brust warf, »aber ich stelle zur Bedingung, daß die Aktion so durchgeführt wird, daß die Zaliter ahnungslos bleiben. Das ist von besonderer Wichtigkeit.«

»Das ist mir klar«, zwitscherte Gucky. »Im übrigen ist es kein Fehler, wenn hier und da auch mal ein Druckbehälter explodiert. Das sorgt für eine gewisse Abwechslung. Los, Tama, fangen wir an. Nehmen wir den Zalitern ihre niedlichen Haustierchen weg.« Ohne eine Entgegnung abzuwarten, rutschte Gucky aus dem Sessel, hoppelte zu dem kleinen Japaner, nahm ihn bei der Hand und marschierte aus der Zentrale. Ras Tschubai sah ihm neiderfüllt nach.

»Und wir«, schloß Rhodan die Diskussion, »bereiten uns auf den Besuch des Zarlt vor. Er wird nur von einem Offizier begleitet, der gleichzeitig auch sein engster Vertrauter ist. Wir kennen ihn bereits. Sein Name ist Hemor.«

*

Die planmäßige Ausschaltung des Mooff auf dem

Zaliter-Kreuzer MRO verlief nicht unbedingt planmäßig. Der Zufall spielte mit und sorgte für eine interessante Überraschung - allerdings nicht für Gucky und Tama.

Die beiden Mutanten materialisierten mittschiffs und gelangten unbemerkt bis zu der Beobachterkuppel auf dem Rücken des Kreuzers, in denen die Mooffs meist untergebracht waren. Der Raum war leer - bis auf die Glasglocke, unter der wachsam der Mooff hockte und seine Gedanken spielen ließ, um die Mannschaft des auf einem Routineflug befindlichen Schiffes zu überwachen und die einzelnen Suggestionsbefehle - wenn notwendig zu erneuern.

Gucky ließ Tama los, der ja nicht selbständig teleportieren konnte und auf die Hilfe des Mausbibers angewiesen war. Sie näherten sich dem Methanbehälter und betrachteten das Monstrum.

»Nun, alter Freund«, sagte Gucky halblaut zu dem Mooff und gab den starren Blick der schwarzen Knopfaugen zurück. »Du kannst dein Testament machen.«

Der Mooff hatte natürlich keine Ahnung, was ein Testament war, aber Gucky machte sich nicht die Mühe, seine Gedanken abzuschirmen. Deutlich las der Mooff die Absichten des merkwürdigen Lebewesens in dessen Gehirn. Er war bereit, sich zu wehren.

Tama verspürte die anbrandende Welle brutaler Drohung zuerst und versuchte, sich abzuschirmen. Sofort wurde die Drohung schwächer und versiegte dann völlig. Die Suggestionskraft des Mooffs war nicht stark genug, den Schutzschirm zu durchdringen.

Gucky war noch widerstandsfähiger. Er kicherte und ließ seinen Nagezahn blitzen.

»Gib dir keine Mühe!« zwitscherte er. »Hast du noch einen Wunsch?«

Der Mooff mochte merken, daß seine Energie nicht genügte. Er versuchte es mit Drohung.

Wer bist du, Fremdling? Und sichtlich entschlossen: Du wirst fürchterlich bestraft werden, wenn du einem Mooff etwas antust!

»Wer will mich bestrafen?« fragte Gucky. Endlich mal ein Mooff, der »gesprächiger« war als die anderen.

Du wirst es erfahren - wenn es für dich zu spät ist!

Und noch einmal brandete die Suggestionswelle gegen die beiden Mutanten an, genau so wirkungslos wie zuvor.

»Warum wollt ihr das Imperium erobern - und warum müssen die Zaliter es für euch tun?«

Der erste Eindruck war Erstaunen. Dann kam der deutliche Impuls:

Ihr wißt? Dann wißt ihr auch, daß die Zaliter für uns genau das sind, was wir für die Herren sind.

Gucky spitzte die Ohren, obwohl er das nicht nötig

hatte.

»Die Herren? Wer sind die Herren?«

Oh, ihr wußtet es nicht?

Und dann verschloß sich der Mooff, als habe er zuviel verraten und fürchte, noch mehr Unheil anzurichten. Gucky versuchte, dem Monstrum noch weitere Informationen zu entlocken, sah aber ein, daß es zwecklos war. Er watschelte schließlich wütend von dem Behälter weg und gab Tama einen Wink.

Mit dem, was er jetzt schon wußte, ließ sich bei einem anderen und unvorbereiteten Mooff einiges anfangen.

Tama und Gucky konzentrierten sich gleichzeitig auf ein- und dieselbe Stelle des Druckbehälters. Aber ihre telekinetischen Geistesströme wirkten in verschiedenen Richtungen. In der Wandung entstand eine »verdünnte« Stelle, durch die das unter Druck stehende Gas entwich die lebenswichtige Atmosphäre des Mooff.

Die Qualle wurde unruhig. Gucky empfing panikartige Eindrücke, die schnell schwächer wurden. Einmal versuchte das Wesen, sich aufzurichten, aber es sackte sofort wieder zusammen. Jetzt sah es aus wie eine gestrandete Qualle⁰ - unansehnlich und sehr unappetitlich. Gucky nahm Tama bei der Hand. »Wir verschwinden besser. Das Giftzeug ist nichts für unsere Lungen.«

Es flimmerte - und dann war der sterbende Mooff allein.

In der gleichen Sekunde war dem Ersten Offizier der MRO, als habe er bisher immer Kopfschmerzen gehabt, die urplötzlich nachgelassen hatten. Er wunderte sich flüchtig, daß er früher nie darüber nachgedacht hatte, nahm jedoch dankbar die Erleichterung zur Kenntnis.

Auf seiner üblichen Runde betrat er zehn Sekunden später, als Gucky und Tama entmaterialisierten, den Beobachtungsraum.

Er griff in die Tasche und zog ein Päckchen daraus hervor. Es enthielt aus aromatischen Blättern einer gewissen Pflanze gerollte Stangen, die nicht nur äußerlich terranischen Zigarren ähnlich sahen. Aus der anderen Tasche holte er das elektrische Feuerzeug.

Er schnupperte. Merkwürdiger Geruch hier - so nach verfaulten Baumstämpfen. Der Mooff schien zu schlafen. Er lag zusammengesunken in seinem Glaskasten und rührte sich nicht.

Der Erste Offizier schob kopfschüttelnd seine Zigarre zwischen die Lippen und betätigte den Auslöser des Feuerzeuges. Der elektrische Funke sprang gegen den mit Lassit angefeuchteten Docht, eine kleine Flamme zuckte empor⁰ - und mit unwiderstehlicher Gewalt wurde der Offizier durch die zu seinem Glück nur angelehnte Tür hinaus auf den Gang geschleudert. Eine Stichflamme raste heiß

über ihn hinweg und prallte gegen das nächste Schott.

Immer noch benommen, blieb der Zaliter einige Minuten auf dem Boden liegen. Dann, als die Hitze nachließ, richtete er sich auf. Gebrochen war nichts, aber seine Uniform war versengt.

Was war überhaupt geschehen? Eine Explosion? Das Feuerzeug fiel ihm ein. Als er es betätigte, hatte es eine grelle Stichflamme gegeben und ihn aus dem Beobachtungsraum geschleudert. Wenn die explodierenden Gase nicht durch die offene Tür hätten entweichen können ...

Er wagte nicht, sich die Folgen auszumalen. Die Kuppel wäre gesprungen, und er wäre in den Raum hinausgeschleudert worden. Er und der Mooff. Der Mooff!

Schritte wurden hörbar, dann wurde das Schott aufgerissen, und einige Männer stürzten in den Gang, halfen dem Ersten Offizier, sich zu erheben. Fünf Minuten später wußten sie es. Der Mooff war tot und der Behälter mit normaler Atmosphäre gefüllt. Von Methangas keine Spur. In dem Behälter war kein Leck.

Es war ein unbegreiflicher Zwischenfall. Es gab keine Erklärung.

Der Kommandant setzte sich sofort mit anderen Schiffen in Verbindung und mußte erfahren, daß auf den meisten von ihnen die Mooffs auf ebenso unerklärliche Weise gestorben waren. Jedesmal erstickt, denn in den Behältern gab es keine für die Quallen lebensnotwendige Atmosphäre mehr. Sie war entwichen, ohne, daß ein Leck vorhanden gewesen wäre.

Methan mit Sauerstoff ergab ein explosives Gasmisch. So ließ sich wenigstens eine Erklärung für die Detonation auf der MRO finden.

Alles andere jedoch blieb ein Rätsel.

*

Niemand auf Zalit ahnte, daß eine heftige Schlacht entbrannt war.

Am allerwenigsten ahnte es der Zarlt. Er wartete ungeduldig auf Rhodans Entschluß, wagte es jedoch nicht, weiter zu drängen. Mit einigem Unbehagen mußte er gestatten, daß Rhodan und seine Leute sich frei auf Zalit bewegten und die Bewohner studierten.

Und er ahnte auch nicht, daß Rhodan damit einen ganz bestimmten Zweck verfolgte.

Es war John Marshall gelungen, die ersten unbeeinflussten Zaliter zu finden. Eine kurze telepathische Überprüfung ergab, daß sie einen schwachen natürlichen Schutzschirm besaßen, der es den Mooffs nicht gestattete, diese Zaliter nach ihrem Willen zu beeinflussen.

Während Marshall sich mit Andre Noir, dem

Hypno des Mutantenkorps, auf den Weg machte, um die heimliche Widerstandsgruppe aufzusuchen, wuchs Rhodans Ungeduld hinsichtlich der Maßnahmen, die das Robotgehirn eventuell ergriff. Bully versuchte ihn zu beruhigen. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß es die Erde angreift. Thora ist der Auffassung, daß unsere astronomische Position unbekannt geblieben ist. Die Springer haben keinen Grund, ihren Erbfeinden - den Arkoniden - diese Position zu verraten. Sie würden sich selbst damit schädigen.«

»Was sie nicht haben können, wollen sie zerstören«, argumentierte Rhodan zweifelnd. »Sie können uns nicht haben, aber sie können uns auch nicht vernichten. Also ist es ihnen nur recht, wenn ein anderer uns vernichtet.«

Thora und Crest warfen sich einen Blick zu.

»Sie dürfen uns jetzt nicht im Stich lassen«, flehte die Arkonidin. »Das Imperium steht vor einer Krise. Selbst das Robotgehirn hat keine Ahnung, daß der Feind direkt vor der Tür steht. Die Zaliter können ungehindert Arkon betreten, - solange sie keinen Verdacht erregen - und der Zarlt ist viel zu klug, das zu tun. Wenn er die Geduld verliert und nicht mehr länger warten will, wird er eines Tages zu List und Gewalt greifen. Vielleicht gelingt ihm sein Vorhaben.«

»Bis dahin gibt es keine Mooffs mehr, die ihn beraten.«

»Vergessen Sie nicht«, warnte Crest, »daß es nicht die Mooffs allein sind. Schon sind Expeditionsschiffe des Zarlt unterwegs, um neue Mooffs abzuholen. So schnell können Gucky und Tama nicht arbeiten, wie der Nachschub anrollen wird. Das ist keine Lösung!«

»Warten wir ab, was Marshall erreicht, Crest. Vielleicht kann der Zarlt von seinen eigenen Leuten gestürzt werden.«

»Und wenn schon ...! Die Mooffs finden Ersatz. Es wird ein endloser Kampf sein, für den Sie am allerwenigsten Zeit haben dürfen. Denken Sie an Terra.« Rhodan lächelte. »Ich danke Ihnen, daß Sie mich daran erinnern. Bully, wir werden Deringhouse einen Funkspruch senden. Bereite den Hyperkom vor und verschlüssele den besprochenen Text. Kurzimpuls, wie verabredet. Wir müssen es riskieren.«

Crest machte ein bedenkliches Gesicht.

»Ist das nicht leichtsinnig, Perry? Wie Sie wissen, besitzen die Arkoniden sehr empfindliche Ortungsgeräte. Sie werden bei der Antwort Deringhouses genau den Ausgangsort seiner Sendung feststellen können. Damit haben sie bereits die Position der Erde.«

»Daran haben wir gedacht«, erwiderte Rhodan leichthin. »Deringhouse wird nicht von der Erde aus antworten, sondern von einem Punkt der Milchstraße

aus, der mindestens zweitausend Lichtjahre von der Erde entfernt ist. Das Robotgehirn wird dort vergeblich nach unserer Heimatwelt suchen.«

Nun war die Reihe an Crest, verbindlich zu lächeln.

»Sie haben wohl an alles gedacht, Perry?«

»Ich hoffe es, Crest. Ich hoffe es sehr.«

Bully ging in den Funkraum und bereitete die Sendung vor. Die andere Tür öffnete sich, und herein kamen Gucky und Tama. Die beiden machten einen erschöpften Eindruck, was in Anbetracht ihrer Schwerarbeit kein Wunder war.

Der Mausbiber hockte sich einfach auf den Boden und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Tama setzte sich in einen der freien Sessel.

»Die Mooff-Seuche greift um sich«, erklärte Gucky müde. »Sie sterben wie die Fliegen. Aber einige sind wenigstens nicht ganz umsonst gestorben.«

»So?« machte Rhodan und verbarg sein Interesse nicht. »Warum?«

»Ich konnte einiges erfahren - besonders von jenen Mooffs, die Angst vor dem Sterben bekamen. Aber mehr als sie wußten konnten sie auch nicht sagen.«

»Sprich weiter«, forderte Rhodan den Mausbiber auf, der eine effektvolle Pause einschob.

»Die Zaliter sollen für die Mooffs das Imperium angreifen und das Robotgehirn ausschalten. Dann soll der Zarlt erster Imperator werden. Natürlich würde er nur das tun, was die Mooffs ihm befehlen - was der Zarlt wiederum nicht ahnt. Aber es ist noch komplizierter. Die Mooffs wiederum führen nur die Befehle anderer aus, die im Hintergrund bleiben. Für sie schicken sie die Zaliter in den Kampf. Die Mooffs sind nichts als die Verbindungsglieder zwischen Zalitern und den eigentlichen Drahtziehern, den sogenannten Herren.«

»Ich ahnte es«, sagte Rhodan. »Was wollten die hilflosen Mooffs auch mit einem Sternenreich beginnen? Und wer sind diese Herren?«

Gucky machte ein betrübt Gesicht.

»Das fanden wir leider nicht heraus. Die Mooffs schienen es auch nicht zu wissen. Vielleicht stehen sie unter dem Zwang eines Hypnoblocks, ich kann es nicht feststellen. Jedenfalls sind sie nichts als Werkzeuge in den Händen sehr mächtiger Meister.«

»Und diese Meister«, murmelte Rhodan nachdenklich, »werden bald wissen, daß auf Zalit nicht alles so verläuft, wie sie geplant haben. Vielleicht gehen sie dann aus ihrer Reserve heraus und verraten sich.«

»Möglich, aber wenig wahrscheinlich«, schüttelte der Mausbiber den pelzigen Kopf so heftig, daß die Ohren flogen. »Nicht einmal die Mooffs haben je einen der Herren gesehen, sonst könnten sie ihn beschreiben. Ich glaube nicht, daß sie so unvorsichtig

sein werden.«

Bully kam mit einem Zettel in die Zentrale und reichte ihn Rhodan. Mit einem Seitenblick streifte er Gucky, grinste und winkte mit der Hand. »Kampfpause!«

»Warte nur, bis du dran bist!« knurrte Gucky drohend und schloß die Augen, als könne er den Anblick seines alten Freundes nicht mehr ertragen. In Wirklichkeit war er nur zu müde, um sich mit ihm zu streiten.

Rhodan nahm den Klartext und las:

»An Major Deringhouse, Terra! Erbitte sofort von verabredeter Position aus Meldung, ob alles in Ordnung. Fremde Transitionen sofort orten. Eigene Rückkehr verzögert. Eventuellen Angriff auf Erde in Betracht ziehen und energisch abwehren. Rhodan.«

Er gab den Zettel zurück und nickte Bully zu.

»Absenden und dann auf Empfang bleiben. Die Antwort kann nicht vor einigen Stunden eintreffen, da Deringhouse seine Vorbereitungen zu treffen hat. Das heißt - wenn alles in Ordnung ist.«

Bully verließ die Zentrale. Rhodan wandte sich an Gucky, um die Unterhaltung fortzusetzen, aber es war bereits zu spät.

Der Mausbiber lag lang ausgestreckt auf dem Boden und gab verhaltene Grunztöne von sich, die an das Schnurren einer Katze erinnerten. Er war eingeschlafen ...

5.

Bis zu einem gewissen Grad war es Rogal gelungen, die Verhältnisse auf Zalit zu durchschauen.

Rogal war nur ein einfacher Techniker in einem der großen Werke, in dem Einzelteile der auf Zalit üblichen Bildgeräte hergestellt wurden. Seine Freizeit war beschränkt, aber er nutzte sie, um sich politisch zu betätigen. Das geschah nicht aus irgendwelchen Machtgelüsten heraus oder gar in dem Bestreben, aus dem Dunkel der Anonymität aufzutauchen, sondern aus echter Besorgnis.

Seine Freunde hatten genauso gut wie er erkannt, daß der neue Zarlt nicht auf legale Weise an die Macht gelangt war. Der plötzliche Tod des alten Zarlt wurde zwar nie als politischer Mord bezeichnet, aber das war nur eine Formsache. Die Offiziere, die nachts in den Palast eingedrungen waren und ihn töteten, bekleideten heute einflußreiche Posten und waren nie bestraft worden. Trotzdem hieß es in der offiziellen Regierungserklärung des neuen Zarlt, der alte Herrscher sei gestorben. Und zwar eines natürlichen Todes.

Rogal wußte, daß diese Behauptung eine Lüge war.

Ja, und dann kamen die Mooffs. Ein Schiff brachte sie mit. Sie erhielten die Druckbehälter und konnten

so auf Zalit leben. Zuerst hielt man sie für eine Spielerei der Offiziere der Flotte, aber dann erkannte man ihren Wert. Die Mooffs konnten die Gedanken der Zaliter lesen und sich telepathisch mit ihnen unterhalten. Jeder, der etwas auf sich hielt, kaufte einen Mooff. Mit seiner Hilfe konnte er dann sogar die Gedanken seiner Mitmenschen kontrollieren.

Und das war die erste Gefahr, die auftauchte.

Die Verhaftungen begannen. Jeder, der nicht im Sinne des neuen Zarlt dachte, wurde von den Mooffs aufgespürt und verraten. Ganz offen mischten sich die Mooffs in die Politik ein und stellten sich auf die Seite der neuen Regierung, die praktisch nur aus Offizieren der Raumflotte bestand.

Von dieser Sekunde an haßte Rogal die Mooffs.

Er fand Freunde und Anhänger, die mit dem Kurs der Regierung nicht einverstanden waren. Sie wollten treue Untertanen des Imperiums sein und bleiben, auch wenn es von einem mechanischen Gebilde geleitet wurde. Das schien immerhin noch besser, als den neuen Zarlt an seiner Stelle zu wissen.

Die Widerstandsbewegung entstand, mußte viele Rückschläge hinnehmen und wurde trotzdem stärker und einflußreicher.

Ihr größter Feind waren und blieben die Mooffs.

*

Als Rogal den kleinen Kellersaal betrat, waren die meisten seiner Freunde schon anwesend. Er begrüßte sie und erkannte in ihren Gesichtern den Schein von Zuversicht, den er so lange vermißt hatte.

»Die Mooffs sterben!« sagte jemand laut und vernehmlich. »Überall sterben sie - und niemand weiß, warum sie sterben.«

»Ich weiß«, lächelte Rogal. »Bald bedeuten sie keine Gefahr mehr.«

»Aber es sind schon Transportschiffe unterwegs, um Nachschub zu holen. Ohne die telepathischen Mooffs kann die Regierung nicht existieren. Sie würde die Kontrolle über uns verlieren. Der Zustrom zur Widerstandsbewegung hat sich verzehnfacht, seit die Mooffs sterben.«

»Kein Wunder«, erklärte Rogal seinen Freunden. »Wenn die Verräter verschwinden, verschwindet auch die Furcht der Zaghaften.«

Er ahnte nicht, daß es auch noch andere Gründe für den plötzlichen Zustrom gab. Die von dem suggestiven Einfluß befreiten Zaliter erkannten erst jetzt klar und deutlich, in welcher Gefahr sich ihr System befand. Sie wollten den Zarlt absetzen - und kein geistiger Zwang hielt sie nunmehr zurück.

»Ob die Fremden etwas damit zu tun haben?« fragte jemand.

Rogal sah in Richtung des Sprechers.

»Die Fremden? Was wissen wir schon von den

Fremden? Sie sind Gäste des Zarlt. Außerdem stahlen sie dem Imperium ein Schiff. Ich glaube kaum, daß wir mit ihnen rechnen dürfen. Am allerwenigsten aber glaube ich, daß sie etwas mit dem Sterben der Mooffs zu tun haben.«

»Vielleicht irren Sie sich, Rogal ...«, sagte eine Stimme laut und deutlich vom Eingang her. »Urteilen Sie erst dann über uns, wenn Sie uns kennen.«

Die Köpfe der Männer ruckten herum; ihre Augen richteten sich starr auf die beiden Männer, die in der Tür standen und die Blicke ruhig und furchtlos zurückgaben. Sie trugen eine unauffällige Uniform und im Gürtel fremdartig aussehende Waffen.

Rogal erkannte sie. Oft genug hatte er die Bildberichte gesehen. Die Fremden ... Für einen Augenblick stieg die Panik in ihm hoch. Waren sie verloren? Wenn seine Vermutung hinsichtlich der Fremden stimmte, dann allerdings. Aber hatte der Fremde nicht eben gesagt, er könne sich vielleicht irren?

Er beschloß, alles auf eine Karte zu setzen. Zu verlieren gab es ohnehin nichts, denn wenn die Fremden ihn und seine Gruppe gefunden hatten, dann wußten sie auch um seine Pläne.

»Sie kommen zu uns?« fragte er beherrscht. »Warum?«

»Vielleicht, um Ihnen zu helfen«, sagte John Marshall und las in den Gedanken Rogals Zweifel und eine vage Hoffnung. Andre Noir neben ihm begann damit, die Widerstandskraft der versammelten Männer abzutasten. Innerhalb von Sekunden wußte er, daß er ihnen ausnahmslos seinen Willen aufzwingen konnte, wenn ihr Verhalten ihn dazu zwang. »Helfen - wobei?«

»Zalit wieder zu einer Welt zu machen, auf der zu leben es sich lohnt. Sie sehen, ich spreche ganz offen mit Ihnen. Wollen Sie genau so offen zu uns sein?«

»Woher kennen Sie unsere Absichten? Sie sind fremd auf diesen Planeten und Feinde des Imperiums genau wie der Zarlt. Wie können wir Ihnen vertrauen?«

»Der Schein trügt, Rogal. Auch Sie gelten nach außen hin als ein treuer Untertan Demesors, und doch sind Sie sein Feind. Warum sollen wir nicht als Feinde des Imperiums gelten - und seine Freunde sein?«

Rogal fand, daß an dieser Argumentation einiges dran sei. Er nickte langsam.

»Und der Beweis für Ihre Annahme?« Marshall lächelte. »Sie sind nur eine Widerstandsgruppe von vielen, die über ganz Zalit verstreut sind. Meist bestehen keine Verbindungen, da man sich vor den verräterischen Mooffs hüten muß. Ich bin bereit, den Kontakt zwischen diesen Gruppen herzustellen und so den Widerstand zu vereinigen und zu stärken. Genügt Ihnen das als Beweis meines guten Willens

und meiner Loyalität?«

»Und wenn Sie die Absicht haben, uns alle dem Zarlt auszuliefern?«

»Dann könnte ich das auch ohne Verhandlungen mit Ihnen. Ich kenne die anderen Gruppen und ihre Führer. Wenn ich wollte, wären sie längst festgenommen. Aber unser Ziel ist, den diktatorischen Zarlt durch den rechtmäßigen Nachfolger des ermordeten Herrschers abzulösen. Und Ihr Ziel lautet nicht anders.«

Rogal erkannte, daß der Fremde nicht log. Zögernd schritt er ihm entgegen und reichte ihm die Hand.

»Ich möchte Ihnen vertrauen, Fremder. Vielleicht erreichen wir gemeinsam das Ziel schneller. Nur was ist mit den Mooffs?«

Marshall hatte nicht die Absicht, seinen neuen Freund über das wahre Wesen der Mooffs aufzuklären.

»Die Mooffs sind die Verbündeten des Zarlt. Sie helfen ihm bei der Kontrolle über die Gedanken seiner Untertanen. Die Mooffs sind Verräter, also müssen sie beseitigt werden. Wir haben mit dieser Aufgabe bereits begonnen.« Rogals Gesicht leuchtete auf. »So seid ihr es, denen die Mooffs das Massensterben zu verdanken haben? Sagt mir, wie ihr das macht wir werden euch helfen. Erst wenn es keine Mooffs mehr gibt, hat unser Kampf Aussicht auf Erfolg.«

»Überlaßt die Mooffs nur uns, für euch gibt es andere Arbeit«, sagte Marshall und gab Andre Noir einen Wink. »Darf ich eurer Versammlung beiwohnen? Dann werden wir einen Weg finden ...«

Rogal nickte und schritt auf eine erhöhte Stelle des Kellersaals zu, um die Aussprache zu eröffnen.

*

Es dauerte volle acht Stunden, ehe die Hyperfunk-Empfänger auf der TITAN Deringhouses Rafferimpulse registrierten. Sie kamen aus einer Entfernung von 32000 Lichtjahren. Ohne jeden Zeitverlust legten sie die unvorstellbare Strecke durch die fünfte Dimension zurück und kehrten erst beim Empfänger in den normalen Raum zurück.

Deringhouse, jetzt Oberkommandierender der terranischen Raumflotte unter dem Zeichen der Dritten Macht, hatte Rhodans Nachricht empfangen und schickte folgende Antwort:

»An Perry Rhodan, Sektor Arkon: Um Terra alles ruhig. Keine Transitionen. Flotte in Bereitschaft. Viel Glück! Deringhouse.«

Wenn Rhodan sich selbst gegenüber ehrlich war, dann mußte er zugeben, daß ihm ein Stein vom Herzen fiel. Das Robotgehirn hatte also nichts gegen die Erde unternommen. Thora hatte recht behalten, wenn auch der Beweis für ihre Vermutung noch

ausstand. Jedenfalls erhielt Rhodans Expedition nun Zeit, ihr Vorhaben in aller Ruhe zu Ende zu führen.

Die TITAN lag zur Hälfte in einem nach oben abgedeckten unterirdischen Hangar, während die obere Hälfte durch Tarnmaterial unkenntlich gemacht worden war. So bestand für die Suchschiffe des Robotgehirns nur wenig Aussicht, das gestohlene Superschlachtschiff zu finden.

Wenn ihnen niemand verriet, was wirklich auf Zalit vor sich ging ...

Auf den Zarlt war kein Verlaß. Zwar stand er noch unter dem Einfluß der nachhaltigen Suggestionsbefehle der Mooffs, aber im Grunde seines Herzens dachte er auch als freier Mensch nicht viel anders. Ein geeigneteres Werkzeug hatten die Mooffs sich nicht aussuchen können. Die Ziele waren dieselben, wenn vielleicht auch die Methoden differierten.

Wenn Zarlt Demesor es für richtig hielt, sich dem Robotgehirn durch einen Dienst erkenntlich zu zeigen, so würde er Rhodan ohne Gewissensbisse verraten. Für einen Augenblick dachte Rhodan daran, ihn durch seine Mutanten suggestiv beeinflussen zu lassen, aber dann verzichtete er doch darauf. Jeden Tag konnten die neuen Mooffs eintreffen, und wenn diese bemerkten, daß auch die Gegenseite Suggestoren besaß, komplizierte sich die Situation. Jene Unbekannten, die sich mit Hilfe der Mooffs und der Zaliter daranmachten, das Imperium der Arkoniden zu erobern, sollten nicht ahnen, wie stark der Gegner war.

Der Funker war gegangen. Bully hielt gerade wieder eine seiner so beliebten Alarmübungen ab. Unbemerkt hatte Thora die Zentrale betreten. Eine Weile stand sie neben der Tür und beobachtete Rhodan, der in Gedanken versunken in einem Sessel saß.

Dreizehn Jahre lang hatte dieser Terraner sie festgehalten und ihre ersehnte Rückkehr nach Arkon verhindert. Sie war fest davon überzeugt gewesen, ihm sein Verhalten niemals verzeihen zu können. Jetzt war sie sich ihrer Sache nicht mehr so sicher. Die Rückkehr nach Arkon war eine bittere Enttäuschung gewesen.

Nur ungern dachte Thora daran zurück. Die Vorwürfe, die sie Rhodan zu machen beabsichtigte, waren niemals laut geworden. Sie erkannte, wie recht er gehabt hatte, die Arkoniden als dekadent und unfähig zu bezeichnen. Allein ihre Maßnahmen, die Verantwortung für ein Sternenreich einem Positronengehirn zuzuschieben, hatte das Urteil über sie gefällt.

Ohne den Kopf zu wenden, sagte Rhodan in das Schweigen hinein:

»Sie stören mich nicht, Thora. Kommen Sie näher. Ich möchte mit Ihnen sprechen.«

Sie schritt langsam auf ihn zu, die stolze Gestalt hoch aufgerichtet und einen undefinierbaren Ausdruck im Gesicht. Ihr fast weißes Haar umrahmte den schmalen Kopf und stach fast unnatürlich von der braunen Hautfarbe ab. Dreizehn Jahre Erdensonne hatten ihre Spuren hinterlassen. In ihren goldenen Augen leuchtete etwas, das Rhodan noch nie zuvor in ihnen gesehen hatte.

»Unsere Absichten kreuzten sich also«, murmelte sie.

»Gott sei Dank nicht unsere Ansichten ... scheint mir«, gab Rhodan zurück. »Bitte, nehmen Sie Platz, Thora. - Übrigens hatten Sie recht. Das Robotgehirn hat kein Schiff zur Erde entsandt. Ob es das freiwillig tut, oder ob es die Position der Erde nicht kennt?«

»Letzteres!« sagte sie und setzte sich. »Wenn es die Position kennen würde, wäre die Erde so gut wie verloren, glauben Sie mir. Ein Robotgehirn kennt keine Gefühle.«

»Aber es denkt logisch - hoffe ich. Es müßte erkennen, daß ich kein Feind des Imperiums bin.«

»Bisher lieferten sie ihm dafür keinen Beweis. Jeder, der sich nicht nach seinen Anordnungen richtet, ist ein Feind des Imperiums. Sie haben ihm sogar ein Schiff gestohlen.«

»Und wenn ich es nur tat, um dem Imperium zu dienen?« Thora lächelte zweifelnd. »Das müssen Sie dem Gehirn erst beweisen, Perry. Ist das nicht sehr schwer, fast aussichtslos?« Rhodan schüttelte den Kopf. »Durchaus nicht. Die Mooffs tauchten gerade im richtigen Augenblick auf. Wenn wir Zalit wieder zur Schwesterwelt von Arkon machen, darf das wohl als Beweis für unsere Loyalität dem Imperium gegenüber gelten.« Ihr Lächeln vertiefte sich. »Mir gegenüber schon, Perry. Ich zweifle nicht an Ihrem guten Willen. Aber ob das Gehirn genau so denkt?«

»Sie denken logisch, Thora - das Gehirn auch. Die Schlüsse müßten also gleich aussehen. Warten wir es ab. Eigentlich wollte ich noch über ein anderes Thema mit Ihnen sprechen.« Er zögerte. Dann setzte er kurz entschlossen hinzu: »Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor, Thora?«

Ihr Lächeln verschwand, als habe es eine unsichtbare Hand weggewischt.

»Meine Zukunft ...?« Ein Schatten huschte über ihr Gesicht. »Welche Zukunft kann es für mich auf Arkon geben? Meine Dynastie wurde so gut wie ausgelöscht. Crest und ich sind Ausgestoßene, wenn man uns auch notgedrungen und auf Umwegen wieder anerkannt hat. Ich will ehrlich sein, Perry ... wenn ich heute vor der Wahl stünde, Arkonidin zu bleiben oder Terranerin zu werden die Wahl fiel mir nicht schwer.«

Das war eine ungeheuerliche Feststellung wenn man sich erinnerte, wie stolz die Arkonidin einst gewesen war, und wie sehr sie die barbarischen

Terraner verachtet hatte. Der Umschwung war verständlich, aber er kam Rhodan zu schnell. Er vermutete eine Falle, einen Pferdefuß.

»Terranerin?« sagte er nachdenklich und betrachtete sie. Offen und frei gab sie den Blick zurück. In ihren Augen war so etwas wie eine Bitte, die er nicht verstand. »Stehen denn die Terraner nicht weit unter Ihnen, Thora?«

»Heute nicht mehr, Perry. Manchmal meine ich sogar, es sei umgekehrt. Hat nicht der Unsterbliche etwas Ähnliches geäußert?«

Der Unsterbliche ...! Plötzlich glaubte Rhodan zu wissen, was Thora bewegte. Der geheimnisvolle Unsterbliche, das unfäßbare Wesen aus Energie, das auf dem künstlichen Planeten »Wanderer« existierte, hatte den Arkoniden die lebenserhaltende Zelldusche verweigert. Nur Rhodan und Bully hatten sie erhalten.

Weil Sie Terraner waren! Sein Lächeln war von Bitterkeit durchzogen.

»Ich verstehe Sie, Thora, aber ich weiß nicht, ob der Unsterbliche sich bestechen läßt« Sie wich ein wenig vor ihm zurück. »Nein, Perry, das dürfen Sie nicht denken! Es ist nicht allein das ewige Leben, das mich lockt. Arkon hat mich so enttäuscht, daß ich schon fast nicht mehr leben wollte, geschweige denn ewig leben. Nein, ich habe mehr als ein Jahrzehnt Gelegenheit gehabt, unter Terranern zu sein. Ich habe erlebt, wie sie in diesen dreizehn Jahren das schufen, wozu wir Jahrtausende benötigten. Und ich habe mir auch schon Gedanken darüber gemacht, welchen Aufschwung das Imperium nehmen könnte, wenn es nicht von den Arkoniden oder einem Robotgehirn, sondern von Terranern regiert würde.«

Rhodan gab keine Antwort. Er spürte, daß die Arkonidin die Wahrheit sagte. Und dieses neue Denken erschien ihm so ungeheuerlich, daß er lange Sekunden benötigte, um es zu begreifen. Aber schon wieder meldeten sich Bedenken.

»Ihre Rasse würde in einem solchen Fall ihre beherrschende Stellung einbüßen«, machte er sie aufmerksam. »Sie sind Arkonidin, Thora. Natürlich könnten Sie dem Papier nach eine Terranerin werden, aber im Herzen bleiben Sie das, was Sie sind: Arkonidin! Ob dieser Zustand Sie glücklich werden läßt?«

Und wieder lächelte sie, diesmal fraulicher. Ein weicher Zug war um ihren Mund, und in den goldenen Augen leuchtete es auf.

»Glücklich ...? Warum sollte ich nicht glücklich sein dürfen?« fragte sie und sah an Rhodan vorbei.

Da war es ihm, als presse eine Faust sein Herz zusammen. Wie Schuppen fiel es von seinen Augen, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihm, sich nichts anmerken zu lassen. Vorsichtig forschte er in ihrem Gesicht, in ihren Augen - aber er fand keine

Bestätigung für seine ungeheuerliche Vermutung, von der er wußte, daß sie mehr als eine bloße Vermutung war.

Schon setzte er zu einer Entgegnung an, als die Tür aufgestoßen wurde und Bully mit polternden Schritten die Zentrale betrat. Für zwei Sekunden verschlug es ihm die Sprache, als er Thora und Rhodan dicht beieinander in den Sesseln sitzen sah, dann faßte er sich.

»Alarmübung beendet!« meldete er übertrieben militärisch. »Ich habe die nächste für heute abend festgesetzt. Die Leute kennen die TITAN nun fast besser als ihre eigenen Hosentaschen.«

Rhodan erwachte wie aus einem Traum. Geistesabwesend sah er Bully an und nickte.

»Schon gut, Bully. Nächste Übung heute abend.« Bully blieb stehen. »Ist etwas?« fragte er besorgt. Rhodan lächelte. »Nein, es ist nichts - wenigstens nichts, was dich beunruhigen sollte.«

»Aha!« machte Bully, der nicht das geringste begriff. Er warf Thora einen schnellen Blick zu, schüttelte den Kopf und ging wieder. Mit einem Ruck schloß er die Tür. Seine Schritte verhallten auf dem Gang. Rhodan wandte sich wieder Thora zu. Die Stimmung war verflogen. Ihr Mund war so streng wie immer, und in ihren Augen fehlte das helle Leuchten, das Rhodan den ersten Hinweis gegeben hatte. Nun war sie wieder die Thora, die er kannte. Aber er wußte jetzt, daß es noch eine andere Thora gab, auf die man achten mußte.

Eine Thora nämlich, die ein Herz besaß.

*

Gucky und Tama Yokida kehrten erst gegen abend ins Schiff zurück.

Ihr erster Weg führte sie zur Rhodan, der in der Messe saß und mit Thora, Crest, Bully und den Mutanten das Abendessen einnahm. In einer Ecke saßen Leutnant Tifflor und Frank Haggard bei einem Schachspiel.

Der Mausbiber salutierte und ließ sich auf sein Hinterteil nieder.

»Sondereinsatz beendet!« meldete er. »In diesen zwei Wochen sind alle auf Zalit befindlichen Mooffs eingegangen, soweit wir sie aufspüren konnten. Die Wissenschaftler zerbrechen sich zwar die Köpfe, wieso die druckfesten Glasbehälter, in denen die Mooffs gehalten wurden, porös werden konnten, aber ich fürchte, sie werden keine Erklärung finden.«

»Was ist mit den Schiffen der Raumflotte?«

Gucky zuckte die Schultern und hätte fast das Gleichgewicht verloren.

»Soweit es uns möglich war, haben wir auch sie kontrolliert und die Mooffs ausgeschaltet. Natürlich kehren immer wieder Schiffe von Patrouillenflügen

zurück, die noch lebende Mooffs an Bord haben.«

»Das muß ebenfalls verhindert werden«, ordnete Rhodan an und klopfte dem Mausbiber auf den Rücken. »Euer Einsatz wird weitergeführt. Die Mooffs müssen ausgeschaltet werden. Ihre Auftraggeber sollen zu glauben beginnen, daß ihnen das Klima auf Zalit nicht bekommt - wobei ich >Klima< mehr symbolisch meine. Auch wenn die Transporte mit Mooffs eintreffen, müssen diese sofort bearbeitet werden.«

»Machen wir«, nickte Gucky und reckte den kleinen Körper. Mit den Augen konnte er so gerade über den gedeckten Tisch sehen. »Ich habe Hunger.«

»Komm her!« rief Bully vom anderen Ende des Tisches. »Wir haben dir ein paar Mohrrüben aus dem Gefrierraum der GANYMED holen lassen.«

Der Mausbiber spitzte die Ohren und teleportierte in den freien Sessel neben Bully.

Zwei Sekunden später hing Bully an der Decke der Messe und bemühte sich vergebens, den telekinetischen Energieströmen Guckys zu entkommen. Er ruderte mit Armen und Beinen und versprach, sofort jemand zur GANYMED zu schicken, um die Rüben holen zu lassen, und es sei ja auch nur ein Scherz gewesen, und ...

Gucky kümmerte sich nicht um Bullys Gerede.

Er knabberte mit Todesverachtung das Fleisch von dem Knochen eines Tieres, das auch den Arkoniden als Nahrung diente.

Mohrrüben wären ihm lieber gewesen.

*

John Marshall bestätigte Rhodans Vermutung.

»Der Zustrom zur nun vereinigten Widerstandsbewegung hat sich verzehnfacht, seit die Mooffs sterben und ihre Suggestionskräfte fehlen. Die Zaliter hassen den Zarlt, der ihren alten Herrscher ermorden ließ, um an die Macht zu gelangen. Wenn ihnen die Bevormundung durch das arkonidische Positronengehirn auch nicht angenehm ist, so sind sie einsichtig genug, sie einer Herrschaft des neuen Zarlt vorzuziehen. Sie wissen, daß dann das Imperium verloren ist, denn sie kennen ihre Schwächen.«

»Die Zaliter sind ein bemerkenswertes Volk«, bestätigte auch Andre Noir, der Hypno. »Es ist nicht nötig, die von den Mooffs befreiten Männer neu zu beeinflussen, soweit es sich nicht um dem Zarlt ergebene Offiziere handelt. Die allerdings hätten eine Behandlung nötig.«

»Noch nicht!« warnte Rhodan. »Die Zaliter sollen sich frei entscheiden können. Ich möchte, daß der Zarlt sein Spiel weiter treibt und nicht ahnt, daß wir für den Tod der Mooffs verantwortlich sind. Er soll weiterhin annehmen, wir seien die Feinde des

Imperiums und verbergen uns vor den Nachforschungen des Robotgehirns.«

John Marshall forschte in Rhodans Gedanken, stieß aber zu seinem Bedauern auf einen undurchdringlichen Schutzschirm. Rhodan lächelte ihm zu.

Bully, der von Gucky wieder herabgelassen worden war und nicht mehr unter der Decke hing, meinte lauernd:

»Angenommen, Perry, wir würden die regierende Schicht der Zaliter unter unseren Einfluß bringen - sie würden tun, was wir wollen. Mit einem Schlag hätte der Spuk ein Ende, und Zalit wäre frei. Das Robotgehirn wäre uns Dank schuldig und ...«

»... und wir wüßten immer noch nicht, wer hinter dem Plan steckt, das Gehirn zu vernichten, Bully! Nein, so geht das nicht! Der Zarlt muß weiter frei bleiben und nach eigenem Ermessen handeln können, sonst schöpfen die Drahtzieher Verdacht. Sie sind es, die ich entlarven möchte, wer immer sie auch sind. Der Zarlt ist nichts als eine Puppe. Wenn wir die Fäden abschneiden, an der sie hängt, werden wir niemals erfahren, wer sie tanzen läßt. Gut, wir schalten die Mooffs aus. Wir unterstützen auch die Freiheitskämpfer. Aber damit haben wir die Grenze erreicht. Vorerst wenigstens.«

»Wenn ich dich recht verstehe, soll der Zarlt seinen Plan zur Ausführung bringen können, damit wir ...«

»Nein, er soll nur die ersten Schritte zur Ausführung tun, mehr nicht. In dem Augenblick, da die eigentlichen Drahtzieher entlarvt sind, schlagen wir zu und retten das Imperium. Mehr will ich nicht.«

»Sie sind entschlossen, das Imperium zu retten?« warf Crest ein. In seiner Stimme war nicht der leiseste Zweifel. »Ja«, nickte Rhodan. Crest sah ihn voll an. »Für wen?« fragte er freundlich. Rhodan gab keine Antwort. Er lächelte nur ebenso freundlich zurück.

6.

Zum zweitenmal besuchte Zarlt Demesor die TITAN.

Er kam nicht allein, sondern brachte einige Offiziere mit, von denen Rhodan annahm, daß sie als eine Art Leibwache fungierten.

Der Zarlt konnte seine Unruhe nicht ganz verbergen. Zwar tat er sehr freundlich und zuvorkommend, aber man sah ihm an, daß schwere Sorgen am Horizont seiner Zukunftspläne aufgezogen waren. Natürlich, er ahnte nichts von der entscheidenden Rolle der Mooffs; für ihn waren sie nichts als willkommene Helfer in seinem Kampf gegen die wachsende Unzufriedenheit seines Volkes. Wie sollte er nun die heimlichen Gedanken seiner

Untertanen überprüfen, wenn es keine telepathischen Mooffs mehr gab?

Er schritt Rhodan entgegen, der ihn in der Messe erwartete. Den abseits stehenden John Marshall beachtete er nicht, ebenso wenig wie er ahnte, daß seine Gedanken und Absichten in dieser Sekunde einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wurden.

»Viel Zeit ist verstrichen, seit Sie zu unserer Welt kamen«, begann er die Unterhaltung, als die Begrüßung vorbei war. »Noch immer beharren Sie auf Ihrem Schweigen und wollen mir nicht verraten, wie es Ihnen gelang, den Sperrgürtel von Arkon zu durchdringen.« Rhodan lächelte kühl. »Sie stellen es sich sehr einfach vor, Zarlt Demesor. Ich muß Sie warnen. Selbst wenn es Ihnen gelänge, stehen Sie immer noch der gewaltigen Flotte der Arkoniden gegenüber, ganz zu schweigen von den robotgesteuerten Kampfeinheiten, die unabhängig vom Robotgehirn eingesetzt werden. Ich glaube nicht, daß Sie auch nur die geringste Chance haben, das Imperium zu erobern.«

»Wer sagt, daß ich es erobern will? Ich will es lediglich von der Willkürherrschaft einer Maschine befreien das ist alles.«

»Ein lobenswertes Vorhaben«, gab Rhodan zu. »Und ich soll Ihnen dabei helfen?«

»Natürlich! Ist das Gehirn nicht Ihr Gegner? Verfolgt es Sie nicht wie einen Todfeind? Ich wüßte nicht, welche Gründe Sie davon abhalten könnten, mein Verbündeter zu sein.«

»Allein die Vorsicht könnte mich dazu zwingen, Zarlt. Und noch etwas: Wie steht es mit Ihrem eigenen Volk? Können Sie sich auf dessen Unterstützung voll und ganz verlassen?«

Der Zarlt nickte selbstsicher. »Ja, das kann ich! Die Zaliter lieben den Frieden, aber sie sind auch bereit zu kämpfen, wenn es um ihre Freiheit geht.«

Rhodan warf Marshall einen schnellen Blick zu. Die stumme Verständigung blieb unbemerkt. Der Zarlt log. Er wußte genau, daß die Mehrheit der Zaliter gegen ihn stand. Niemand hieß seine Absichten gut, das Robotgehirn anzugreifen.

»Die inneren Angelegenheiten von Zalit«, sagte Rhodan, »gehen mich nichts an. Ich werde Ihnen, wenn die Zeit dazu gekommen ist, den Weg durch die Sperrgürtel von Arkon verraten. Wenn die Zeit gekommen ist, Zarlt, und keine Sekunde vorher.«

Über das rotbraune Gesicht unter dem kupferfarbenen Haar huschte ein Schatten des Unwillens, aber Demesor beherrschte sich ausgezeichnet.

»Ich habe Zeit, bis Ihr Vertrauen sich gefestigt hat. Zum Zeichen meiner Freundschaft gebe ich heute ein Fest im roten Palast, zu dem ich Sie und Ihre Offiziere einlade. Sie weilen nun bereits viele Wochen auf unserer Welt, ohne, daß Sie Gelegenheit

erhielten, feiernde Zaliter kennenzulernen. Sie nehmen an?«

»Warum sollte ich nicht? Wie viele meiner Leute darf ich mitnehmen?«

»Das steht Ihnen selbstverständlich frei. Ich nehme an, Sie bringen nur Ihre besten Freunde mit. Noch etwas: Heute besuchte mich ein persönlicher Kurier Arkons und stellte Nachforschungen an. Das Robotgehirn hat Anhaltspunkte dafür, daß Sie von Arkon aus in diese Richtung flohen. Ich habe energisch bestritten, Sie jemals innerhalb unseres Systems bemerkt zu haben!«

»Ich danke Ihnen«, entgegnete Rhodan und wußte bereits, daß der Zarlt gelogen hatte. Nicht ein einziger Kurier war heute auf Zalit gelandet und hatte derartige Äußerungen getan. Der Robot-Koordinator hatte in Wirklichkeit nicht den geringsten Hinweis, wohin Rhodan mit dem gestohlenen Schiff geflohen war.

»Ich werde Ihnen heute zwei Wagen schicken«, versprach der Zarlt. »Ändern Fest nehmen nur Mitglieder der Regierung teil. Ich darf Sie bitten, diese Tatsache bei der Auswahl Ihrer Begleitung zu berücksichtigen.«

Auch das versprach Rhodan, obwohl es nichts an seinen Absichten ändern konnte. Ihm war daran gelegen, dem Zarlt ein Gefühl der Überlegenheit zu geben. Er sollte sich stark fühlen und seiner Sache ganz sicher sein. Rhodan wußte nicht, wieweit die großen Unbekannten des Spiels ihre Spione auf Zalit besaßen wenn überhaupt. Vielleicht stellten die Mooffs die einzige Verbindung zwischen Zarlt und ihnen dar. Vielleicht aber auch nicht.

Der Zarlt wandte sich anderen Dingen zu und wünschte, das Schiff zu besichtigen. Rhodan hatte nichts dagegen und benachrichtigte Bully, der die Aufgabe sehr dankbar annahm und hoffte, sein eintöniges Dasein durch einige Mätzchen verschönern zu können.

Rhodan schützte Arbeit vor, um mit Marshall allein bleiben zu können, der ihn in die geheimsten Gedanken einweihte, die in dem Zarlt und seinen Offizieren vorgegangen waren.

Es stellte sich heraus, daß Demesor seine Absichten - obwohl nun frei von jeglichem Einfluß der Mooffs nicht im geringsten geändert hatte.

Nach wie vor plante er, das Robotgehirn zu zerstören und als Imperator das gewaltige Sternenreich der Arkoniden zu übernehmen.

*

Zu seinem Leidwesen mußte Bully in der TITAN zurückbleiben. Rhodan machte ihm klar, daß er das Schiff nicht ohne entsprechenden Schutz zurücklassen durfte. Er, Bully, kenne es in- und

auswendig und sei allein der geeignete Mann, das Kommando zu übernehmen, wenn sich etwas Unvorhergesehenes ereignen sollte.

Das tröstete Bully ein wenig. Sein Murren wurde schwächer, wenn es auch nicht völlig verstummte. Mit äußerster Sorgfalt suchte sich dann Rhodan seine Leute aus, die ihn begleiten sollten. Außer Thora, Crest und Dr. Haggard nahmer die Mutanten John Marshall, Ras Tschubai und Andre Noir mit. Damit waren sie sieben Personen. Der Teleoptiker Ralf Marten ruhte in seiner Kabine und weilte mit seinem Geist im roten Palast. Er »übernahm« den Körper eines gewissen Milfor, der für die Bewaffnung der Flotte von Zalit verantwortlich zeichnete. Durch seine Augen und Ohren sehend und lauschend nahm er unbemerkt an dem Fest teil und konnte so, wenn nötig, Bully jederzeit unterrichten.

Im ersten Wagen nahm Rhodan mit Thora und den Mutanten Platz. Frank Haggard und Crest nahmen den zweiten Wagen. Die beiden Männer verband eine tiefe Freundschaft, deren Ursprung vielleicht darin zu suchen war, daß Haggard es gewesen war, der Crest vor dreizehn Jahren vor dem sicheren Tod durch die Leukämie gerettet hatte. Der australische Arzt war Spezialist für Bluterkrankungen und Entdecker des Heilserums gegen diese schreckliche Krankheit, die inzwischen auf der Erde ihre Schrecken verloren hatte.

Die Alleinfahrt mit dem Wagen zur nahen Stadt war kein Zufall. Crest hatte dafür gesorgt, und ihm war es gleich, ob Rhodan Verdacht schöpfte oder nicht. Thora war ebenfalls überaus eifrig daran interessiert, Crest mit Haggard allein zu wissen.

Rhodans Wagen fuhr an; der Fahrer des zweiten Wagens folgte. Crest sagte auf Englisch: »Ich wollte mit Ihnen sprechen, Frank. Auf dem Schiff ist dazu kaum Gelegenheit. Auch hier müssen wir vorsichtig sein, denn Marshall kann uns überwachen. Bitte, schirmen Sie daher Ihre Gedanken ab. Ich möchte Ihnen eine Frage stellen, deren Beantwortung sehr viel für mich und Thora bedeutet.«

»Das ist ja eine feierliche Einleitung, Crest«, scherzte Haggard und sah in den abendlichen Dämmerhimmel von Zalit. Da saßen sie nun, 34000 Lichtjahre von der Erde entfernt auf einem fremden Planeten und sorgten dafür, daß ihr Gegner, das Robotgehirn von Arkon nicht vernichtet wurde. Eine verzwickte Situation, aus der sicherlich nur Rhodan klug wurde. »Fangen Sie an, ich höre.«

»Und Sie werden sich nicht über meine Frage wundern?« vergewisserte sich Crest vorsichtig. »Keineswegs. Fragen Sie nur.« Crest ließ einige Sekunden verstreichen. Seine Erinnerung ging zurück bis zu jenem fürchterlichen Augenblick, da er mit Rhodan vor dem Unsterblichen stand und das ewige Leben für sich forderte. Seit Jahrtausenden geisterte

die Sage vom Planeten des ewigen Lebens durch Arkons Imperium - bis die Sage zur Wirklichkeit wurde und er, Crest, gemeinsam mit Rhodan diesen Planeten entdeckte.

Und dann hatte der Unsterbliche, ein Wesen aus der Vergeistigung einer ganzen Rasse, mit einigen nüchternen Worten erklärt, daß es nur für Terraner ein ewiges Leben geben könne. Die Arkoniden, so fügte er hinzu, hätten ihr Dasein hinter sich und sie hätten es nicht genutzt. Warum sollte jemand, der nichts mit seinem Leben anzufangen wisse, seine natürliche Spanne erweitern? Er, der Unsterbliche, sehe dazu keine Veranlassung.

Crest hatte sich damals widerspruchslos gefügt, wenn sein Selbstbewußtsein auch einen argen Stoß erlitten hatte. Thora war es nicht anders ergangen. An ihrer Stelle hatte der Terraner Rhodan die relative Unsterblichkeit erhalten - und mit ihm dieser Bully, dem nichts heilig war. Crest seufzte. »Halten Sie es für möglich, mit den Ihnen bekannten Mitteln eine generelle Zellenerneuerung beim menschlichen Körper einzuleiten und durchzuführen, Frank?«

Dr. Haggard sank in die Polster zurück und sah Crest forschend an. Er wußte natürlich um die Vorgänge auf »Wanderer«. Er wußte auch, daß es in Rhodans Macht lag, jedem Terraner die relative Unsterblichkeit zu geben, den er dem Unsterblichen vorschlug. Nur die beiden Arkoniden waren ausgeschlossen.

Warum eigentlich? Hatten Thora und Crest nicht zur Genüge bewiesen, daß sie der allgemeinen Degeneration ihrer Rasse entgangen waren und sicherlich fast die gleiche Tatkraft und Entschlossenheit besaßen wie Terraner? Vielleicht hatten sie noch fünfzig oder hundert Jahre zu leben, aber was war das schon, wenn es um Jahrtausende ging?

Haggard verstand plötzlich, wie einem zum Tode Verurteilten zumute war - aber war nicht jeder Mensch, der geboren wurde, schon in der ersten Sekunde seines Lebens zum Tode verurteilt? »Warum fragen Sie, Crest?«

»Ich möchte nur wissen, ob Sie es für möglich halten, Frank, mehr nicht. Gibt es eine Hoffnung, den Unsterblichen zu übergehen?«

Haggard sah auf die Rückfront des voranfahrenden Wagens.

»Das hieße nicht nur den Unsterblichen, sondern auch Rhodan zu überlisten - wissen Sie das?«

»Nein! Wir wollen ja die Unsterblichkeit auf medizinischem Weg erlangen, nicht durch die Gnade eines unfäßbaren Wesens, das aus Milliarden anderer Wesen besteht. Wenn es uns gelingt, die Zellerneuerung zu entdecken, überlisten wir niemand. Was wir uns erarbeiten, gehört auch uns.«

»Seit wann«, fragte Haggard, »denken Sie an diese

Möglichkeit?« Crest schloß die Augen. »Seit einiger Zeit schon - genauer gesagt, seit jenem Augenblick, da Sergeant Harnahan auf einem Mond der Sonne Tatlira ein Wesen fand, das schon eine Million Jahre alt ist.« Haggard nickte. Er entsann sich. »Wir wissen nichts von diesem Wesen, das wie eine Kugel aussieht und sich vom Licht der Sterne ernährt. Es ist vielleicht nicht organisch aufgebaut und hat somit andere Voraussetzungen ...«

»Wir wissen«, sagte Crest mit eigenartiger Betonung, »daß es älter ist als jegliche existierende Zivilisation. Und wir wissen weiter, daß es auch uns und unsere Zivilisation überleben wird. Genügt das denn nicht?«

»Wie meinen Sie das?«

»Ich meine, daß es vielleicht nicht so engherzig wie der Unsterbliche ist! Es hat uns um Hilfe gebeten. Wir können dafür einen Preis verlangen. Dieser Preis wird das Geheimnis seiner Unsterblichkeit sein. Ist das nicht fair?« Haggard nickte langsam. »Ich sehe, was Sie meinen. Vielleicht wird es uns sein Geheimnis verraten, aber wir können nichts damit anfangen, weil wir organische Lebewesen sind. Können Sie vom Licht der Sterne leben, Crest?«

»Nein«, sagte Crest bedauernd, doch in seinen Augen glühte ein seltsames Feuer, »aber ich weiß, daß ich ohne ihren Anblick nicht mehr leben könnte. Vielleicht besteht da ein Zusammenhang.«

Haggard sah in der Ferne den roten Trichter des Palastes auftauchen. Farbige Scheinwerfer tauchten ihn gleichsam in das kalte Feuer riesiger Diademe.

»Ja, vielleicht«, gab er flüsternd zu. »Wir werden noch darüber sprechen müssen. Mag sein, daß es eine Hoffnung für Sie gibt. Für Sie und Thora ...«

*

Während Festreden ausgetauscht und die Gäste der Zaliter begrüßt wurden, blieben Marshall und Noir nicht untätig. Der Telepath kontrollierte unablässig die Anwesenden und stellte dabei fest, daß es sich ausnahmslos um treue Vasallen des Zarlt handelte. Zufällig entdeckte er auch die Mörder des alten Zarlt. Es waren hochgestellte Persönlichkeiten der jetzigen Regierung und einige Offiziere der Flotte, aus deren Reihen der Zarlt Demesor stammte.

Andre Noir überprüfte inzwischen die Gehirne der Gäste nach etwa noch vorhandenen Hypnoblocks. Von einem Einfluß der Mooffs konnte keine Rede mehr sein. Die Zaliter waren frei, aber sie beabsichtigten nach wie vor, an ihrem Plan festzuhalten.

Ras Tschubai hatte vorerst nichts zu tun. Er hielt sich ein wenig im Hintergrund und wurde wegen seiner fast schwarzen Hautfarbe von allen bewundert.

Von einem Gegensatz der Rassen war nichts zu spüren. In dieser Beziehung waren die Zaliter sogar den Terranern überlegen, die immer noch ein schweres Erbe mit sich herumtrugen.

Crest und Thora verhielten sich reserviert, während Rhodan und Haggard in der Hauptsache die Unterhaltung bestritten.

Und dann war es Marshall plötzlich, als mischten sich fremde Gedanken unter die der Anwesenden.

Er unterhielt sich gerade mit Cenets, dem Chef der Flottenrüstung, als die Impulse seinen telepathischen Gehirnsektor trafen. Leider gelang es ihm nicht, die notwendige Konzentration aufzubringen, denn der Offizier stellte ihm immer wieder neue Fragen und wartete auf entsprechende Antworten. Erst sein telepathischer Hilferuf machte Andre Noir aufmerksam, der als Hypno immerhin derartige Impulse spüren, wenn auch nicht verstehen konnte.

Mit Noirs Unterstützung konnte Marshall sich schließlich entschuldigen und in eine ruhigere Ecke des festlich geschmückten Saales zurückziehen, wo er sich den auftretenden Impulsen widmen konnte. Zuerst nahm er an, es handelte sich um neu eingetroffene Mooffs, die nun versuchten, den verlorenen Kontakt wiederherzustellen, aber dann er-, kannte er seinen Irrtum. Es waren Zaliter.

Und sie waren gerade dabei, die Wachen zu überwältigen und in den Palast einzudringen.

*

Rhodan sprach gerade mit dem Zarlt, als er Marshalls Wink bemerkte. Er dachte: *Ist es sehr wichtig?* Ein Nicken war die Antwort. *So wichtig, daß ich den Zarlt stehen lassen kann?* Wieder nickte Marshall.

Rhodan entschuldigte sich und schritt quer durch den Saal. Marshall folgte ihm. In einer leeren Nebenhalle trafen sie sich. »Was ist, John?«

»Die Rebellen! Sie haben die Wachen überwältigt und dringen in großer Zahl in den Palast ein, um den Zarlt und seine Anhänger zu ermorden. Mein Freund Rogal leitet die Aktion. Wir sollen von dem Gemetzel verschont bleiben.«

»Wo ist Noir? Er muß sofort eingreifen, ehe es zu spät ist. Wenn der Zarlt von dem Anschlag erfährt, können wir Rogal und seine Freunde kaum retten.«

»Rogal rechnet mit unserer Unterstützung.«

»Das können wir uns nicht erlauben. Bedenken Sie, daß es nicht um den Zarlt allein geht. Ich muß die Hintermänner der Mooffs kennenlernen, aber das kann ich nicht, wenn die Pläne des Zarlt frühzeitig ins Wasser fallen. Wo also ist Noir?«

»Er spricht mit Cenets, einem der Offiziere.«

»Holen Sie ihn - aber schnell!« Die Bombe in Rogals Hand war entsichert. Nur der Druck seines

Daumens auf den Sprengzünder verhinderte die Detonation. Selbst wenn man Rogal tötete, würde die verheerende Wirkung der Bombe seinen Mörder mit ins Verderben reißen.

Zwei seiner Gefährten hatten den Wachtposten links vom Eingang unschädlich gemacht. Einer von ihnen nahm die Stelle des Toten ein. Auf der rechten Seite des Portals stand bereits einer der Rebellen auf Wache.

Ungehindert drangen die Aufrührer in den Palast ein. Kein Mooff war da, der sie verraten konnte. Die Zaliter waren keine Telepathen.

Zwei weitere Posten wurden ohne Laut überwältigt. Von fern drang bereits das Stimmengemurmel aus dem zu ebener Erde liegenden Festsaal. Jemand hielt eine Ansprache.

Rogal lächelte kalt vor sich hin, während er seinen Getreuen einen Wink gab und weiterschritt. Er würde den Saal betreten und die Fremden aus dem anderen Sonnensystem auffordern, sofort den Palast zu verlassen. Und dann würde er die Bombe werfen. Zalit würde wieder frei sein. Vorn im Korridor war eine Bewegung. Eine Gestalt trat aus der Tür, die zum Saal führte. Sie schritt aufrecht und furchtlos den Rebellen entgegen.

Rogal erkannte Andre Noir, aber der andere neben Noir war ihm fremd.

Der Rebell blieb stehen und wartete. Es war hell genug im Korridor, um die beiden Fremden gut sehen zu können. Der Mann neben Noir erweckte Rogals ungeteiltes Interesse. Die hagere und hochaufgerichtete Gestalt flößte Rogal einen Respekt ein, den er sich nicht erklären konnte und den er mit einer Art Handbewegung verscheuchen wollte. Es gelang ihm nicht.

Dabei war nichts besonderes an diesem Mann. Sicher, die Augen mit dem kalten, grauen Feuer waren bemerkenswert, auch der Mund mit den schmalen Lippen. Und vor allen Dingen die souveränen und ruhigen Bewegungen, mit denen der Fremde auf ihn zuschritt, ohne auf die gefährliche Bombe in der Hand des Rebellen zu achten.

Noir blieb einige Schritte vor Rogal stehen.

»Mein Herr möchte dich kennenlernen, Rogal. Das also ist Rogal, Perry Rhodan.«

Rogal hatte den Namen bereits von Noir und Marshall gehört. Rhodan war der Leiter der Expedition, die den Arkoniden das Schiff gestohlen hatte. Er war nach außen hin ein Feind des Imperiums, aber Marshall hatte betont, daß er innerlich zu den freien Zalitern stünde.

Nun, wie dem auch sei, von Diplomatie hielt Rogal nicht viel. Seine Faust ballte sich um die Bombe. Ein trotziger Ausdruck überzog sein Gesicht.

»Ich bin gekommen, um Gerechtigkeit zu üben«, sagte er hart und blickte Rhodan in die grauen

Augen. »Der Zarlt muß sterben.« Rhodan nickte zustimmend. »Natürlich muß er sterben, aber noch nicht heute, Rogal. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Vielleicht werden es andere sein, die dein begonnenes Werk vollenden. Wenn der Zarlt heute stirbt, wird sich der ganze Prozeß in einigen Jahren wiederholen.«

»Warum?«

Rhodan hatte nicht die Absicht, dem Zaliter seine Vermutungen mitzuteilen. Was wußte Rogal schon von dem Auftrag der Mooffs? Was von jenen, die hinter allem standen? Noch weniger als er, Rhodan.

»Wir werden später alles erklären, wenn der Zeitpunkt des Handelns gekommen ist. Und nun geht nach Hause, ehe der Zarlt von dem geplanten Attentat erfährt. Ich könnte euch jetzt nicht helfen.« Rogal zögerte. »Woher wußten denn Sie davon?« Rhodan lächelte. »Wir wußten es eben, Rogal.« Er nickte ihm freundlich zu und drehte sich um. Ohne darauf zu achten, was weiter in seinem Rücken geschah, schritt er zum Ende des Korridors zurück und verschwand wieder im Festsaal.

Noir blieb allein zurück. Er war innerlich bereit, seine Fähigkeit einzusetzen, aber er wollte warten, bis es unbedingt notwendig war.

Rogal starrte auf seine Bombe. Ihm zur Seite standen die zu allem entschlossenen Gefährten. In ihren Händen blitzten die Mordwaffen.

»Nun?« fragte Noir. »Wollt ihr klug sein und warten, oder zieht ihr es vor, die Gewalt vor Klugheit zu setzen?«

»Klugheit?« murrte Rogal. »Wir haben die Wachen ausgeschaltet und sollen nun aufgeben? Wäre das nicht Feigheit? Wer weiß, wann eine Gelegenheit wie diese wiederkehrt. Nein, Freund, wir werden uns nicht aufhalten lassen. Ich gebe dir und deinen Leuten fünf Minuten, den Saal zu verlassen. Dann explodiert die Bombe. Der Zarlt muß sterben!«

Noir erkannte, daß seine Überredungskünste am Ende waren. Selbst Rhodan hatte es nicht geschafft. Also blieb nichts anderes übrig, als die Rebellen mit einem posthypnotischen Block zu versehen, der sie alles vergessen ließ, was geschehen war.

Und so kam es, daß bereits zwanzig Sekunden später Rogal mit seinen Freunden den Rückzug antrat, den er später niemand erklären konnte am allerwenigsten sich selbst.

Als die Ermordung der Palastwachen am folgenden Tag bekanntgegeben wurde, wunderte sich darüber niemand mehr als ausgerechnet Rogal.

*

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr«, protestierte Bully und sah Rhodan vorwurfsvoll an. »Da kommen andere und wollen die Arbeit für uns erledigen - und

du hinderst sie daran. Wir wären alle Sorgen los, ebenso das Robotgehirn. Zalit wäre frei gewesen und hätte treu zum Imperium gestanden ...«

»... und das Robotgehirn hätte sofort erkannt, daß nur wir allein dafür verantwortlich sind - meinst du?« gab Rhodan zurück. »Nein, unsere Situation hätte sich nicht geändert. Nach wie vor wären wir in den positronischen Augen der Maschine ihr Feind gewesen. Was ist es schon für ein Dienst, eine kleine Rebellion zu unterstützen? Wenn wir dem Imperium unsere Treue beweisen wollen, dann nur durch eine Tat, deren Unterlassung zumindest die Vernichtung des Robotgehirns garantierte.«

»Der Zarlt will doch gerade das tun!« Rhodan lächelte. »Aber er schafft es nicht - wenigstens nicht ohne mich oder die Mooffs. Der Zarlt allein ist ein Stümper mit ein wenig Intelligenz. In den Händen der Mooffs jedoch ist er ein alles zerstörender Vulkan. Du siehst, Bully, noch gilt es abzuwarten. Und wenn es Wochen dauert. Die Gegenseite ist am Zug.«

Bully sah das zustimmende Nicken der anderen und verzichtete auf eine weitere Argumentation. Rhodan würde schon wissen, was er tat.

Gucky watschelte quer durch die Messe und nahm Bully bei der Hand.

»Wann ist die nächste Alarmübung? Diesmal nimmt das gesamte Mutantenkorps daran teil, habe ich mir sagen lassen ...«

Bullys Gesicht hellte sich auf. Der Gedanke, ausgerechnet die Mutanten durch die tausend Abteilungen des Raumgiganten jagen zu dürfen, stimmte ihn sofort froh. Er grinste.

»In zehn Minuten, Gucky. Ich bitte mir aus, daß jeder pünktlich und frisch gewaschen erscheint. Außerdem ordne ich an, daß ...«

Leider wurde er von Rhodan unterbrochen.

»Verzeih, Bully, ich leite die nächste Übung! Alle nehmen daran teil, auch du! Wir müssen das Schiff noch besser kennenlernen.«

»Aber ...«

»Kein Aber! Dir schadet es absolut nichts, wenn du dir einmal die Brust wäschst. War es das nicht, was du Gucky empfohlen hast?«

Das Grinsen von Bullys Gesicht verschwand.

»... Brust waschen ...?« stotterte er verdutzt. Dann schüttelte er fassungslos den Kopf und schritt als geschlagener Mann aus der Messe, um sich auf die verhaßte Übung vorzubereiten.

Er liebte sie nur dann, wenn er sie von der Zentrale aus leiten durfte.

*

Der Zaliter Orbson, kommandierender Offizier der Raumpatrouille im Sektor Voga, übernahm die

Fracht am Rande des Systems. Der schwere Transporter kam gerade aus dem Hyperraum und würde in wenigen Sekunden wieder in unbekannter Richtung verschwinden. Sein Geheimauftrag führte ihn zu einem weit entfernten Sonnensystem, in dem es einen Riesenplaneten mit fast doppelter Schwerkraft gab.

Auf diesem Planeten hausten die Mooffs.

Orbson betrachtete die Reihe der Glasbehälter mit sichtlichem Widerwillen. Er konnte diese quallenartigen Geschöpfe nicht besonders gut leiden, aber irgend etwas zwang ihn dazu, seinen Widerwillen nicht zu zeigen. Sicher, diese Mooffs erinnerten in nichts an zivilisierte Lebewesen, aber sie hatten sich als nützlich erwiesen. Außerdem hatte der Zarlt befohlen, weitere zweitausend der Wesen zu importieren, als die auf Zalit vorhandenen starben. Die alten Glaskuppeln waren unbrauchbar geworden.

Orbson machte sich deshalb keine Gedanken.

Sein Widerwille verschwand, wie er aufgetaucht war. Ohne, daß er es ahnte, stand er wieder unter den Suggestionsbefehlen der Mooffs, die ihrerseits neue Instruktionen erhalten hatten, bevor sie ihre Heimatwelt verließen.

Und das Versprechen, künftig in der Regierung des arkonidischen Imperiums eine wichtige Rolle zu spielen.

Die Übergabe der Fracht verlief reibungslos. Orbsons Schiff kehrte nach Zalit zurück, während der Transporter der Sonne Voga das Heck zuwandte und in den Tiefen des Alls untertauchte.

Die Unbekannten streckten erneut ihre Hand nach dem Imperium aus. Zalit war nicht mehr ohne Mooffs.

*

»Das ist schon kein Raumschiff mehr, sondern ein richtiger Planet!« keuchte Bully erneut außer Atem und ließ sich in den schwarzen Schlund des Antigravliftes fallen. Leutnant Tiffloor folgte ihm wie gewohnt. Während die Fallgeschwindigkeit durch die unsichtbaren Kraftfelder gebremst wurde, stöhnte er:

»Haben Sie das nicht vor einigen Tagen schon einmal festgestellt?«

Bully landete und trat auf den Gang. Aus einem nahen Lautsprecher kam Rhodans Stimme:

»Waffenalarm! Alle Stationen besetzen! Probealarm für Waffen! Sofort alle Stationen besetzen!« Bully knurrte: »Unsere Station ist D-einhundertfünfunddreißig - was immer das auch heißen mag. In diesem Stockwerk - etwa achthundert Meter entfernt. Machen wir uns auf den Weg!«

Sie rannten einen leicht nach links gebogenen Korridor entlang, denn das Transportband war nicht in Betrieb. Tiffloor fluchte leise. Bully schimpfte und

entsann sich seiner Tätigkeit als Leiter der früheren Probealarme. Das war wesentlich amöbsanter gewesen.

Von links trat eine Gestalt auf den Gang. Ras Tschubai! Bully atmete auf. »He, Ras! Wollen Sie mir nicht helfen? Bringen Sie mich nach D-einhundertfünfunddreißig - das ist auch Ihre Station.«

»Unfair!« rief Tiff und rannte an Ras vorbei. Bully blieb stehen. »Nun, Ras? Wir sind doch immer gute Freunde gewesen. Du bist Teleporter und kannst in einer Sekunde dort sein. Ich mit meinen kurzen Beinen ...«

»O-Beinen!« sagte eine Stimme von oben.

Bully stieß einen Fluch aus und begann zu laufen. Ras sah ihm verwundert nach. Dann schüttelte er den Kopf, warf einen scheuen Blick auf den kleinen Lautsprecher unter der Decke, entmaterialisierte und sprang in die Abteilung D-einhundertfünfunddreißig, wo er Bully in aller Ruhe erwarten konnte.

Der kam fünf Minuten später schnaufend und ächzend an. Mit einem wütenden Seitenblick auf Tiff der bereits hinter den Kontrollen eines Desintegrators

hockte, nahm er seinen Platz ein.

Irgendwo knackte es. Dann sagte Rhodans Stimme:

»Ausgezeichnet! Schiff in zehn Minuten kampfbereit! Morgen schaffen wir es in neun Minuten!« Und nach einer winzigen Pause: »Teleporter müßte man sein, was meinst du, Bully? Besonders dann, wenn man so kurze Beine hat ...«

»Hauptsache: glücklich!« knurrte Bully und ging nicht weiter auf das Thema ein. Er ahnte, was ihm bevorstand. Denn erst gestern hatte er bei der Frühübung den Teleportern verboten, von ihrer Fähigkeit Gebrauch zu machen. Und als Gucky, dem vieles Gehen ein Greuel war, die zugewiesene Station als letzter erreichte, hatte Bully hämisch seinen kurzen Beinen die Schuld gegeben.

So rächt sich eben alles, und nicht nur auf Erden.

Wenn also der Mausbiber von dem Vorkommnis erfuhr und hörte, daß Bully selbst zugab ... Nein! Es war nicht auszudenken. Natürlich erfuhr es Gucky ...

E N D E

Die Raumfahrer der Dritten Macht haben das gigantische Positronengehirn, das als Regent von Arkon fungiert, zwar überlistet und erfreuen sich immer noch des Besitzes der TITAN - aber ihre AKTION GEGEN UNBEKANNT hat es sehr eindringlich bestätigt, wie wichtig es ist, das Positronengehirn zum Freund und nicht zum Gegner zu haben ...

DER PARTNER DES GIGANTEN